Herner Anzeiger

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger

Druck u. Verlag: Koethers & Röttsches, Herne, Bebelstr. 8, neben der Hauptpost. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis halbmonatl. Mk. 1.08, monatl. Mk. 2.15, frei ins Haus gebracht. / Postscheckkonto: Dortmund 1907. / Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- u. Reklameteil: Carl Bartels in Herne.

Kostenlose Unfallunterstützung von Mk. 250.— bei tödlichem Berufsunfall nach Maßgabe besonderer Bedingungen, die in unserer Geschäftsstelle erhältlich sind.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pfg., auswärts 8 Pfg., Arbeits- und Wohnungsmarkt 6 Pfg. 1 mm Raumhöhe, im Reklameteil 30 Pfg. Der auf die Inserate eingeräumte Nachlaß oder Kassakonto wird bei Konkursen und gerichtlicher Klage hinfällig. / Fernsprech-Anschluß: Sammel-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 58 (Erstes Blatt) | Donnerstag, den 9. März 1933 | 28. Jahrgang

Im Tagesspiegel

Das Reichskabinett hat am Dienstag lediglich einige grundsätzliche Beschlüsse für die Weiterführung der inneren Politik gefaßt. Der Reichsarbeitsminister hat beantragt, daß die Zulassung ausländischer Wanderarbeiter in Deutschland bis auf weiteres unterbleiben soll. Bekanntlich waren im vergangenen Jahr ausländische Wanderarbeiter ebenfalls nicht zur Aushilfe in der deutschen Landwirtschaft zugelassen. Der Antrag des Reichsarbeitsministers ist also die Fortführung der vor einem Jahr eingeleiteten Maßnahmen gegen die Ueberflutung des deutschen Arbeitsmarktes mit ausländischen Arbeitern. Da in Deutschland genügend Arbeitskräfte auch für die Landwirtschaft vorhanden sind, ist es angebracht, die ausländischen Wanderarbeiter fernzuhalten.

Am Samstag wird sich das Kabinett mit einigen Bestimmungen zu befassen haben, deren Geltungsdauer mit dem 31. März abläuft. Bekanntlich wurden durch eine Verordnung die Arbeitgeber im Bergbau von der Entrichtung des Arbeitgeberanteils zur Arbeitslosenversicherung befreit. Diese Bestimmung soll verlängert werden. Ferner ist über die Winterzulage in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge sowie über die Sperre bei der Aussteuerung in der Krisenfürsorge eine Entscheidung zu treffen, daß diese Maßnahmen weiterlaufen. Auf der Tagesordnung der Samstagssitzung des Kabinetts soll weiter die Beratung von sozialen Hilfsmaßnahmen für die Arbeitslosen stehen. Schließlich heißt es, daß sich das Kabinett auch mit Maßnahmen zugunsten der Landwirtschaft befassen wird.

Voraussichtlich dürfte bis Samstag auch die Entscheidung darüber spruchreif werden, ob die geplante Zentralstelle für Propaganda und Aufklärungsarbeit Tatsache wird. Ob in der Samstagssitzung auch außenpolitische Fragen zur Debatte stehen, läßt sich zur Stunde noch nicht sagen.

Am Dienstag jedenfalls war die Frage noch nicht akut, ob es notwendig ist, einen besonderen Vertreter der Reichsregierung nach Genf zur Teilnahme an den Besprechungen mehrerer Ministerpräsidenten zu entsenden. Der Vorstoß Polens gegen Danzig wurde im Reichskabinett offensichtlich noch nicht ausführlich behandelt. Die Stimmung gegen Polen ist in politischen Kreisen sehr gereizt. Besonders die Rechtspresse führt eine äußerst scharfe Sprache.

*

Die Ankündigung, daß der Reichstag zwischen dem 3. und 8. April tagen wird, wird in politischen Kreisen dahin ausgelegt, daß die erste Sitzung des Reichstags am 4. April stattfinden wird. Die feierliche Eröffnungssitzung wird in der Garnisonkirche in Potsdam abgehalten. Dann wird der Reichstag in der Krolloper in Berlin weitertagen, solange er überhaupt tagen wird; denn es scheint, daß man ihn sehr bald kaltstellen wird.

Das Kabinett will nämlich vom Reichstag ein Ermächtigungsgesetz haben, um ungestört arbeiten zu können. Da ein solches Gesetz einer Zweidrittelmehrheit bedarf, reichen die Stimmen der beiden Regierungsparteien nicht aus. Die deutschnationale Presse erklärt ganz offen, daß die 432 Stimmen der Zweidrittelmehrheit gerade von den Nationalsozialisten, der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei aufgebracht werden können. Außerdem stehen zur Sicherung der Mehrheit noch einige Stimmen der Splitterparteien zur Verfügung.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß das Reichskabinett mit den beiden Linksparteien nichts zu tun haben will. Dagegen werden Verhandlungen mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei erforderlich sein, um die Zweidrittelmehrheit zu gewinnen. Offizielle Schritte sind in dieser Richtung unseres Wissens bisher nicht unternommen worden. Die Angelegenheit eilt auch nicht besonders, da noch mehr als drei Wochen zur Verfügung stehen. Die Entscheidung des Zentrums wird erst dann fallen können, wenn die Wünsche des Reichskabinetts bekannt sind. Zunächst tappt man noch ziemlich im Dunkeln.

Ernennungen und Beurlaubungen in Preußen

WTB **Berlin**, 8. März. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

„In der heutigen Sitzung der Kommissare des Reiches in Preußen wurde über den Entwurf des Haushaltes für 1933 sowie über die notwendigen Finanzmaßnahmen für das Rechnungsjahr 1933 gesprochen. Ferner haben die Kommissare des Reiches folgende Personalveränderungen beschlossen:

Zu Regierungsvizepräsidenten werden ernannt bei der Regierung in Gumbinnen der Oberregierungsrat Dr. von Braumüller, in Breslau der Verwaltungsgerichtsdirektor von Scheller, in Schleswig der Regierungsdirektor Dr. Röhring.

Der Direktor des Staatlichen Medizinaluntersuchungsamtes in Stade, a. D. Professor der Hygiene und Bakteriologie an der Universität Bonn, Medizinalrat Dr. med. Bach, wird zum Direktor und Professor des Hygienischen Instituts in Beuthen O./S. ernannt.

Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. 2. 1919 werden unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt:

Die Regierungspräsidenten Dr. Rosencrantz in Gumbinnen, Happ in Breslau, ferner von Ruperti in Allenstein, über dessen anderweitige Verwendung sich die Kommissare des Reiches besondere Entschließung vorbehalten haben;

die Polizeipräsidenten Wündisch in Recklinghausen, Dr. Drews in Aachen, der Polizeidirektor Mulack in Tilsit und die Landräte Dr. Rother in Fischhausen, Rubnicki in Angerburg, Sachse in Spremberg, Schröter in Görlitz, Saling in Hoyerswerda, Dr. Unckell in Oels, Dr. Brandes-Waldenburg, Dr. Menzel in Weilburg, Kaiser in Hanau, Trimborn in Opladen.

Der Vizepräsident des Oberpräsidiums, Dr. Terwiel, in Stettin, und der Regierungsvizepräsident von Spießen in Liegnitz werden auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. 2. 1919 in der Fassung des Gesetzes vom 31. 12. 1922 unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes sofort einstweilen in den Ruhestand versetzt. Ueber eine anderweitige Verwendung des Regierungsvizepräsidenten von Spießen haben sich die Kommissare des Reiches besondere Entschließung vorbehalten.

Dispositionen für den Reichstag

Eröffnung und Regierungserklärung in Potsdam / Beratungen in der Krolloper

Der erste Staatsakt

WTB **Berlin**, 8. März 1933.

Der Reichskanzler hat heute mit dem Reichstagspräsidenten Goering und dem Reichsminister des Innern Dr. Frick die Garnisonkirche in Potsdam besucht, um sich über die Vorbereitungen für den bei der Eröffnung des Reichstages dort stattfindenden feierlichen Staatsakt mit den kirchlichen und staatlichen Stellen zu besprechen.

Als Vertreter der Kirche waren der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats Dr. Kapler und der geistliche Vizepräsident Dr. Burghart erschienen.

Im Anschluß an den Besuch der Garnisonkirche wurde der „Lange Stall" in Potsdam, dann das Kroll-Theater in Berlin besichtigt, die beide für die Plenarsitzung des Reichstages in die engere Wahl kamen.

Die Entscheidung fiel zu Gunsten des Kroll-Theaters, da der beschleunigte Zusammentritt des Reichstages dringend geboten ist und der Ausbau des langen Stalles einige Wochen beanspruchen und auch mit recht erheblichen Kosten verbunden wäre. Der Zusammentritt des Reichstages soll möglichst beschleunigt werden.

Die üblichen Eröffnungsgottesdienste

werden für den evangelischen Teil in der Nikolai-Kirche, für den katholischen Teil in der Stadtpfarrkirche in Potsdam stattfinden. An dem Eröffnungsgottesdienst in der Nikolaikirche wird der Reichspräsident teilnehmen. Nach Beendigung der Gottesdienste ziehen die Teilnehmer in geschlossenem Zuge unter dem Geläute aller Glocken Potsdams

in die Garnisonkirche.

Dort findet ein Staatsakt statt. Der Reichspräsident wird eine Begrüßungsansprache halten und dann dem Reichskanzler das Wort zur

Abgabe der Regierungserklärung

geben. Der Staatsakt wird von Kirchenmusik umrahmt sein. Anschließend an den Staatsakt begibt sich der Reichspräsident allein zur Gruft, wo er zwischen den Särgen Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs des Großen einen Lorbeerkranz niederlegt. Im Anschluß daran schreitet der Reichspräsident vor der Kirche die Front der dort aufgestellten Ehrenkompagnie ab. Hieran schließt sich ein Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie. Nach Abschluß der Feier in Potsdam begeben sich Reichsregierung und Abgeordnete zur **Eröffnungssitzung nach Berlin. Es ist anzunehmen, daß die Eröffnung voraussichtlich am 21. März stattfinden wird.**

Die Polizeiaktion im Reich

Weitere Reichskommissare für die Polizeibefugnisse in den Ländern

CNB **Berlin**, 8. März. Auf Grund der Notverordnung zum Schutz von Volk und Staat hat der Reichsminister des Innern die Polizeibefugnisse in **Schaumburg-Lippe, Baden, Württemberg und Sachsen übernommen.** Zu Beauftragten des Reiches sind vom Reichsinnenminister ernannt worden: für **Schaumburg-Lippe:** Beigeordneter Matthät aus Marl bei Recklinghausen, **Baden:** badischer Landtagsabg. Wagner, **Württemberg:** Reichstagsabgeordneter von Jagow, bisher Eßlingen, **Sachsen:** Reichstagsabgeordneter Freiherr v. Killinger.

Bekämpfung kommunistischer Zersetzungsarbeit

TU **Berlin**, 8. März. Der Kommissar des Reiches für das preußische Innenministerium, Reichsminister Goering, hat folgenden Runderlaß an alle Polizeibehörden gerichtet:

1. Erfolge einzelner Polizeibeamter und kraftvoll durchgeführte Maßnahmen einzelner Polizeibehörden haben gezeigt, was bei voller Hingabe und Anspannung aller Kräfte zur Bekämpfung illegaler kommunistischer Zersetzungsarbeit erreicht werden kann. Es kommt in nächster Zeit darauf an, bewußt die stellenweise noch vorhandene Lauheit zu beseitigen. Vor allem muß selbständiger Entschluß, Umsicht und Zähigkeit des einzelnen Polizeibeamten bei der Verfolgung von Spuren bis zur Aufklärung die verdiente Anerkennung finden. Diese soll sich nicht nur in der öffentlichen Belobigung in Tagesbefehlen und Nachrichtenblättern mit Aufnahme in die Personalakten erschöpfen. In geeigneten Fällen sind dienstfreie Tage außer der Reihe, Sonderurlaub, Geldbelohnungen, bevorzugte Einberufung zu Beförderungslehrgängen und in besonderen Fällen, z. B. wenn eine erhebliche Lebensgefahr vorlag, auch Beförderungen außer der Reihe, die ich mir im einzelnen Fall vorbehalte, angebracht. Falls eine Geldbelohnung angemessen erscheint, ist an mich zwecks Bereitstellung der Mittel bei Kapitel 91 Titel 50 Nr. 1 zu berichten.

2. Von den Gemeindepolizeiverwaltungen erwarte ich in ähnlicher Weise eine zielbewußte Förderung dieses Abwehrkampfes.

Provokateure an der Arbeit

CNB **Berlin**, 8. März. Die Reichspressestelle der NSDAP. teilt mit: „Nach Zeitungsmeldungen sollen in Berlin Amerikaner und andere Ausländer von SA.-Männern belästigt worden sein. Es handelt sich um kommunistische Spitzel oder Provokateure in SA.-Uniform, die den Zweck verfolgen, das Ansehen der NSDAP. im Auslande zu schädigen. Alle Parteistellen sind angewiesen, ihr besonderes Augenmerk auf diese provokatorischen Elemente zu lenken, und, falls derartige Belästigungen festgestellt werden, die Täter unverzüglich festzunehmen und der Polizei zu übergeben."

Wechsel des Vorsitzes preußischer Polizeibeamter

CNB. **Berlin**, 8. März. Der ehemalige Kommandeur Heimannsberg ist heute freiwillig vom Vorsitz des Verbandes preußischer Polizeibeamten zurückgetreten. Er erklärte heute der Verbandsleitung und den Gauvorsitzenden, er sei zu der Ueberzeugung gekommen, daß es im Interesse der reibungslosen Entwicklung des Verbandes preußischer Polizeibeamten liegen würde, wenn er das Amt des Vorsitzenden niederlege. Auch die Befürchtung, daß seine Person der weiteren Vereinigung aller Polizeibeamtenorganisationen zu einer großen einheitlichen Polizeibeamtenbewegung im Wege stehen könnte, veranlasse ihn zu diesem Schritt. — Den Vorsitz im Verbande hat satzungsgemäß der 2. Vorsitzende, Kriminalkommissar Brebeck, übernommen.

Einstellungserlaß für die preußische Schutzpolizei

TU. **Berlin**, 8. März. Der Reichskommissar für das preußische Innenministerium, Reichsminister Goering, hat einen Runderlaß an alle preußischen Polizeibehörden ergehen lassen, in dem es u. a. heißt:

„Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß für die Einstellung als Polizeianwärter in die preußische Schutzpolizei in erster Linie nationalgesinnte Bewerber in Frage kommen. Um Fehlgriffe in dieser Hinsicht zu vermeiden, ersuche ich diejenigen Dienststellen, die Meldungen für den Eintritt in die Schutzpolizei entgegennehmen, sich in weitgehendem Maße der Mitarbeit der nationalen Verbände, vor allem auch der Gauleitung und Landesführer der SA., SS. und des Stahlhelms zu bedienen. Die vom Oberpräsidenten bestimmten höheren Verwaltungsbeamten haben sich im Hinblick auf die Bedeutung, die dem Nachwuchs für die Schutzpolizei zukommt, im Benehmen mit den Leitern der Polizeischulen in besonderem Maße der Auswahl der geeigneten Bewerber anzunehmen. Soweit für die von den Oberpräsidenten namhaft gemachten Bewerber für den April-Lehrgang 1933 das vorbereitende Einstellungsverfahren noch nicht beendet ist, ist es beschleunigt zum Abschluß zu bringen. Es bleibt besonderer Entscheidung vorbehalten, ob hinsichtlich des Eignungsprüfungsverfahrens für die Einstellungen in den Oktober-Lehrgang 1933 eine Aenderung eintreten wird."

Im Strom der Entwicklungen

Zusammentritt des Reichstages

CNB **Berlin**, 8. März. Verschiedentlich sind Aeußerungen des Reichspressechefs, Ministerialdirektor Funk, in seiner Rundfunkansprache über den Eröffnungstermin der Reichstagsverhandlungen mißverstanden worden. Von zuständiger Stelle wird ausdrücklich noch einmal betont, daß ein endgültiger Termin noch nicht festgesetzt ist, aber wahrscheinlich die Einberufung des Reichstages zwischen dem 3. und 8. April erfolgen wird. Das bedeutet nicht etwa, wie es in einem Teil der Presse aufgefaßt worden ist, daß eine Tagungsperiode vom 3. bis 8. April in Aussicht genommen ist, sondern daß in diesen Tagen der Zusammentritt erfolgt. Wahrscheinlich wird die feierliche Eröffnungssitzung am 3. oder 4. April stattfinden.

Ueber den Tagungsort liegen noch keine endgültigen Entscheidungen vor.

Der Rahmen des Ermächtigungsgesetzes

Hitler auch Ministerpräsident in Preußen?

TU **Berlin**, 8. März. Das angekündigte verfassungsändernde Ermächtigungsgesetz wird, wie die „DAZ." hört, Vollmachten enthalten, die eine **Aufhebung einzelner Teile der Verfassung ermöglichen.** In den nächsten Tagen ist die Aufnahme der Verhandlungen mit dem Zentrum zu erwarten. Eine inoffizielle Fühlungnahme ist wohl bereits erfolgt, allerdings vorwiegend auf dem Wege über Preußen.

Ebenso finden Unterhaltungen über die Ministerpräsidentenwahl in Preußen statt, an der auch maßgebende Mitglieder der nationalsozialistischen Preußenfraktion beteiligt sind. Neben der schon verzeichneten Absicht, den Vizekanzler von Papen zum Ministerpräsidenten zu machen, steht jetzt der Plan im Vordergrund, daß der **Reichskanzler gleichzeitig Ministerpräsident in Preußen** werden soll. Hierbei wird an ein Wiederaufleben der Bismarckschen Verfassungsverhältnisse gedacht.

Zwischenregelung für das Haushaltsjahr 1933

TU **Berlin**, 8. März. Nachdem sämtliche Reichsministerien ihre Haushaltspläne aufgestellt haben, steht die Ausgabenseite für das Haushaltsjahr 1933 vorbehaltlich einiger durch die letzten Beschlüsse der Regierung entstandener und im einzelnen noch zu bestimmender Posten fest. Offen ist die Einnahmeseite, weil das Reichsfinanzministerium erst die Eingänge aus dem Monat März abwarten will. Hieraus ergibt sich, daß für die Zeit unmittelbar nach dem 1. April eine Zwischenregelung entweder für einen Monat oder für drei Monate getroffen werden muß.

Demnach müßte also noch vor Ablauf des 1. April entweder ein Zwölftel oder ein Viertel des Gesamthaushalts in Kraft gesetzt werden.

Klage des Staatsrats beim Staatsgerichtshof

VdZ **Berlin**, 8. März. Der Preußische Staatsrat teilt mit, daß er jetzt entsprechend seinem in der letzten Vollsitzung gefaßten Beschluß, eine Klage beim Staatsgerichtshof gegen die Kommissare des Reiches für das Land Preußen eingereicht habe. Sein Antrag gehe dahin, die Auflösung derjenigen Wahlkörperschaften, die die Staatsratsmitglieder wählen, nämlich der Provinziallandtage, Kommunallandtage und der Stadtverordnetenversammlung in Berlin, für rechtswidrig zu erklären, da die Auflösungsverordnung vom 4. 2. 1933 keine allgemeine Auflösung aller kommunalen Vertretungskörperschaften hätte anordnen dürfen, und da eine damit durchgeführte mittelbare Auflösung des Staatsrats verfassungswidrig sei. Die Prozeßvertretung ist dem Berliner Universitätsprofessor Dr. Hans Peters übertragen.

Kommt es noch zur neuen Verhandlung?

VdZ **Berlin**, 8. März. Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, ist der zweite Schriftsatz des Reiches in der verfassungsrechtlichen Streitsache mit der ehemaligen preußischen Regierung Braun jetzt den Prozeßbeteiligten zugegangen. Die früheren preußischen Staatsminister haben den Staatsgerichtshof telegraphisch davon unterrichtet, daß von ihnen auf diesen zweiten Schriftsatz des Reiches eine weitere schriftliche Erklärung nicht mehr zu erwarten sei, sodaß also der Schriftsatzwechsel in diesem Streitverfahren als im wesentlichen abgeschlossen gelten kann. Dem Vernehmen nach enthält der zweite Schriftsatz des Reiches im wesentlichen Ausführungen, in denen in juristischer Weise die Frage vertieft wird, ob und warum es als Pflichtverletzung des Landes Preußen betrachtet werden müsse, daß sowohl die damalige Landtagsmehrheit wie auch die damalige Regierung Braun sich gegen die Landtagsauflösung eingesetzt haben. Auch stellt das Reich einige Unrichtigkeiten fest, die in den preußischen Schriftsätzen enthalten sind.

Der Staatsgerichtshof würde nunmehr, rein formal betrachtet, einen Termin für die mündliche Verhandlung in Leipzig anzuberaumen haben, für den jedoch gewisse Fristen gewahrt werden müssen. Von Bedeutung erscheint nunmehr die Frage, ob nach dem Ergebnis der Neuwahlen vom 5. März das neue Streitverfahren in Leipzig überhaupt noch durchgeführt werden wird. Es ist wahrscheinlich, daß inzwischen eine neue preußische Regierung gebildet wird, die das Recht für sich in Anspruch nimmt, als allein zuständige Repräsentantin des Landes Preußen eine Klage beim Staatsgerichtshof zurückzuziehen. Die neue preußische Regierung könnte auch bei bereits eingeleiteter mündlicher Verhandlung noch bis kurz vor der Urteilsverkündung die ganze Klage zurücknehmen.

Die Umbildung der Landesregierungen

Wahl des neuen hessischen Staatspräsidenten vertagt

CNB. **Darmstadt**, 8. März. Zu der Wahl des neuen hessischen Staatspräsidenten verlautet in politischen Kreisen, daß sie nicht, wie ursprünglich erwartet, schon am Freitag dieser Woche stattfinden werde. Reichsinnenminister Dr. Frick kann erst am Donnerstag nach Darmstadt kommen. Daran anschließend sollen noch einige Vorbereitungen getroffen werden. Der Zusammentritt des Landtages und die Wahl des neuen Staatspräsidenten, für den auch das Zentrum stimmen dürfte, wird voraussichtlich erst am Dienstag der nächsten Woche erfolgen.

Neubildung der württembergischen Regierung

WTB. **Stuttgart**, 8. März. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: „Von dem Wunsche geleitet, durch die schleunige Neubildung der württembergischen Regierung die bisher geordnete Verwaltung des Landes Württemberg zu erhalten, hat das württembergische Staatsministerium heute in seiner Sitzung beschlossen, den Landtagspräsidenten zu ersuchen, den Landtag auf Dienstag, den 14. März, nachmittags 4 Uhr, mit der Tagesordnung: Neuwahl des Staatspräsidenten einzuberufen. Das Staatsministerium hält es angesichts des Ergebnisses der Reichstagswahl für ein dringendes politisches Gebot, die Neubildung der Regierung mit größter Beschleunigung herbeizuführen.

Wahl des Hamburger Senates vollzogen

WTB. **Hamburg**, 8. März. In einer Sondersitzung der Hamburger Bürgerschaft wurde am Mittwochnachmittag die Wahl des neuen Senates vollzogen. Die nationalsozialistische Fraktion war in Uniform erschienen, von der KPD.-Fraktion war niemand zugegen. Der Präsident teilte zu Beginn der Sitzung mit, daß Bürgermeister Dr. Petersen sein Bürgerschaftsmandat niedergelegt habe. Er gab weiter Kenntnis von einer längeren Erklärung der Kommunisten, in der Protest gegen die Senatswahl erhoben wird. Für die SPD.-Fraktion erklärte Abg. Podeyn, daß sich die Sozialdemokraten nicht an der Wahl beteiligen würden.

Bei der Wahlhandlung wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der DVP. und der Staatspartei die vorgelegte Liste, welche 12 Senatoren umfaßt, gewählt. Anschließend erfolgte die Vereidigung der neuen Senatoren. Die 12 Mitglieder des neuen Hamburger Senats sind: 1. Bürgermeister Carl Vincent Trogmann, 2. Bürgermeister Dr. Burchard-Motz; Senatoren: Alfred Richter, Dr. Rothenberger, Dr. Otterdinger, von Allwörden, Diedrich Engelken, von Pressentin, Klepp, Witt, Stavenhagen und Dr. Max Matthaei.

Aus der katholischen Welt

Allgemeiner deutscher Katholikentag in Wien

Die Vorbereitungen

Eröffnung der Katholikentagskanzlei.

Die Katholikentagskanzlei ist im Zwettlerhof, Wien 1. Stephansplatz 6 (Eingang auch Wollzeile 4), bereits eröffnet worden. In dieser Kanzlei werden alle Fragen des Katholikentages mit Ausnahme der Verkehrsfragen bearbeitet. Alle Anfragen, welche die Reise zum und vom Katholikentag betreffen (Fahrpreisermäßigungen, Sonderzüge usw.), sind an die Kanzlei des Verkehrsausschusses des Katholikentages, Wien 8. Florianigasse 23, zu richten, alle übrigen Anfragen an die Katholikentagskanzlei, Wien 1. Stephansplatz 6 (Fernruf U 24-5-60).

Zum Programm des Katholikentages

Das Komitee, dem die Ausarbeitung des Katholikentagsprogrammes obliegt, ist in seinen Arbeiten so weit vorgeschritten, daß in kürzester Zeit der äußere Rahmen des Programmes veröffentlicht werden kann. Es ist vorgesehen, daß am 6. September abends in der Katholikenstadt Wien und in allen katholischen Kirchen des deutschen Sprachkreises eine Heilige-Geist-Andacht stattfindet. Der 7. und 8. September sind für die Arbeitsgemeinschaften reserviert. Für den 8. September abends ist die große Eröffnungsfeier geplant. Die drei Hauptversammlungen sind für den 9., 11. und 12. September vorgesehen. Der feierliche Hauptgottesdienst wird Sonntag, 10. September, in Schönbrunn gehalten. Am Nachmittag dieses Sonntags findet die große Jugendfeier im Stadion statt. Es sind ferner große Tagungen für die Bauern, Arbeiter, Frauen, Jugend und Kinder vorgesehen, ebenso Veranstaltungen für die Katholikentagsteilnehmer aus den verschiedenen Ländern und Völkern. Für die Sonderveranstaltungen sind im allgemeinen der Montagvormittag und die ersten Nachmittagsstunden reserviert. Festaufführungen im Burgtheater und in der Staatsoper werden Sonntag, 10. September, abends, stattfinden. Es ist auch eine eigene Ausstellung für christliche Kunst geplant (evtl. getrennt in Kunst der Gegenwart und Kunst der Vergangenheit).

Verkehr, Reisen und Auslandswerbung

Anläßlich des vom 7. bis 12. September in Wien stattfindenden Allgemeinen deutschen Katholikentages werden von den österreichischen Bundesbahnen auf Grund eines auf Namen lautenden Katholikentagsausweises nachfolgende Ermäßigungen für In- und Ausländer gewährt:

50prozentige Fahrpreisermäßigung für Einzelreisende auf allen Linien für die einmalige Fahrt zum Katholikentag nach Wien und zurück. Ausländer können die Rückreise von Wien nach einem in der Richtung des Heimatlandes gelegenen Grenzbahnhof auch auf dem Wege einer Rundreise mit derselben Ermäßigung unternehmen.

Für Sonderzüge bei einer Mindestzahl von 350 Personen wird eine 60prozentige Ermäßigung gewährt. Die Zufahrt zum Sonderzug ist bei Vorweisung der Sonderzugskarte und des Katholikentagsausweises um 50 Prozent ermäßigt.

Die Schuljugend kann zum Katholikentag in Gruppen unter Aufsicht von Lehrpersonen mit 75prozentiger Ermäßigung fahren.

Teilnehmer, die von ferne kommen und in der Umgebung von Wien untergebracht werden, erhalten für die tägliche Fahrt nach Wien und zurück 50 Prozent Ermäßigung. Für Ausflüge bis zu 170 Kilometer ab Wien gewährt die Bundesbahn den Katholikentagsteilnehmern, die im Besitze des Katholikentagsausweises sind, ebenfalls 50 Prozent Ermäßigung. Dieselbe Ermäßigung gilt auch für die Fahrt zur Schlußfeier in Mariazell.

Alle angeführten Ermäßigungen gelten vom 1. bis 30. September. Die für die ermäßigten Fahrten erforderlichen **Katholikentagsausweise werden ausschließlich vom Katholikentagskomitee** (Verkehrsausschuß) ausgegeben und durch die einzelnen Lokalstellen ausgeliefert.

Die Fahrt in Sonderzügen ist nur mit eigens aufgelegten Sonderzugsfahrkarten möglich, welche vom Verkehrsausschuß gemeinsam mit den Bundesbahnen ausgegeben werden. Die Organisationen, Vereine und Büros müssen daher bei Führung von Sonderzügen diese beim Verkehrsausschuß, Wien 8. Florianigasse 29, anmelden und durch ihn die erforderlichen Katholikentagsausweise beziehen.

Die genauen Bestimmungen über die angeführten Ermäßigungen werden in dem Mitte März erscheinenden Prospekt über den Allgemeinen deutschen Katholikentag in Wien enthalten sein, können aber jederzeit auch beim Verkehrsausschuß erfragt werden.

Wohnungsbeschaffung

Die Anmeldung von Wohnungen bzw. Schlafstellen für den Katholikentag wurde desentralisiert. In einer Besprechung mit Vertretern des Wiener Pfarrerkomitees wurde vereinbart, daß die Anmeldungen in allen Wiener Pfarrkanzleien und auch in den Kanzleien der sonstigen Kirchen (Ordens- und Klosterkirchen) erfolgen sollen. Es werden diesen Stellen Anmeldekarten zur Verfügung gestellt, die zur leichteren Bearbeitung in verschiedenen Farben aufgelegt sind. Für Männer blau, für Frauen rosa und für jene Fälle, wo die Zuweisung freigestellt ist, gelb.

Wer eine Wohnung oder Schlafstelle für den Katholikentag zur Verfügung stellen kann, möge deren Anmeldung in den genannten Kanzleien besorgen. Die anmeldenden Parteien erhalten eine Anweisung für die Bezahlung der Wohnung durch das Katholikentagskomitee.

Wohnungsanmeldungen können auch in der Katholikentagskanzlei, Wien 1. Stephansplatz 6, erfolgen.

Auswärtige Katholikentagsteilnehmer, die eine Wohnung bzw. Schlafstelle zugewiesen wünschen, müssen das in der Katholikentagskanzlei, Wien 1. Stephansplatz 6, schriftlich anmelden. (Es werden eigene Anmeldekarten ausgegeben und zugleich mit dem Prospekt zur Verfügung gestellt.) Für eine Schlafstelle beträgt der Preis pro Nacht und Bett je nach der Beschaffenheit 4.50, 3.50 oder 2.80 Schilling.

*

Neue Missionare!

Ein neuer Orden, der sich zur Aufgabe stellt, unsere großenteils heidnisch gewordene und darum so unglückliche Welt zu Christus dem König zurückzuführen, ist in Leutesdorf am Rhein mit dem Segen des Heiligen Vaters und der Bischöfe gegründet worden. Die Johannes-Missionare Christi des Königs — diesen Namen tragen die Priester und Brüder, die ihre ganze Person Christi, dem Gekreuzigten, weihen, — nicht um die Schwarzen in Afrika zu bekehren, sondern um zu den „weißen Heiden" in unserem eigenen Vaterlande gesandt zu werden.

Der neue Orden hat eine Apostolische Schule in Mainz ins Leben gerufen, wo fromme begabte Knaben, die die heiße Sehnsucht haben, sich dem Heiland zu schenken, um später als Patres in der Genossenschaft zu wirken, auf das Priestertum vorbereitet werden. Schutzpatron der Schule ist die heilige Theresia vom Kinde Jesu, die bekanntlich vom Heiligen Vater zur Schutzherrin aller Missionare der Welt erklärt worden ist.

Knaben aus ärmeren Familien erhalten entsprechenden Kostennachlaß. Anfragen richte man an die Apostolische Schule der Johannes-Missionare in Mainz, Jägerstraße (Theresien-Heim).

Japans Austritt aus dem Völkerbund beschlossen

□ **Tokio,** 8. März. Das japanische Kabinett stimmte in aller Form der Note zu, in der der Austritt Japans aus dem Völkerbund erklärt wird. Die Note muß zunächst dem Kaiser vorgelegt werden. Der Geheime Rat wird sich mit der Frage des Austritts am Freitag befassen und die förmliche Notifizierung wird voraussichtlich am 20. März dem Völkerbund übergeben werden.

Danzigfeindlicher Antrag Polens

□ **Danzig,** 8. März. Die polnische Regierung hat am Dienstag an den Kommissar des Völkerbundes in Danzig folgenden Antrag gestellt:

Die polnische Regierung bittet zu entscheiden, daß die vom Senat der Freien Stadt Danzig am 15. Februar d. Js. in der Angelegenheit der Hilfspolizei ergriffene einseitige Maßnahme eine action directe darstelle und unverzüglich aufgehoben werden müsse.

Zur Flaggenfrage

Telegrammwechsel zwischen dem Zentrumsabgeordneten Joos und Reichsminister Goering.

Der preußische Minister des Innern teilt mit:

„Der Zentrumsabgeordnete Joos hat aus Köln folgendes Telegramm an den Reichsminister Goering gerichtet:

Ueberwiegender Teil der Bevölkerung ist mit Hissung von Hakenkreuzfahnen auf staatlichen und Kommunalgebäuden durch Organe der Nationalsozialistischen Partei unter keinen Umständen einverstanden. Zentrumspartei verlangt Anordnung der sofortigen Einziehung und Durchführung der Anordnung unter Einsatz der für den Schutz aller Bürger bestimmten Polizei. Deutsche Zentrumspartei: gez.: Joos-Köln."

Reichsminister Goering hat geantwortet wie folgt: „Der überwiegende Teil der deutschen Bevölkerung hat sich am 5. März zur Hakenkreuzfahne bekannt. Ein verschwindend kleiner Teil der deutschen Bevölkerung stimmte für das Zentrum. Ich bin dafür verantwortlich, daß der Wille der Majorität des deutschen Volkes gewahrt wird. Dagegen nicht die Wünsche einer Gruppe, die anscheinend die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden hat. Reichsminister Goering."

Arbeiter- und Gewerkschaftsfragen

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

= **Berlin,** 8. März. Nach dem Bericht der Reichsanstalt hat die Frühjahrsentlastung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats Februar eingesetzt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen stellt sich Ende Februar auf rd. 6 002 000 und war damit um 45 000 niedriger als Mitte Februar.

Die Bewegungen innerhalb der Arbeitslosenhilfe weichen bemerkenswert von der bisherigen Entwicklung ab. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen nahm ab, sie betrug Ende Februar rd. 2 443 000. Auch die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ging zurück, und zwar auf rd. 943 000. Dagegen stieg die Belastung der Krisenfürsorge auf rd. 1 512 000 Hauptunterstützungsempfänger. Der Freiwillige Arbeitsdienst hat Ende Februar rd. 195 000 Arbeitsdienstwillige in Beschäftigung, d. h. rd. 18 000 mehr als Ende Januar.

Aus Westfalen und Rheinland

Eine Liste „Sitnomalua"

△ **Münster,** 8. März. Zur Stadtverordnetenwahl am kommenden Sonntag sind in Münster insgesamt zehn Wahlvorschläge eingereicht und auch zugelassen worden. Unter diesen befindet sich eine Liste „Sitnomalua", die, da sie ordnungsgemäß eingereicht wurde, nicht zurückgewiesen werden konnte. Der Gründer der neuen Partei ist ein Kaufmann Berghoff, der eine Massenbewegung für Gerechtigkeit und Völkerversöhnung schaffen will.

Den Vater durch die Bodenluke gestoßen

△ **Hattingen,** 8. März. Vor einigen Tagen wurde der 54 Jahre alte Invalide Brandt aus Westherbede auf der Tenne seines Anwesens tot aufgefunden. Zunächst konnte man sich gar nicht erklären, wie der Mann zu Tode gekommen war. Die Polizei nahm sofort umfangreiche Ermittelungen auf, die schließlich zur Verhaftung des 20jährigen Sohnes führten. Nach längerem Leugnen gab dieser zu, mit seinem Vater in einen Streit geraten zu sein. Hierbei habe er seinen Vater gestoßen, sodaß er durch die Bodenluke auf die Tenne gefallen sei. Wie der Verhaftete angibt, will er in Notwehr und nicht vorsätzlich gehandelt haben. Der Sohn hat sich um seinen abgestürzten Vater gar nicht gekümmert, sondern auf dem Boden weitergearbeitet, als ob nichts geschehen sei. Bisher konnte noch nicht festgestellt werden, ob tatsächlich Notwehr vorliegt.

Ein gepanzertes Schmuggelauto gestellt.

△ **Lintfort,** 8. März. Ein Schmuggelauto konnte trotz der scharfen Kontrolle über die Grenze kommen. Es wurde jedoch bei Geldern von Zollbeamten bemerkt und sofort von einem Kraftfahrerkommando verfolgt. Es kam zu einer aufregenden Jagd. Die Beamten beschossen den Wagen stark. Der Tank wurde sogar getroffen und lief aus. Mit einem Reifenplatzer konnten die Schmuggler jedoch bis nach Lintfort kommen. Hier konnte der Wagen auch gestellt werden. Die Insassen desselben entkamen jedoch unerkannt. Der Schmuggelwagen war mit doppelten Eisenplatten von 4 Millimeter Stärke gepanzert, und zwar sowohl Kühler als auch das ganze Führerhaus. 10 Zentner Schmuggelgut wurden beschlagnahmt.

Vereiteltes Brückenattentat

□ **Königsberg i. Pr.,** 8. März 1933.

In der Nähe des Bahnhofs Wehlau (Strecke Königsberg—Endtkuhnen) wurden gestern nachmittag zwei Männer verhaftet, die einen Sprengkörper vergraben hatten. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß man mit diesem Fund einen Sprengstoffanschlag auf die Eisenbahnbrücke der wichtigen Strecke Königsberg-Endtkuhnen vereitelt zu haben scheint. Wie wir erfahren, behaupteten die zwei Verhafteten anfänglich, sie hätten den Sprengstoff auf der Eisenbahnbrücke gefunden. Schließlich erklärten sie aber, daß sie ihn vom gleichfalls in Wehlau wohnen Schlosser Thiel hätten. Thiel wurde daraufhin verhaftet. Bei der Haussuchung in seiner Wohnung fand man eine mit Sägespänen ausgefüllte Holzkiste, in der noch einige Rollen Dynamit eingebettet waren. Die vorgefundene Verpackung läßt darauf schließen, daß sich in dieser Kiste noch etwa 20 bis 30 Pfund Dynamit befunden haben, **die vollständig ausgereicht hätten, um die Eisenbahnbrücke** in die Luft **zu sprengen.** Aus einer noch in der Kiste befindlichen Deklaration über den Inhalt geht weiter hervor, daß sie nicht allein Dynamit, sondern auch einige hundert Zünder und Zündschnur enthalten hat. Ueber die Herkunft der Kiste, die keine besonderen Merkmale trägt, konnte bisher noch nichts festgestellt werden. Offenbar scheint der Schlosser Thiel der Urheber dieses Anschlages zu sein. Es ist auch mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß er an linksradikale Elemente in Wehlau Dynamit geliefert hat. Die Verhafteten wollen sämtlich parteilos sein. Die polizeilichen Untersuchungen sind noch nicht abgeschlossen. Es ist mit einer größeren Reihe weiterer Verhaftungen zu rechnen. — Die Eisenbahnbrücke über die Alle bei Wehlau bildet die Verbindung zwischen den Ostländern über Endtkuhnen und über Tilsit mit den nördlichen Randstaaten und ist daher für den Zugverkehr zwischen der nördlichen und nordöstlichen Grenze von außerordentlicher Bedeutung.

Todesopfer des politischen Kampfes

☆ **Düsseldorf,** 8. März. In Wuppertal wurde am Dienstag gegen 18.10 Uhr ein Reichsbannermann von unbekannten Tätern überfallen und tödlich verletzt. Mittwoch nacht gegen 1 Uhr fand man in Wuppertal einen Mann mit einem Kopfschuß auf. In Duisburg-Hamborn wurde Dienstag, gegen 23 Uhr, ein Arbeiter in seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen und durch einen Schuß schwer verletzt. Einen Kommunistenführer fand man am Mittwochmorgen gegen 4 Uhr auf der Straße erschossen auf.

□ **Düsseldorf,** 8. März. Die Polizeipressestelle teilt mit: Von den bei dem gestrigen Feuerüberfall der Kommunisten in der Lorettostraße schwer verwundeten Personen ist heute eine ihren Verletzungen erlegen.

□ **Breslau,** 8. März. Als ein SA.-Zug in Stärke von etwa 250 Mann heute morgen durch die Margarethenstraße marschierte, fielen, wie die Polizei meldet, plötzlich einige Schüsse aus dem Gewerkschaftshaus sowie anscheinend aus dem gegenüberliegenden Haus. Fünf SA.-Leute erlitten Schußverletzungen. Ein 20jähriger SA.-Mann, der einen schweren Bauchschuß erhalten hatte, starb während der Operation im Krankenhaus. Die SA. besetzte sofort zusammen mit der Polizei das Gewerkschaftshaus. Bisher sind 11 Personen festgenommen worden. Der Personenkraftwagen, der die 5 verletzten SA.-Männer ins Krankenhaus schaffte, stieß mit einer Radfahrerin zusammen. Diese erlitt so schwere Kopfverletzungen, daß sie starb.

□ **Breslau,** 8. März. Wie die Polizeipressestelle mitteilt, ist bei der Säuberung des Gewerkschaftshauses der Sohn des Oekonomen des Gewerkschaftshauses erschossen worden. — An einer anderen Stelle der Stadt geriet um die Mittagsstunde ein Bauarbeiter mit politischen Gegnern in einen Streit, in dessen Verlauf er einen Messerstich in den Rücken und eine Schußverletzung erhielt, an deren Folgen er starb.

Hakenkreuz auf dem Geburtshaus von Karl Marx

□ **Trier,** 8. März. Nationalsozialisten befestigten gegen Abend das Geburtshaus von Karl Marx und hißten die Hakenkreuzfahne. Einer ihrer Führer richtete eine Ansprache an sie. Drei rote Fahnen mit den drei Pfeilen wurden auf der Straße vor dem Hause verbrannt. Die Polizei hält das Haus besetzt.

Zentrale gegen den Bolschewismus im Liebknecht-Haus

□ **Berlin,** 3. März. Auf Grund der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden die Räume des Karl-Liebknecht-Hauses, der bisherigen Hochburg der KPD., mit dem darin befindlichen Inventar der Verfügungsgewalt des preußischen Staates unterstellt. Die Räume werden mit dem heutigen Tage der politischen Polizei, und zwar ihrer neugegründeten Abteilung zur Bekämpfung des Bolschewismus, zur Verfügung gestellt.

Blutiger Zwischenfall an der tschechisch-ungarischen Grenze

☆ **Budapest,** 8. März. Die Blätter berichten aus Miskolcz über einen blutigen Grenszwischenfall. Tschechoslowakische Grenzsoldaten sollen danach ungarische Dorfbewohner der Slowakei, die auf den Markt des oberungarischen Grenzortes Putnok gegangen und von dort zurückgekehrt seien, mit Gewehren und sogar Maschinengewehren beschossen haben. Drei Personen seien getötet worden. Die Gruppe habe meist aus Frauen bestanden. Die Bewohner der Grenzzone der Slowakei pflegten den oberungarischen Markt Putnok aufzusuchen, weil sie angesichts des Elends, das in dem slowakischen Grenzgebiet herrsche, Lebensmittel dort billiger als in der Slowakei einkaufen wollten.

Die Töchter des alten Bracht

Von Leontine von Winterfeld-Platen

Copyright by K. Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf

20. Fortsetzung.

„Dann werden auch die ersten Weihnachtslieder gesungen", sagt Monika, „und die ersten Pfefferkuchen gekostet."

Ingelheim atmet tief. „Das muß sehr schön sein und froh machen", sagt er leise und voll Sehnsucht. „Und ich wollte nur, ich könnte auch einmal dabei sein!" Vater Bracht nickt ihm freundlich zu.

„Aber kommen Sie doch nächsten Sonntag gemütlich zum Kaffee zu uns, lieber Ingelheim. Sie wissen, Sie sind jederzeit herzlich willkommen."

Ein feines Rot steigt in Ingelheims schmales Gesicht. Er sieht fragend zu Monika hinüber, was die wohl dazu meint. Aber sie ist so in ihre Zeitschrift vertieft, daß sie dieses Gespräch wohl ganz überhört hat. —

*

Als Moni am anderen Morgen zum Frühstück herunterkommt — sie hat etwas länger geschlafen, und Hopps hat dafür ihre Hühner besorgt — steht ein riesiger Strauß duftender Rosen an ihrem Platz.

„Nanu! So etwas Herrliches im November!"

Und sie beugt sich über die Blumen und steckt tief ihr Näschen hinein.

Eva-Maria, die in der Anrichte zu kramen hat und allein noch im Eßzimmer ist, lächelt vor sich hin.

„Ja, kleine Moni, du hast einen großen Verehrer. Ingelheim war heute in aller Frühe schon hier und hat sich nach deinem Befinden erkundigt."

„Das finde ich aber rührend", sagt Moni und gießt sich ihren Kaffee ein. Dann wird sie plötzlich sehr ernst.

„Ach, Eva, mir ist das eigentlich gar nicht so angenehm. Ich habe mir bis jetzt nie etwas bei seinen Freundlichkeiten gedacht. Aber es wäre ja schrecklich, wenn er wirklich ernste Absichten hätte."

„Aber warum denn, Moni?"

„Weil ich ihn doch nie lieben könnte, Eva. Ganz gewiß nicht."

Eva setzte sich zu der Schwester und sah nachdenklich vor sich hin.

„Du mußt ihm das sagen, Moni, damit es nachher nicht so unangenehm oder peinlich wird. Ich glaube wirklich, er hat dich sehr gern."

Moni beugte sich tief über die Rosen. Ihr Gesicht war traurig geworden.

„Ich möchte ihm ja nicht weh tun, Eva. Aber lieben würde ich ihn nie können. Diese dünne, vornübergebeugte Gestalt! Diese kurzsichtigen Augen hinter den schwarzumrandeten Brillengläsern! O, Eva! Wie konntest du nur auf diesen Gedanken kommen!"

„Ach, Moni, es kommt doch wirklich nicht auf das Aeußere an, ich glaube, er würde ein sehr guter und liebevoller Ehemann werden. Vater hat ihn auch gern."

Jetzt bekam Moni große Tränen in die Augen. „Ach, Eva, bitte, redet mir niemals zu! Lieber ein ganzes Leben einsam bleiben, als einem Manne folgen müssen, den man nicht lieben kann. Ich könnte ihn mir sehr gut als Freund — als Kamerad vorstellen. Aber niemals als Verlobten."

Eva legte den Arm um die Schwester und küßte sie leise und zärtlich. „Aber dann gib es ihm beizeiten zu verstehen, Moni, ehe es zu spät ist. Und nun schone deine Hand und arbeite nicht zuviel draußen herum."

Und sie ließ die Schwester allein.

Schluck für Schluck trank Moni in tiefen Gedanken ihren heißen Kaffee. Ihre Augen sahen dabei unverwandt auf den herrlichen Rosenstrauß.

Nein, sie würde Job Ingelheim nie lieben können! Er entsprach so gar nicht dem Bilde, das sich ihre junge Seele von dem gemacht hatte, dem sie einst gehören würde. Sie verglich ihn mit anderen jungen Männern ihrer Bekanntschaft. War er nicht immer ein wenig schüchtern und linkisch? Hatten sie und Hopps sich nicht eigentlich immer ein bißchen lustig über ihn gemacht? Er war gutmütig und gefällig — gewiß —, und sie hatte auch volles Vertrauen zu ihm. Ach, Eva bildete sich das alles wohl nur ein! Vielleicht dachte er selber gar nicht daran. Es war wohl nur eine kleine Aufmerksamkeit von ihm. Auch sucht er wohl wieder gutzumachen, was er gestern im Leichtsinn verschuldete. Jedenfalls wollte sie nun recht auf ihrer Hut sein und möglichst jedes Alleinsein mit ihm vermeiden. Aber die Rosen waren wunderschön. Sie wollte sie gleich auf Vaters Schreibtisch stellen. —

*

Grit Ingelheim sitzt an ihrer Schreibmaschine und tippt unermüdlich Bogen um Bogen. Sie schreibt ihre Briefe immer so. Es ist sachlicher und ganz persönlich. Ihr Zimmer, das ganz in Lila gehalten ist, weist nur streng moderne Formen auf. Es ist nichts Weiches, Behagliches darin zu finden. Alles ist streng, eckig, kalt. Die Tür zum Nebenzimmer ist nur angelehnt. Da sitzt Frau Ingelheim auf einem sehr kostbaren Sofa und legt eine Patience nach der anderen. Es ist dies immer ihre Abendbeschäftigung. Das Licht des großen Kronleuchters ist voll aufgedreht; denn Frau Ingelheim liebt große Helligkeit um sich. Die Brillanten in ihren sehr langen Ohrgehängen blitzen und leuchten um die Wette mit den breiten Ringen an den rundlichen Fingern. Ein bescheidenes Klopfen an Grits Stubentür läßt die Schreibende aufsehen.

„Ach, du bist es, Job. Ich habe dich gar nicht kommen gehört. Mama hat schon nach dir gefragt."

Ein stilles Leuchten ist in seinem Gesicht. Leise zieht er die Tür ins Schloß. „Ich wollte dich nicht stören, Grit. Ich sehe, du bist beim Schreiben."

Sie läßt die Finger von den Tasten und lehnt sich weit hintenüber.

„Ich hab's aber auch satt jetzt. Ich höre nun auf. Lauter Geschäftsbriefe in Vermögensangelegenheiten."

„Und heute ist der erste Adventssonntag", sagt er sinnend, „da mußtest du so etwas eigentlich gar nicht tun."

Sie lacht gezwungen. „Von wem hast du denn diese Weisheit, mein Kleiner? Ich weiß überhaupt gar nicht, was ein erster Adventssonntag eigentlich bedeuten soll?"

Er setzt sich auf einen der unbequemen Sessel und versucht, seine langen Beine irgendwo unterzubringen.

„Ich war diesen Nachmittag in Frieden, Grit. Und da habe ich einen wunderschönen ersten Advent kennengelernt. Eva-Maria hat Klavier gespielt, und sie haben alle zusammen gesungen. O, sie sangen wie Engel, die drei Schwestern! Und dazu hat ein einsames Licht an einem kleinen Tannenbäumchen gebrannt, und ein Stern hat daneben gehangen. Und Moni hat mit lauter Stimme gelesen, was darauf stand: „Du, Tochter Zion, freue dich sehr! Und du, Tochter Jerusalems, jauchze! Denn siehe, dein König kommt zu dir!" Die Dienstboten waren auch alle dabei. Ach, es war so schön und feierlich."

Grit schüttelte ihren kurzgeschorenen Kopf.

„Ich glaube, du bist gänzlich übergeschnappt, Job. Etwas verdreht warst du ja schon immer. Daß du so veraltete Gebräuche noch mitmachst! Aber es sieht dir ähnlich. Wann wirst du dich denn nun mit dieser Moni verloben?"

Er fährt hoch von seinem Sitz und starrt sie erschrocken an. Eine Blutwelle ist in sein blasses Gesicht gestiegen. „Wie kommst du darauf, Grit! Ich — ich habe doch nie davon gesprochen? Nie dir etwas erzählt?"

Sie lacht hell auf. „Nein, das hast du nie getan, mein lieber Junge. Aber das könnte auch ein Blinder sehen. Und jetzt bist du ja mehr in Frieden als in Berkheim."

Der lange Mensch hatte sich erhoben. Er stand jetzt dicht vor der Schwester. Und atmete schwer. „Liebste, beste Grit, sprich nicht darüber! O, sprich noch nicht davon! Es ist alles noch so zart — so heilig — so verborgen. Ich habe es selber noch gar nicht gewagt, ernsthaft darüber nachzudenken. Weil ich diesem geheimnisvollen Etwas, das ich nicht zu nennen weiß, nicht vor der Zeit den Schmelz von den Schmetterlingsflügeln streifen möchte. Nenne es nun Liebe oder Zuneigung oder Verehrung. Aber es ist noch so zart und scheu gegen jede Berührung."

Grit trat einen Schritt zurück. „Stelle dich nur nicht so furchtbar an, Job! Das ist ja schlimmer als die Romantiker im vorigen Jahrhundert. Mama, hast du so etwas schon einmal gehört?"

Von nebenan kam es ein wenig gelangweilt: „Ich habe nicht achtgegeben, Grit. Denn meine Patience geht nicht auf. Schon die dritte heute abend, die nicht aufgeht."

Job hatte wohl auch gar nicht hingehört, was die beiden Frauen sprachen. Seine Augen waren in weiten Fernen. Er hörte den Spott der Schwester gar nicht.

Grit war an ihr türkisches Rauchtischchen gegangen und hatte sich eine Zigarette angezündet. Sie blies die blauen Ringe kunstvoll in die Luft. Dann tippte sie den verträumten Bruder an die Schulter, warf den Kopf ein wenig zurück und sagte kurz: „Uebrigens habe ich mich auch verlobt, Job."

(Fortsetzung folgt).

Die Ueberwindung des Liberalismus durch die berufsständische Ordnung

Das große Wirtschafts- und Sozialprogramm des Katholizismus für den Neubau Deutschlands

Vortrag im Volksverein von Herz-Jesu

Am Dienstagabend sprach im Vereinshaus von Herz-Jesu Dr. Funke vom Volksverein zum Abschluß seines Vortragszyklus, der die Enzyklika „Quadragesimo anno" behandelte, über die „berufsständische Ordnung". Der Besuch war wieder ganz ungewöhnlich groß. Der Referent sprach zunächst — sehr aktuell angesichts der politischen Ereignisse und der bevorstehenden Kommunalwahlen! — über

das Eigenrecht der natürlichen sozialen Gebilde (Familie, Gemeinde usw.),

das erhalten bleiben müsse, weil nur dadurch wahres, volles Volksleben möglich sei. Es gehe nicht an, der Einzelpersönlichkeit nur den allmächtigen Staat gegenüberzustellen. Die natürlichen Gemeinschaften, so führte er aus, stehen zwischen Einzelperson und Staat und tragen eigene Autorität in sich selbst, weil sie ihnen von Gott gegeben ist. Vater- und Muttersein, z. B., die Elternrechte, hat es gegeben vor aller organisierten Staatlichkeit. Der Staat muß daher z. B. das Bestimmungsrecht der Eltern über die Erziehung ihrer Kinder anerkennen und achten, denn die Eltern sind von Gott zu Hütern ihrer Kinder gesetzt. Der Liberalismus steht auf dem Standpunkt, daß die Eltern über die Kindererziehung nichts zu bestimmen haben, das sei Monopol des Staates. In dieser gegensätzlichen Haltung prägt sich der Unterschied zweier Welten aus. Wir sehen das Ganze der Gesellschaft und der Nation von unten herauf, ausgehend von der Persönlichkeit, die sich einfügt in Gemeinschaftsformen, das Ganze dann gekrönt vom Staate, der das Schlußglied bildet, getragen von Bürgern, die Bürge sind für die Autorität des Staates. Sie bilden den Staat, und er ist nicht, wie die Verfechter des Hegelschen Staates und der Staatsomnipotenz sagen, etwas Selbständiges über dem Volke. Der Staat ist der gesundeste, in dem Gemeinschaftsbindungen und Selbstverwaltungskörperschaften reich und kräftig blühen. Gerade dieser Standpunkt ist eine schöne Verbindung zwischen der christlich-sozialen Auffassung und echter germanischer Auffassung, die genossenschaftlichen Geistes war. Die alten Germanen haben ihren Herzog selbst gewählt, sie waren Träger des echten Freiheitsgedankens. Wenn wir daher eine wirkliche nationale Erhebung machen wollen, müssen wir zurückgreifen auf das echt germanische Wesen, das durch christlichen Geist und soziale Auffassung geläutert sein muß.

Von dem Standpunkt der grundsätzlichen Wichtigkeit der sozialen Gemeinschaften aus ist dann auch die

Forderung nach berufsständischer Ordnung

zu erheben. Der berufsständische Gedanke bedeutet die Schaffung des Berufsstandes in der Wirtschaft, eine Zusammenfassung der Berufszugehörigen auf Grund einer gemeinschaftlichen Leistung. Die Berufsstände sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf dem Boden der Gleichberechtigung umfassen zu einer Leistungskörperschaft mit obrigkeitlicher Gewalt und Selbstverwaltung. Die Berufsstände (z. B. Landwirtschaft, Bergbau) sollen nicht die große Wirtschaftspolitik machen, sondern sich mit den wirtschaftspolitischen Aufgaben befassen, die im Berufsstande selbst begründet sind. Man hofft, dadurch die Wirtschaft zu stabilisieren und eine gewisse Ordnung in den Berufsstand hineinzubringen, man hofft, das Problem Mensch und Maschine einer gewissen Lösung entgegenzuführen, indem z. B. gemeinsam darüber entschieden wird, ob diese oder jene Neuerung eingeführt werden soll oder nicht. Durch gemeinsames verantwortliches Handeln von Arbeitnehmer und Arbeitgeber soll auch die immer noch fehlende

Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit

geschaffen werden. Man hofft auch, auf diesem Wege eine gewisse Anteilnahme des Arbeiters am Ertrage herbeiführen und damit eins der wichtigsten und ältesten Probleme lösen zu können. Weiter glaubt man, daß mit Hilfe des Berufsstandes eine gewisse Durchleuchtung der Wirtschaft herbeigeführt werden kann. Daß das nötig ist im Interesse von Wirtschaft, Arbeiterschaft und Lohnpolitik, kann heute ernstlich nicht mehr bestritten werden. Fälle wie Lahusen erfordern auch die Durchleuchtung der Bilanzen der Betriebe, die zudem unbedingt notwendig ist für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Das bedeutet nicht, daß Fabrikgeheimnisse preisgegeben werden sollen oder notwendige finanzielle Transaktionen vorzeitig ans Tageslicht gebracht werden sollen. Wenn überhaupt einmal Vertrauen zwischen beiden Gruppen geschaffen werden soll, kann es nur auf dem Wege ehrlicher Zusammenarbeit geschehen. Durch den organisierten Berufsstand hofft man des weiteren, eine wirtschaftliche Sicherung des Arbeiters herbeiführen zu können. Heute ist das Leben des Arbeiters ein Leben auf 1—14tägige Kündigung. Von Sicherung seiner Existenz kann gar keine Rede sein. Ohne wirtschaftliche Sicherung aber wird das soziale Problem in seiner ganzen Schärfe bestehen bleiben. Der Berufsstand soll auch

sozialpolitische Aufgaben

übernehmen. Dadurch soll die soziale Fürsorge für die Berufsangehörigen gefördert werden. Allerdings setzt das eine innerliche Umgestaltung unserer Sozialversicherung voraus, die jetzt auf dem gemischt-beruflichen System beruht. Bismarck, der mit Hilfe der Sozialversicherung die Staatsautorität stärken und den kleinen zufriedenen, dem Staat dankbar ergebenen Rentner schaffen wollte, wollte nicht die Gleichberechtigung des Arbeiters. Der Arbeiter sollte stets gehorchen und ein braver Untertan sein, aber auf der niedrigsten sozialen Stufe; der berufsständische Gedanke dagegen verkündet, daß die Arbeiter die soziale Fürsorge in ihrem Berufsstand selbst übernehmen sollen in all den Fällen, wo der Berufsangehörige keine Arbeit hat, sei es aus Krankheit, Invalidität usw. Es ist sicher, daß gerade heute, wo die Sozialversicherung in eine geistige und finanzielle Krise geraten ist und ihr Umbau ohnehin kommen wird, wir diese Forderungen ganz entschieden anmelden müssen.

Noch ein Drittes sollte der Berufsstand übernehmen:

berufs- und betriebspädagogische Aufgaben.

Wie wenig innere Verbundenheit gibt es doch zwischen den jüngeren und den älteren Arbeitern, wie wenig ist das Verantwortungsbewußtsein entwickelt gegenüber dem heranreifenden Geschlecht!

Die Berufsstände sollen indes nicht nur nebeneinander stehen sie sollen auch untereinander verbunden sein: lokal (z. B. Herne und Nachbarschaft) in

Wirtschaftskammern,

bezirklich (Provinz) in Bezirkswirtschaftskammern und oben in einer Reichswirtschaftskammer. Diese soll in erster Linie eine Planung der gesamtwirtschaftlichen Kräfte vornehmen, z. B. die Ordnung und Leitung des Kapitals in der Wirtschaft. Sie soll über die Fragen entscheiden: Wohin soll Kapital gegeben werden? Welche Betriebe sollen bevorzugt werden? Welcher Berufsstand ist besonders zu unterstützen? Sollen wir für Betriebe und Industrien, die kein Lebensrecht mehr haben, noch so viel Kapital hingeben! Das sind Fragen von schicksalhafter Bedeutung für die deutsche Wirtschaft. Diese Reichswirtschaftskammer soll daher

zusammenarbeiten mit einem Kapitalleitungsausschuß der Reichsbank,

so daß eine einheitliche Kapitalpolitik geschaffen wird.

Welche Rolle soll nun

der Staat

bei alledem haben? Er soll über der Wirtschaft stehen, nicht in der Wirtschaft. Er soll als Träger des Gemeinschaftslebens dafür sorgen, daß ein organisierter Berufsstand sich nicht bereichert auf Kosten der Allgemeinheit, daß er z. B. keine rigorose Preispolitik betreibt; weiter soll er die Kräfte, die in der berufsständischen Ordnung noch mit ihren Interessen gegeneinander stehen, zügeln und überwachen. Er soll dafür sorgen ,daß alle Kräfte hingeordnet werden auf die Förderung des allgemeinen Wohles.

Bei der Durchführung dieser berufsständischen Ordnung muß man vor einer Gefahr warnen, daß sich

reaktionäre Bestrebungen

durchsetzen. Gerade mit dem berufsständischen Gedanken, wie er in anderen Kreisen gepflegt wird, verbindet sich die ausgesprochene Absicht, die Demokratie vollkommen zu vernichten. Diese Leute können sich die nationale Gemeinschaft nur vorstellen im Bilde einer Pyramide: unten das gehorchende Volk, das nur gehorchen und Steuern zahlen darf, und oben an der Spitze die wenigen, die durch Geburt, Blut und Tradition berufen sind, zu befehlen und das Volk zu leiten. Das ist nicht das demokratische Prinzip der Führerauslese, sondern ein Führertum der „Elite", des Gottesgnadentums oder des „Volksgeistes" (Stapel). Führertum nicht aus dem Volke sondern von oben gesetzt. Demgegenüber müssen wir mit aller Energie betonen, daß

die berufsständische Ordnung nicht die Demokratie zerschlagen, sondern retten will.

Der Klassenkampf soll einer sozialen Ordnung weichen. Auch sollen die Klassengegensätze nicht mehr die Politik verseuchen, denn bisher waren die Parteiprogramme doch vielfach nur Umhängemäntel für Klasseninteressen. Diese Entwicklung der Parteien zu wirtschaftlichen Interessengruppen hat ja gerade die Krise der Demokratie herbeigeführt.

Die Politik soll durch die berufsständische Ordnung entwirtschaftet werden,

damit die Demokratie gerettet werden kann.

Weiterhin muß man sich bei der Durchführung hüten vor einem übertriebenen Optimismus. Die berufsständische Ordnung kann nicht auf einmal geschaffen werden. Sie kann auch nicht alle Not und alles Elend in der Welt beseitigen. Sie muß langsam wachsen, alles Neue kann nur auf den Schultern der Vergangenheit werden. Wenig muß man zunächst wollen, das aber auch durchführen. So muß man z. B. den

Tarifvertrag ausbauen zu einer Tarifgemeinschaft,

wie sie schon einmal vorbildlich und segensreich im deutschen Buchdruckergewerbe bestand. Weiter muß man die Sozialversicherung umbauen zu einer sozialen Fürsorge der Berufsverbände für ihre Berufsangehörigen. Ein Drittes wäre die Schaffung einer wirklichen Reichswirtschaftskammer, die vor allem die Kapitalleitung untersucht und Richtlinien darüber aufstellt. Das ist besonders deshalb so wichtig, weil die Kapitaldecke in Deutschland auch in Zukunft sehr knapp bleibt und daher so gestreckt werden muß, daß die Wirtschaft nicht zugrundegeht.

So ist denn die berufsständische Ordnung eine kühne Konstruktion, aber ein Programm der wirklichen Tat, ein Programm, das Probleme löst, die furchtbar auf der Menschheit lasten und für das sich die ganze Menschheit daher begeistern sollte. Zunächst aber müssen wir Katholiken selbst dieses Programm mit starkem, begeistertem Herzen, leidenschaftlichem Glauben und reformatorischem Willen in breiter Front hineintragen in die Welt, wir müssen, zusammengeschlossen im Volksverein,

eine soziale Volksbewegung entfachen, damit der Neubau des neuen Deutschland in den Tagen, wo eine alte Kultur, der Liberalismus, zerbricht, in der gewaltigen Kraft der berufsständischen Ordnung sich vollziehe.

Die Aussprache, die dem fesselnden und mit steigender Begeisterung angehörten Vortrag folgte, vertiefte das Gesagte noch besonders nach der politisch-praktischen Seite.

Die Frauen und die Kommunalwahlen

Ein ernstes Wort zur rechten Zeit.

Den Gemeindevertretungen obliegt u. a. die Berufung und Anstellung der leitenden Beamten und Angestellten einer Kommune. In einem Verwaltungsapparat hängt vieles von der Einsicht, den Kenntnissen, der Initiative und der Gewissenhaftigkeit der leitenden Beamten ab. Ein schläfriger Bürgermeister wird niemals eine lebendig arbeitende Gemeinde haben, ein unsozialer Oberbürgermeister niemals ein gut arbeitendes Wohlfahrtsamt, ein einseitiger und unduldsamer Schuldezernent niemals ein sich friedlich und geordnet entfaltendes, hohe Bildungsziele erstrebendes Schulwesen.

Diese Personenfrage hat für uns Zentrumsfrauen noch eine besondere Seite. Wir erachten die Mitarbeit der Frau in leitenden Stellungen der Gemeinde, vor allem auch im Gemeindeparlament, als ein Erfordernis, das nicht mehr übersehen werden darf. Die Zahl der Gemeindevertreterinnen in Deutschland, die man vielleicht insgesamt auf etwa 1000 schätzen darf (eine außerordentlich geringe Anzahl), wird zweifellos noch weiter verringert. Schon bisher waren Stadtverordnete und Gemeindevertreterinnen in den Rechtsparteien nur sehr schwach, in den rein wirtschaftlichen Gruppen garnicht vertreten. Der Nationalsozialismus ist aus seinen Grundanschauungen heraus gegen die politische Mitarbeit der Frau. Läßt er sich auch die weiblichen Wählerstimmen gern gefallen, so lehnt er doch die Frau als Parlamentarierin ab. Wie schon vor 60 und 70 Jahren darf die Frau auf den sog. weiblichen Gebieten, in der Wohlfahrtspflege, in der Kindererziehung, in der Krankenpflege Helferdienste leisten, aber die verantwortliche Führung, die Anteilnahme an dem gesamten Volksleben ist ihr versagt.

Wollen wir Frauen also die mühsam errungenen Rechte nicht wieder preisgeben, wollen wir unsere beruflichen Belange selbstverantwortlich vertreten, wollen wir das soziale Leben der Gemeinde, das durch unseren Einfluß ein neues Gesicht bekommen hat, wollen wir die Befruchtung der Bildungsarbeit, besonders am weiblichen Geschlecht, durch unsere geistigen Führerinnen nicht wieder verlieren, so werden wir keine Partei wählen, die für die Bedeutung der Eigenkräfte der Frau im Volksleben nur so weit Verständnis hat, als die Frau innerhalb der Familie tätig ist. So sehr gerade wir Christen die Familie schätzen, so wenig werden wir den Ruf der Zeit an die Frauen überhören, der auch Gottes Ruf ist: dem Leben der Volksgemeinschaft auch unmittelbar zu dienen. Es ist weder egoistisches Interesse, noch persönliche Eitelkeit, die uns Frauen dazu drängt, sondern die Ueberzeugung, daß der Einsatz weiblicher Kulturkräfte bisher zu gering gewesen ist, daß darum das Gesicht unserer Kultur zu einseitig geprägt war. Wir würden im Wohlfahrtswesen einen Rückfall in die reine Verwaltungsarbeit erleben, im Mädchenschulwesen die gesunde Fortentwicklung hemmen, wenn wir nicht durch unsere weiblichen Gemeindevertreterinnen erreichten, daß die schwer umkämpften Stellen weiterhin in der Hand von Frauen blieben.

Helfer und Helferinnen in Apotheken

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Kommissar des Reiches für das Preußische Ministerium des Innern im Interesse einer einwandfreien Arzneiversorgung einen Runderlaß an die unterstellten Behörden gerichtet. In diesem Erlaß heißt es u. a.:

Es wird darüber geklagt, daß nicht pharmazeutisches Personal (Helfer, Helferinnen) in den Apotheken mit Arbeiten beschäftigt würde, die im Interesse einer einwandfreien Arzneiversorgung pharmazeutisch vorgebildeten Personen unbedingt vorbehalten bleiben müssen. Da auch die Zahl der stellungslosen Apotheker und Apothekerinnen wächst, haben die Kreisärzte unverzüglich zu überprüfen, ob in den Apotheken ihres Bezirks, insbesondere in solchen, in denen schon pharmazeutisches Personal tätig ist, eine unzulässige Beschäftigung von Helfern oder Helferinnen mit pharmazeutischen Arbeiten (Anfertigung und Abgabe von Arzneien) erfolgt. Bei Uebertretungen der Apothekenbetriebsordnung ist der zuständigen Amtsanwaltschaft Strafanzeige zu erstatten und der Apothekerkammer Mitteilung zu machen. Auf die besonderen

Nordseemorgen

Eine Kriegserinnerung.

Von Joachim Ringelnatz.

„Wung! Wung!" bellen ferne Kanonen.

Auf der Brücke des kleinen Vorpostenbootes, das in der glanzlosen Halle knapp vor Sonnenaufgang vor Anker hin und her schweut, lehnt gegen das Ruderhaus ein dicker steifer Wachtmantel. Klobige Fausthandschuhe ragen aus ihm heraus und auffallend selbständige Stiefel und ein rotes, nebelfeuchtes Matrosengesicht. Abgesehen von den beiden Augen in diesem Gesicht schläft der Wachtmantel samt Drum und Dran innerhalb der Grenzen seiner Dienstpflicht nach Vermögen. Aber eben diese Augen! Rastlos und unermüdlich kreisen ihre Blicke, den Strahlen der Leuchtboje gleich, welche dort draußen ihr treues Einsiedlerleben vertrotzt.

Die ruhige Stunde entfaltet ihre eigene Pracht. Des Meeres mattgraues Gewand bewegt sich in sanften Tälern und Hügeln, als atmeten darunter tausend Lungen. Und die Strömung führt stetig unterschiedlich, fremde Dinge auf Reisen links und rechts an dem Dampfer vorbei, der wie ein angekettetes Ungetüm mißtrauisch und schwerfällig an seiner Fessel ruckt.

Heute nach tagelangem, gigantischem Wüten gibt sich die See wieder mild und gütig. Sie setzt einen erschöpften Papierstreifen barmherzig auf die Ankerkette des Wachtbootes ab. Und der müde Zettel klammert sich um die kaltn Kettenglieder und weint in blauen Strähnen Worte einer Mutter ins Wasser: „— dieser großen, grausamen Zeit. Ich . . . Nacht, daß Gott unserem tapferen und . . . und dich . . . letzten Sohn erhalten möge. Sei . . . und innig umarm . . . alten schwerbesorgten . . . ."

Gleichmütig streifen die Blicke des Postens das Meer und sein Treiben, gleichmütig den ernsten Himmel, wo schon sacht die Morgenröte erblüht. Sie haften wohl einen Moment fragend an einem Maste, der hinter dem weiten Kugelstück aus der Nordsee auftaucht, bis ein buntes Tuch ihnen zuruft: „Wir sind es, Landsleute!" Dann irren sie mit befriedigtem, aus Eifer nahezu verachtungsvollem Ausdruck weiter. Sie bleiben ein andermal vor einem verankerten Panzerkreuzer stehen, dessen Scheinwerfer zu zwinkern anfängt, und lauschen ein Weilchen den Neuigkeiten, welche ein unsichtbarer Bote durch die Luft aus dem Osten gebracht hat. Viertausend Russen gefangen. Schützengraben gestürmt. Luftgefecht zwischen Fliegern. — Lauter Nachrichten, die auf den Brückenausguck nur flüchtigen Eindruck machen. Was dessen Augen suchen, hartnäckig, mit grimmer Sehnsucht suchen, sind Lichter und Flaggen von besonderer Farbe oder Zusammenstellung, sind bestimmte Gegenstände und Zeichen im Wasser, in der Luft und an dem mehr und mehr zurückweichenden Horizont, sind unter anderem jene inzwischen verstummten, fernen Kanonen.

Bis in die Stille, welche die Brücke umträumt, reicht das Verhallen von Zithermusik. Unten, vor der dienstbereiten Maschine, spielt ein Heizer ein Lied seiner Heimat, ein schwermütiges Lied aus den bayerischen Bergen.

Nun richtet sich der Qualm über dem Schornstein zu einer schwarzen, wirbelnden Säule in die Höhe und streut feine, warme Aschteilchen über die Brücke und den Posten, der sich alsbald in schweren schurrenden Tritten zu rühren beginnt. Im Vorderschiff unter Deck melden schrille Pfeifensignale eine schleppende Kommandostimme an, die nach verschiedenen Richtungen drei—viermal wiederholt: „Reise, Reise! Ue—berall zurrt Hängematten!" Dann erwachen andere Töne und Geräusche: langes Gähnen, mürrisches Brummen und Schelten, das sich verdichten zu einem undeutlichen Durcheinanderreden. Etwas später öffnet sich eine Luke und läßt einen Mann und einen Schwall vielartigen Gelächters an Deck schlüpfen. Fröstelnd läuft er auf Holzpantoffeln klapp, klapp über die Eisenplatten, um im Heizraum zu verschwinden. Nach ihm steigen andere, nur mit Hosen und Schuhwerk bekleidete Männer, Seife und Handtuch in Händen, aus der Versenkung und schaffen schleunigst Holzpützen herbei. Der Pumpschwengel kreischt und quietscht. Die Seeleute beugen sich prustend über die Eimer und ziehen sich bald wieder zurück, unter Deck. Dort, in dem tabakdunstenden Raume, zwischen Stiefeln, Blechteller, Oelröcken und Hängematten, welche ausgestopften Seehunden ähneln, hebt jetzt Caruso, der weltgefeierte Caruso, einen Gesang an. Kaffeekessel überklappern sein „Lache Bajazzo!" Die Schiffsglocke schlägt. Eine allseitig abgeblendete Laterne schnurrt am Mast herab. Vor der Küche tanzt der Koch mit einem Tiegel einen salonberechtigten Tango und gröhlt: „Hurra, Jungens, morgen gehts auf Urlaub!"

Auch die See regt sich munterer, trägt ihr Strandgut rascher dahin und stößt es gelegentlich im Vorbei heftig gegen den Bug oder die Bordwände des Dampfers. Jetzt schleppt sie etwas Rundes, Graues daher. Etwas Rundes, Graues. — Die Blicke von der Brücke spießen es auf und lassen es nur unwillig noch einmal los, um ein in ziemlicher Entfernung passierendes Unterseeboot zu fixieren, auf dem jemand mit roten Fähnchen herüberwinkt. Der plumpe Wachtmantel wird erstaunlich behend. Wie denn auch Elefanten überraschend flink sein können. Also der Posten ergreift ebenfalls zwei Fähnchen, klettert geschwind auf das Ruderhaus und gibt seinerseits Zeichen nach dem U-Boot hin. In der Sprache der roten Fähnchen entwickelt sich ein kurzer Dialog. Ein hinzugerufener Maat setzt ein Doppelglas an und kontrolliert.

„Vorpostenboot! Vorpostenboot! Hör zu!" ruft das Tauchboot.

„Ich bin ganz Ohr!" erwidert das Wachtboot.

„Wir haben", berichtet das vorbeifahrende Schiff, „einen Kohlendampfer gekapert —"

„Ich verstehe!" wirft das Wachtschiff ein, und das U-Boot spricht weiter: „Wir wurden verfolgt. Achten Sie auf treibende Mi — — —"

Zjank! Hier wurde das Gespräch unterbrochen durch einen furchtbaren Ton. Es klang — ja, wie klang es? Vielleicht so, als habe die ungeheure, dröhnende Stimme eines Dämonen kurz und scharf das Wort „Zank" ausgesprochen.

Dem U-Boot-Matrosen entfallen die Fähnchen. Er sieht — statt des Dampfers — einen mächtigen zackigen Eisberg oder ein vieltürmiges, gläsernes Schloß gotischen Stils, das aus dem Wasser emporgeschossen ist und etwa eine Minute in der Luft steht.

Eine Minute, die einmalige Umdrehung eines Sekundenzeigers, welche der Sehnsucht oder Gefahr so lange dauert, wie blitzartig vergeht sie der Verwunderung, dem Staunen.

Wolfsjagd aus dem D-Zugfenster

Blutgierige Bestien in rumänischer Winternacht. — Meist sind die Ueberfallenen verloren. — Prinz Nicolais seltsamste Jagd.

Von Berthold Kipping.

Fast jeden Tag treffen Meldungen aus Rumänien und anderen Balkanstaaten ein, die von dem rudelweisen Auftreten von Wölfen zu erzählen wissen. Auch Menschen werden öfters von Wölfen angegriffen. So wurde unlängst in der Nähe von Temesvar ein Schlitten, in dem sich drei Männer befanden, von einem Rudel Wölfe überfallen. Zwei Männern gelang es, auf die Bäume zu klettern. Sie mußten zusehen, wie ihr Gefährte von den Bestien zerrissen wurde.

Wie ist es nun mit diesen Wölfen? Sind sie wirklich so gefährlich? Wie erwehrt man sich ihrer am besten?

Ein Wolf allein kann einem Mann nie gefährlich werden. Auch zwei und drei kaum, denn in dieser geringen Anzahl greifen Wölfe nur außerordentlich selten Menschen an. Rudelweise hingegen sind die Wölfe die gefährlichsten und tückischsten Feinde, die man sich denken kann. Mit einem Gewehr ist da wenig, fast gar nichts zu machen.

Wenn, wie in dem oben wiedergegebenen Fall, ein Schlitten in einsamer, nächtlicher Landschaft von Wölfen überfallen wird, dann ist guter Rat teuer. Mit dem Schießen auf verfolgende Wölfe ist es nämlich nicht weit her. Man trifft, auch dann, wenn man ein sehr guter Schütze ist, nur sehr selten, und das Schießen — wie es in vielen Jagdgeschichten heißt — zwischen die funkelnden Lichter ist von einem fahrenden Schlitten aus ein Unsinn. Auch wenn man Glück hat und einen oder mehrere Wölfe trifft, dann bedeutet das nur eine kleine Gnadenfrist, denn die getroffenen Wölfe sind im Handumdrehen von ihren Genossen zerrissen und der Rest des Rudels jagt weiter dem Schlitten nach. Wenn man zwei Pferde vorgespannt hat, kann man immerhin noch sein Heil in der Flucht versuchen, denn ein frisches Pferd schlägt allemal einen Wolf im Wettlauf. Ein rumänischer Bauer, der von Wölfen verfolgt wurde, spannte einst kurz entschlossen sein Pferd aus, überließ es seinem Schicksal, warf den Schlitten um, sodaß er von diesem völlig bedeckt wurde und wartete so bis zum Tagesanbruch.

Eine in Rumänien berühmte Wolfsgeschichte geht auf das Jahr 1931 zurück. In diesem Jahr blieb in der Nähe von Craijova ein Schnellzug im Schnee stecken und konnte viele Stunden nicht weiter. Viele Hunderte von Wölfen sammelten sich vor den hellerleuchteten Fenstern des Zuges und sprangen heulend und gierig daran hoch. Im Zug befand sich der Prinz Nicolai, der Bruder des jetzt regierenden rumänischen Königs, ein berühmter Schütze, der auf dem Weg zu einem seiner Jagdschlösser in Muntenien war. Prinz Nicolai ließ die Lichter des Waggons löschen, in dem er sich befand, holte seine Büchse hervor und ließ eines der Fenster ein wenig nieder — unter dem Angstgeschrei der anwesenden Damen. Nachdem er sich ein paar Minuten an die Dunkelheit gewöhnt hatte, hob der Prinz die Büchse und schoß. Schuß um Schuß ging hinaus, über zwei Stunden lang, bis die ganze Munition verschossen war. Der Adjutant des Prinzen zählte getreulich die abgegebenen Schüsse, während draußen das Aufheulen der getroffenen Wölfe ertönte.

Früh am Morgen, als sich endlich die Schneepflüge von beiden Seiten an den Zug herangearbeitet hatten und ihn aus seiner Lage befreiten, ging man daran, die Wölfe zu zählen. Es ergab sich die wahrhaft erstaunliche Tatsache, daß genau so viel tote Wölfe im Schnee lagen, wie Schüsse abgegeben worden waren. Jeder Wolf war genau zwischen die Augen getroffen, denn die funkelnden Augen waren das einzige Ziel, das der Prinz hatte. Aber das geht, wie eingangs erwähnt, nur von einem ruhigen Standort aus, nie auf der Flucht vor den Bestien

Verhältnisse der kleinen Apotheken ist in Anbetracht ihrer jetzigen Notlage Rücksicht zu nehmen.

Wenn pharmazeutisches Personal nicht in ausreichendem Maße in den Apotheken vorhanden ist, wird für Abhilfe zu sorgen sein, wobei die Apothekerkammern und Apothekerverbände beteiligt werden können.

Wenn mehrere Helfer oder Helferinnen in einer Apotheke beschäftigt sind, erscheint sie überlastet, so daß eine Neueinrichtung angebracht ist.

Schärfere Bestimmungen über die Beschäftigung von Helfern und Helferinnen werden in der neuen Apothekerbetriebsordnung geschaffen werden.

Aus und für Herne

Abiturienten

Eine merkwürdige Stimmung herrscht in den Schulen, selbst die unteren Klassen werden von einem geheimnisvoll-ehrfürchtigen Schauer angerührt: die Großen sind beim Abitur. Tag um Tag saß die Oberprima bei ihren schriftlichen Arbeiten. Neugierig erkundigten sich die andern Schüler und Schülerinnen nach dem Ergebnis, nach den Themen, nach dem ganzen Drum und Dran. Manche zuversichtliche Miene wurde Tag um Tag schwermütiger, mancher, der sehr siegessicher war, fühlte sich plötzlich etwas von seiner Höhe herabgestürzt. Was die „Pauker" doch auch alles wissen wollen! Andern ist das Glück günstiger. Bei ihnen sind die Themen gerade so gefallen, daß eine glatte Abwicklung möglich ist. „Ach, das mit dem Abitur ist gar nicht so schlimm!" erklärt eine muntere Dame, die zu der Erkenntnis gekommen ist, daß das in den langen dreizehn Schuljahren aufgespeicherte Wissen über und über ausreicht. „Ich könnte gleich noch einmal Abitur machen," erklärte sie am letzten Tage der schriftlichen Prüfung.

Aber dann kommt noch die mündliche Prüfung. Da feiern die andern Schüler. Tiefe Stille herrscht in den Schulgebäuden, nur manchmal hört man eine Tür klappen, und nun geht die mündliche Prüfung vor sich. Die im Schriftlichen schlecht abgeschnitten, haben noch eine allerletzte Hoffnung und Aussicht. Noch liegt die Entscheidung bei ihnen, ob sie nach diesen anstrengenden Tagen in das lockende Leben hinaus können oder noch länger die Schulbank drücken müssen, denn mit nicht bestandenem Examen die Schule verlassen, das werden heute die allerwenigsten tun, dazu sind die Aussichten zu schlecht und dazu ist doch zuviel Fleiß und Mühe in all den Jahren für die Erreichung des Zieles aufgewandt worden. Nein, dann heißt es weiter büffeln. Aber es sind zum Glück immer nur ganz wenige, denen dieses Schicksal beschieden ist.

Die andern aber können sich nach bestandenem Examen ihrer jungen Freiheit freuen. Freilich so schön wie früher ist es heute nicht mehr. Dazu hat man sie etwas allzu pessimistisch gemacht, denn es war ja die stehende Redensart der Lehrer in den letzten Schuljahren: was wollt ihr eigentlich mit dem Abitur, es ist ja doch alles überfüllt. Da blieb schließlich nur das trotzige Anklammern an die Ueberzeugung: wenn eben nur tausend Jungen unterkommen, so werde eben ich zu den tausend gehören. Und dieses Bewußtsein gibt Widerstandskraft und Tatenmut. Es stellt freilich auch gleich wieder große Anforderungen. So ein paar Bummeljahre einzulegen, wie es die Abiturienten früherer Jahre, in den meisten Fällen taten, das kommt heute nur bei ganz wenigen in Frage. Die meisten müssen nach einer kleinen Ruhepause, die oft nur bis zum 1. April währt, weiter, hinein in Beruf oder Studium, das ganz anders ernst genommen wird, als in früheren Jahren, denn jeder dieser Jungen hat die Ueberzeugung, daß er es nicht verantworten kann, länger als irgend unbedingt erforderlich aus Vaters Tasche zu leben. Jeder sinnt darauf, wie er auch während des Studiums schon wenigstens kleine Summen verdienen kann, die zwar nicht genügen, seinen Unterhalt und die Kolleggelder zu bestreiten, die aber wenigstens die kleinen Freuden und Zerstreuungen sichern, ohne die ein junger Mensch doch nun einmal nicht sein kann. Da ist der Sport, da sind die Bücher, da ist allerlei Musik und Kunst, je nach der Liebhaberei des einzelnen, und dafür muß man etwas Geld haben, denn was würde aus unsern jungen Akademikern, wenn sie auf das alles verzichten sollten?

Große Scharen von Abiturienten kommen in diesem Jahr Ostern zur Entlassung, ein ganzes Heer von jungen Lebenskämpfern, und wir, die wir von fern stehen und zusehen, wie sie zum letzten Male die bunte Schülermütze vom Kopf nehmen und die Bücher in die Ecke packen, wir möchten ihnen aus heißem Herzen einen glücklichen und sonnigen Weg wünschen. Denn ihr Glück ist Deutschlands Zukunft.

*

Am Freitag beginnt die Reifeprüfung in Herne.

Am Freitag dieser Woche beginnt unter dem Vorsitz des Oberschulrats Dr. Schulte an den hiesigen höheren Knabenschulen die mündliche Reifeprüfung. An diesem Tage wird die O I b der Oberrealschule geprüft, am Samstag kommt unter Leitung des Studiendirektors Peich die O I a der Oberrealschule an die Reihe und am Montag die O I des Gymnasiums.

* * *

Der Detektor ist tot

Das Ende der Großsenderplage

Die seltsamen Fragen, mit denen vor kurzer Zeit alle Rundfunkhörer von der Reichspost überrascht wurden: „Was für einen Radioapparat haben Sie?, Detektor oder Röhrenapparat und wieviel Röhren?" haben jetzt ihre Aufklärung gefunden. Diese Rundfrage sollte den Standpunkt der deutschen „Hörertechnik" klären.

Nach einer eiligst daraufhin vorgenommenen Zählung werden in Deutschland überwiegend Röhrenempfänger benützt, nämlich 93 Prozent, wovon 18,2 Prozent auf Röhrenempfänger mit mehr als 3 Röhren kommen. Detektorapparate werden nur noch von 7 Prozent aller Hörer benutzt, und das bedeutet gegen die letzte Zählung ähnlicher Art aus dem Vorjahre einen Schwund von mehr als die Hälfte. Im kommenden Jahre, so glaubt man fest annehmen zu dürfen, wird es nur noch eine Zahl von Detektorhörern geben, die praktisch gar nicht mehr in Erscheinung tritt. Der Detektor ist also tot.

Der Hauptteil aller Hörer benutzt 1- bis 3-Röhren-Empfänger, die leider alle nicht mehr ausreichen, die jetzt sehr starken Sender, die außerdem dicht nebeneinander liegen, von einander zu trennen. Doch auch dieser Mißstand wird sehr schnell beseitigt sein, denn der Welt-Funkverein hat jetzt allen beteiligten Postverwaltungen einen neuen Wellenverteilungsplan ausgearbeitet, der diese sogenannte Großsenderplage ein- für allemal beseitigen soll und auch kleinere Apparate instand setzen wird, alle großen Sender säuberlich von einander zu trennen.

* * *

Auch am nächsten Samstag und Sonntag Branntweinverbot

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß anläßlich der Wahlen zu den preußischen Gemeindevertretungen der Minister des Innern auf Grund des Gaststättengesetzes durch Verordnung vom 17. 2. 1933 den Ausschank von Branntwein und den Kleinhandel mit Trinkbranntwein am Samstag, dem 11., und Sonntag, dem 12. 3. 1933, bis zur Polizeistunde verboten hat. Zuwiderhandlungen werden mit Haft und mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Unter „Branntwein" sind:

1. alle Arten von Trinkbranntwein, einerlei mit welchen Zusätzen und mit welchem Alkoholgehalt sie zubereitet sind, und

2. der unverarbeitete Branntwein (reiner Spiritus jeden Prozentgehaltes) zu verstehen.

* * *

Tanzverbot am Volkstrauertag

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:

Auf Grund der Anordnung des Herrn Preußischen Ministers des Innern — Kommissar des Reiches — vom 23. 2. 1933 sind öffentliche Tanzlustbarkeiten am Sonntag, dem 12. März, verboten.

* * *

Zentrumspartei Eickel

Heute abend Versammlung.

Zentrumspartei Bezirk Baukau

Wir bitten unsere Parteimitglieder, zu der am Freitagabend nach der Fastenpredigt gegen 8.45 Uhr im Gesellenhause stattfindenden Zentrumsversammlung geschlossen teilzunehmen.

Es gilt, die letzten Richtlinien für die am nächsten Sonntag stattfindenden Kommunal- und Provinziallandtagswahlen zu erhalten. Beide Wahlen sind außerordentlich wichtig, sie greifen tief in die Gewissenspflicht eines jeden Zentrumswählers ein. Namentlich wird auch das Jung-Zentrum restlos erwartet.

* * *

* **Bestattungsfeier des Rektors i. R. Schemm.**

Gestern nachmittag trug man die sterblichen Ueberreste des Rektors i. R. Wilhelm Schemm zu der letzten Ruhestatt auf dem Kommunalfriedhofe an der Wiescherstraße. Der ungemein ausgedehnte Leichenzug war ein sichtlicher Beweis dafür, wie sehr man eine Lehrerpersönlichkeit im Tode ehrte, die über 45 Jahre ihre Dienste der Jugendbildung geschenkt hatte, davon 35 Jahre unserer heimischen Schule. Als der Sarg des Heimgegangenen von seinen Amtsgenossen aus dem Sterbehause getragen wurde, ließ der Gemischte Lehrerchor unter der Leitung des Rektors Konsek das Trauerlied erschallen: „Ueber den Sternen, da wird es einst tagen." Nun formierte sich der Leichenzug; vorn schritten Kinder der Schule Kronenstraße, an der der Verstorbene 27 Jahre als Leiter gewirkt hatte, es folgte der Lehrerchor; hinter dem kranzgeschmückten Totenwagen sah man eine große Zahl von Leidtragenden: Verwandten, Lehrpersonen, Vertreter der Stadt, Männer und Frauen aus allen Schichten der Stadtbevölkerung, herrliche Kränze, gestiftet von dem Rektorenverein, der Schule Kronenstraße usw., trugen Kinder hinter dem Sarge ihres unvergeßlichen Lehrers und Rektors. Nach den kirchlichen Gebeten und Zeremonien durch einen dem Entschlafenen verwandten Pfarrer bot der Lehrerchor seinem lieben Amtsgenossen den Abschiedsgruß in dem ergreifenden Grabliede: „Wenn ich einmal soll scheiden." Verwandte und Freunde traten an die offene Gruft und warfen Blumen zum Zeichen des Gedenkens hinein. Ein Berg von Kranzspenden türmte sich auf. Ein lieber Lehrer, ein guter Mann hatte seine letzte Ruhestätte gefunden, dessen Andenken in Ehren bleiben wird.

* **Prümers-Konzert in Dortmund.**

Am 5. März gab der „Oestliche Männergesangverein" (Leitung: Musikdirektor Kern) in der Kronenburg in Dortmund ein Konzert, das in seinem Hauptteile ganz dem Schaffen des Herner Komponisten Adolf Prümers gewidmet war. Es wurden geboten: die Vokalsinfonie „Sonnensegen", der Chor „Des Liedes Heimat", die Weihemusik aus dem Oratorium „Das Sakrament des Altares" und als Uraufführung die dem Verein gewidmete „Romanze vom großen Bergbau der Welt". Der anwesende Komponist wurde lebhaft gefeiert und nach dem Konzert zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt.

An die Zentrumswähler!

Für den kommenden Sonntag ist die Wählerschaft für das Land Preußen erneut aufgerufen, um mit dem Stimmzettel einzutreten für die Erhaltung einer geordneten Selbstverwaltung in den Gemeinden, Kreisen und Provinzen. Die Selbstverwaltung ist uns ein hohes Gut. Sie ist Schutz gegen diktatorisch-zentralistische Verwaltung, ist Grundlage eines aufrechten und freien Bürgertums und damit Grundlage eines innerlich gesunden Volksstaates. Die Zusammensetzung des preußischen Staatsrates und die Vertretung der Provinzen im Reichsrat wird von der Entscheidung am 12. März abhängig sein.

Wähler und Wählerinnen, denkt daran! Verdoppelt Euere Anstrengungen! Rüttelt Säumige auf! Auch dieser Tag muß ein Ehrentag des Deutschen Zentrums sein!

Aus dem Aufruf des Reichs-Parteivorstandes.

* **Hohes Alter.**

Frau Frensel, Mont-Cenis-Straße 43, feiert heute ihren 72. Geburtstag. Herzl. Glückwunsch!

* **Durch Spiel mit einer Waffe lebensgefährlich verletzt!**

Mehrere Jugendliche, darunter der Arbeiter Otto B. aus der Werderstraße, hantierten gestern nachmittag mit einem geladenen Browning. Als sie sich in die Wohnung des B. begeben hatten und dort einer von ihnen die Waffe an sich nehmen wollte, entlud sie sich, wobei ein Schuß dem B. in die Brust drang. Aerztliche Hilfe und das Rettungsauto waren schnell zur Stelle und schafften den Verletzten in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus. Die Polizei hat die Vernehmung der Beteiligten bereits aufgenommen.

* **Sturz aus dem Fenster.**

Dienstag abend stürzte die Ehefrau des Arbeiters Heinrich D. aus der Baukauer Straße aus dem Fenster in den Hof. Mit schweren Kopf- und inneren Verletzungen wurde sie dem Krankenhaus zugeführt.

* **Kaminbrand.**

Gestern morgen wurde die Herner Feuerwehr unter Oberbrandmeister Lindner zu einem Kaminbrand gerufen, welcher nächtlicherweile in einem Hinterhause der Behrensstraße an der Ecke der Mittelstraße ausgebrochen war. Der Brand, der im Kellergeschoß entstanden war, hatte sich kräftig entwickelt und bedrohte bereits mehrere Wohnungen. Nach energischer Löscharbeit war er in ½ Stunde beseitigt.

* **Arbeitsunfall.**

Bei Reparaturarbeiten geriet gestern vormittag im Betriebe einer hiesigen Maschinenfabrik der Hilfsarbeiter Heinrich W. aus der Auguststraße zwischen auflaufende Grubenwagen. Er mußte mit einem Armbruch und Brustverletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden.

* **Fahrraddiebstahl.**

Montag zwischen 19—20 Uhr wurde vor der Wirtschaft Krawinkel in der Roonstraße ein Herrenfahrrad Marke Miele-Melior, Nr. 176 992, gestohlen.

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

vom 8. März.

Auftrieb: 508 Stück Großvieh, 182 Schweine, 64 Kälber, 1 Ziege. Der Handel war mittel. Hochtragende und frischmelke Kühe kosteten 1. Qual. 320 bis 350 Mark, 2. Qual. 260—310 Mark, 3. Qual. 200—250 Mark, Rinder 150—250 Mark. Beste Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebenes gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 14—16 Mark, von 8 bis 10 Wochen 17—22 Mark, von 10 bis 12 Wochen 23—33 Mark. Der nächste Markt findet am 15. März statt.

Wurde auf Constantin unter Tage geschweißt?

Zusammenbruch einer kommunistischen Hetzlüge.

Auf welch frivole Weise Kommunisten in den Betrieben Wahlpropaganda machen, um die Belegschaftsmitglieder aufzuhetzen, zeigt ein Fall auf der Zeche Constantin 4/5 in Herne, der wochenlang die Belegschaft in Unruhe versetzte und diese Tage vor dem Oberstaatsanwalt sein Ende fand. Dem kommunistischen Betriebsratsmitglied wurde von seinem Vertrauensmann die Schauermär überbracht, daß in einem Streb eine Schrämmaschine autogenisch geschweißt worden sei. Sofort machte der Betriebsrat der Bergbehörde davon Anzeige und leitete dann eine Untersuchung ein, in der 15—20 Zeugen von Aufsichtspersonen und beteiligten Arbeitern vernommen wurden, deren Aussagen jedoch negativ verliefen. Einige Tage später erschien im „Ruhr-Echo" ein Artikel, der sich mit der ganzen Angelegenheit befaßte. In diesem Artikel versuchte man der Zechenverwaltung zu beweisen, daß doch geschweißt worden sei, und verlangte ferner von der Bergbehörde strenge Bestrafung der Schuldigen. Auf Grund dieses Artikels erstattete nun der kommunistische Landtagsabgeordnete und Redakteur des „Ruhr-Echos" Hausladen Anzeige beim Oberbergamt gegen die Zechenverwaltung. Jetzt leitete das Oberbergamt zum zweitenmal eine Untersuchung ein. Mit dem Betriebsrat wurden örtliche Termine abgehalten, die sich über einige Tage erstreckten, jedoch auch nichts Positives ergaben. Nun gelangte das gesamte Material einschließlich der Protokolle über die Zeugenaussagen an die Staatsanwaltschaft, die nach eingehender Einsicht in die Akten zu folgender Feststellung gelangte:

Die Ermittlungen haben nicht die geringsten Anhaltspunkte ergeben, daß die Angaben der Kommunisten auf Wahrheit beruhen. Durch die Angabe der beteiligten Arbeiter und Aufsichtspersonen ist vielmehr dargetan, daß unzulässige Schweißarbeiten an der Schrämmaschine im Grubenbetriebe nicht vorgenommen worden sind. Offenbar sind die dahin gehenden gegenteiligen Behauptungen bewußt wahrheitswidrig aufgestellt worden.

So brachte eine wüste kommunistische Hetze gegen Verwaltungsbeamte der Zeche Constantin, die auch gleichzeitig unter den Belegschaftsmitgliedern große Erregung auslöste, als bewußte Lüge zusammen.

Während der Vertrauensmann sofort zur Entlassung kam, wurde nun auch dem betr. Betriebsratsmitglied gekündigt.

An die Herner Zentrumswähler

Der Wahlkampf am 12. März

Der 12. März ist ein politischer Kampftag erster Ordnung, nicht minder wichtig als der 5. März.

Zehn Parteien werben in Herne um die Stimmen der Wähler.

Mit dem Stimmzettel soll er entscheiden über Wohl und Wehe der Heimatprovinz und seiner Heimatstadt. Viele glauben, am nächsten Sonntag weniger interessiert zu sein, weil seit einem Jahre die Selbstverwaltung der Gemeinden und Provinz mehr oder weniger zwangsläufig von der Staatsregierung und dem Staatskommissar beeinflußt wurde. Dieser augenblickliche Zustand darf aber und wird nicht von Dauer sein. Seine Beseitigung wird um so eher möglich sein, je mehr verantwortungsbewußte und verantwortungsbereite Stadtverordnete im Rathause ihren Einzug halten. Die Zentrumspartei hat nie große Versprechungen gemacht und sie kann es diesmal um soweniger.

In den Bezirksversammlungen sind die kommunalpolitischen Vorgänge der letzten Jahre eingehend durchgesprochen worden. Am nächsten Freitagabend 8.45 Uhr, nach der Fastenandacht, findet im oberen Gesellenhaussaale eine Schlußversammlung der Zentrumspartei Herne für alle Bezirke statt.

Das Zusammentreffen einer Reihe anderer wichtiger Veranstaltungen zwang dazu, diesen Termin zu wählen. Wir richten an alle Zentrumswähler die dringende Bitte um vollzähliges Erscheinen.

Schöffengericht Herne.

Politischer Tobsuchtsanfall einer kommunistischen Klebekolonne.

Gustav, ein Händler und Josef, ein alter Bergmoalide, kehrten am Abend des 22. November v. J. aus der Kirche der Baptistengemeinde am Herner Stadtgarten heim, wo sie einer Andacht beigewohnt hatten. Als sie am Stamm die Mont-Cenis-Straße entlang schritten, wurde ihnen plötzlich von fünf jungen Burschen der Weg versperrt. Der Bergmoalide ließ seinen jüngeren Begleiter vorgehen und wollte ihm folgen. Da fuchtelte ihm einer der Burschen auf einmal mit dem Pinsel im Gesicht herum. „Was erlauben Sie sich für eine Frechheit?" stammelte der Beschmierte bestürzt. Schon hatte er den Pinsel zum zweiten Male durchs Gesicht gezogen bekommen. Und als Krönung der Unverschämtheit stülpte ihm der Bursche den ganzen Kleistertopf über den Kopf, so daß sich die ganze Flüssigkeit über die Kleider des Bergmoalide ergoß. Auf seine entsetzten Rufe eilte Gustav, der Händler, zurück und rief: „Was wollt ihr von dem Mann? Er hat euch doch nichts getan!" Er wollte mit seinem Spazierstocke dem Invaliden zu Hilfe kommen, doch man entriß ihm den Stock und schlug dermaßen auf ihn ein, daß dem ersten Opfer, dem Invaliden, heute noch in starker Erinnerung ist, daß „schauderhafte Stockschläge" damals an seine Ohren gedrungen waren. Während der Mißhandlung des Händlers nahte plötzlich von Sodingen her die Straßenbahn. Vor dem Licht des Scheinwerfers sahen vier Burschen. Nur der Haupttrüpel, der 20jährige Edmund D., schlug sich mit dem Händler von der linken Bürgersteigseite bis zur rechten herum. Plötzlich geschah das Furchtbare: Der Händler hatte einen Stich oder Schlag ins rechte Auge bekommen und warf sich vor Schmerzen stöhnend und hilflos zu Boden. Trotzdem ließ der zwanzigjährige Rohling, der scheinbar in eine politische Raserei verfallen war, nicht von seinem Opfer ab, sondern trat auf dem Hilflosen wie ein Elefant herum. Dann flüchtete er, als zwei Frauen aus den nahen Häusern ihm zuriefen, er solle von dem armen Manne ablassen. Man holte die Frau des Händlers herbei und dann sorgte man für die Ueberführung zum Krankenhaus, wo der Arzt dem Aermsten das rechte Auge herausnehmen mußte.

Es handelte sich bei der Klebekolonne um Kommunisten. Der Haupttäter Edmund soll ein besonders gefährlicher Kapedist gewesen sein. Er suchte am andern Tage eine der Frauen auf, von der er irrtümlich angenommen hatte, sie habe ihn erkannt, und bat sie, ja nichts zu verraten, er sei es gewesen.

Aber die Gerechtigkeit schläft nicht, er wurde am 6. Februr ermittelt und inhaftiert. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, versuchte er mit der Entschuldigung der Notwehr zu kommen, die Männer hätten ihn in der dunklen Hauseinfahrt eines Hauses der Mont-Cenis-Straße angefaucht: „Was tut ihr hier?" Auch will er zuerst geschlagen worden sein. Wenn man jedoch bedenkt, daß beide Männer aus einer Gebetsstunde friedlich heimwärts gingen, so klang diese Ausrede völlig unglaubwürdig. Bei dem Angeklagten war ein Messer gefunden worden, über dessen Herkunft er eine schöne Ausrede erfand. Trotzdem konnte ihm nicht nachgewiesen werden, ob er derjenige war, dem der Händler den Verlust des rechten Auges zu „verdanken" hatte, bzw. ob der Verlust durch den Gebrauch eines Messers entstanden war. Beide Ueberfallene hatten damals nicht sehen können, der eine hatte die Augen verkleistert, der andere hatte fünf Burschen um sich herum, deren er sich erwehren mußte.

Der Staatsanwalt führte aus, mathematisch genau sei dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daß er an dem Verlust des Auges die Schuld trage. Er sei jedoch der Haupttäter gewesen. Da er schon einmal wegen Körperverletzung vorbestraft sei, verdiene er keine Milde. Wegen zweifacher Körperverletzung beantrage er gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis.

Obwohl noch nicht das Urteil gefällt war, erklärte der Täter, er habe dem Händler das Auge nicht ausgeschlagen und deshalb werde er die Bestrafung auch nicht annehmen. Der Gerichtsvorsitzende las ihm darauf vor, daß schon auf eine Beteiligung Gefängnis bis zu 3 Jahren stehe, wenn ihm die Schuld im vorliegnden Falle nachzuweisen wäre, könne er sogar Zuchthaus erhalten. „Auf eine solche Tat müßte sogar die Todesstrafe stehen!" erklärte darauf mit sichtlicher Erhabenheit der Angeklagte!

Das Urteil lautete bei Anrechnung der Untersuchungshaft auf 1 Jahr und 3 Monate Gefängnis und Tragung der Kosten (Entschädigung für den Händler). Der Verurteilte erklärte, die Strafe nicht annehmen zu wollen. Darauf verhängte der Richter weiteren Haftbefehl über ihn. Dann wurde der Zwanzigjährige wieder abgeführt.

Ein teurer Filmversand.

Der fortgesetzten betrügerischen Urkundenfälschung sollte sich der Filmvorführer Edmund S. schuldig gemacht haben. Ihm wurde vorgeworfen, eine Reichsbahngepäck-Abfertigungsbescheinigung gefälscht und dadurch den Kaufmann Gustav K. von Herne geschädigt zu haben. Der angeklagte Filmvorführer war im April und Mai 1932 als Filmvorführer beim Horsthauser Kino angestellt gewesen. Ihm war auch nach seinen Angaben der Filmversand unterstellt. Darunter ist das Abschicken der nach Beendigung eines Programms wieder abzuliefernden Filme an den Verleih zu verstehen. Nun habe er, so erklärte der Angeklagte, als Filmvorführer von dem Geschäftsführer die Ersetzung der Straßenbahnunkosten verlangt und der habe ihm, weil angeblich dessen Frau mit dieser Forderung nicht einverstanden gewesen sei, bedeutet, er solle die Straßenbahnfahrten zugleich mit den Filmversandkosten verrechnen, damit es nicht so auffalle. Der Filmversand soll jedesmal etwa 4,50 Mark gekostet haben, es waren aber oft 5,50 bis 6,00 Mark angeführt. So teuer sei doch keine Straßenbahnfahrt, wurde ihm vorgehalten. Nun kam der Angeklagte mit dem Einwand, daß nicht nur die Straßenbahnkosten beim Fortbringen der Filme, sondern auch seine tägliche Straßenbahnfahrt von der evangelischen Kirche bis Horsthausen darunter zu verstehen sei. Der Angeklagte leugnete, selber eine Fälschung im Kontrollbuch, in das die Reichsbahngepäck-Abfertigungsstelle ihre Bescheinigung schreibt, vorgenommen zu haben. Man hörte, daß zwischen dem Angeklagten, der nicht mehr in Horsthausen beschäftigt ist, und seinen früheren Arbeitgeber auch sonst eine Feindschaft besteht. Deshalb beschloß das Gericht den Schriftsachverständigen Müscher aus Bochum für die nächste Verhandlung zu laden. Er soll prüfen, ob die Fälschungen im Kontrollbuch wirklich von dem angeklagten Filmvorführer herrühren.

Ilgo.

Freunde des Herner Anzeigers!

Sorgt für Aufklärung!

Gelesene Nummern unseres Blattes an Bekannte weitergeben!

Es wurde ihnen selbst zu bunt

Die Naziführer mahnen zu Disziplin und Selbstzucht. — „Leichtfertige Elemente" sollen verhaftet werden.

In der gestrigen Ausgabe veröffentlichte die „Rote Erde" einen Aufruf des Gauleiters für Westfalen-Süd, Wagner, in dem eine bezeichnende Stelle folgendermaßen heißt:

Wenn in diesen Tagen Saboteure, Spitzel und leichtfertige Elemente unter dem Banner unserer herrlichen Bewegung Handlungen begehen, einleiten oder veranlassen, die weder der Würde der Idee noch dem Stolz jedes Nationalsozialisten entsprechen, dann müßt ihr allesamt hier rücksichtslos und schützend eingreifen.

Laßt solche Elemente verhaften, wo immer ihr sie fassen könnt!

Kampf und Sieg sind für uns nicht Spiel oder Mittel hemmungsloser Handlungsfreiheit, sondern heilige Verpflichtung zu größerer Tat in Disziplin und Selbstzucht.

Man ersieht aus diesem Aufruf deutlich, daß die Geister, die man weckte — erinnern Sie sich nur an Göbbels' Wort: Und gehenkt wird doch! — allmählich ihren eigenen Herren höchst unangenehm werden. Darum müssen sie energisch zur Räson gepfiffen werden. Man ist es auch schon gewohnt, daß solche ungezügelten Elemente als Saboteure und Spitzel bezeichnet werden, das täuscht aber nicht darüber hinweg, daß Elemente da sind, von denen sich die Nazibewegung, weil sie von nun ab die ernste Verantwortung für das Staatswesen trägt, energisch befreien muß. Wie sehr man das selbst schon einsieht, dafür ist folgender Aufruf in derselben Ausgabe der „Roten Erde", unter Bochum ein Beweis:

In Bochum wurde gestern auf der Synagoge u. auf dem jüdischen Warenhaus Alsberg unsere nationalsozialistische Flagge hochgezogen. Der Gau Westfalen-Süd sowie sämtliche SA- und SS-Dienststellen erklären hierzu, daß sie mit dieser Handlung nichts zu tun haben und weit davon abrücken. Unsere herrliche nationalsozialistische Fahne ist uns zu heilig, als daß wir sie zu leeren und politisch bedeutungslosen Demonstrationen mißbraucht sehen möchten. Solche unverantwortlichen Treibereien nutzen nur dem Gegner der deutschen Freiheitsbewegung. Nationalsozialisten geben sich deshalb zu solchen Aktionen nicht her!

Der Gau Westfalen-Süd der NSDAP weist weiter darauf hin, daß in diesen Tagen politischer Hochspannung Spitzel, Saboteure und dunkle, aus der Bewegung hinausgeworfene Elemente am Werke sind, durch verantwortungslose Schwätzereien in der Oeffentlichkeit oder sinnlose und aufreizende Handlungen, die der Würde der nationalsozialistischen Bewegung nicht entsprechen, die deutsche Freiheitsbewegung zu schädigen. SA, SS, Hilfspolizei und alle Parteigenossen sind angewiesen und verpflichtet, gegen solche Elemente rücksichtslos vorzugehen und sie verhaften zu lassen.

NSDAP Gau Westfalen-Süd
gez. Wagner, Gauleiter.

SA Sturmbann 1-17 Hüning, Sturmbannführer — **SS Standarte 30** Schleßmann

Wie berechtigt diese entschiedenen Warnungen gegen tatendurstige Leute sind, hat sich gestern in Essen gezeigt. Dort sind fast alle Inhaber jüdischer Geschäfte von den Warenhäusern Althoff und Blum und den Einheitspreisgeschäften von Woolworth und Epa an bis zu kleinen Metzgerläden von Leuten in SA-Uniform gezwungen worden, ihre Tore zu schließen. SA-Männer postierten sich an den Eingängen und hinderten die Käufer am Betreten der Geschäfte. Im Innern der Schaufenster wurden dann Schilder mit der Aufschrift „Deutsche, kauft in deutschen Geschäften!" angebracht. Die Polizei griff gegen diese Gewalttätigkeiten, die, man mag zur Judenfrage oder zur Frage der Warenhäuser und Einheitspreisgeschäfte stehen, wie man will, in einem Rechtsstaat nicht geduldet werden dürfen, nicht ein, sondern wandte sich in einem Funkspruch an den preußischen Innenminister mit der Bitte um Anweisung, wie sie sich verhalten solle. Heißt es nicht im Artikel 153 der Reichsverfassung, daß das Eigentum von der Verfassung gewährleistet wird? Wer bezahlt nachher die Schadenersatzansprüche? Hat nicht Innenminister Göring dieser Tage in einem Interview dem Vertreter des Svenska Dagbladet erklärt: „Wenn sich die Juden loyal verhalten und ihren Geschäften nachgehen, hat niemand etwas zu befürchten"? Es wird höchste Zeit, daß jeder gezwungen wird, die Gesetze zu achten.

Juristische Ecke

Der Fund.

Ein Fund über drei Mark Wert ist unverzüglich dem Verlierer oder Eigentümer, falls dieser nicht bekannt ist, der Polizeibehörde zu melden. Bei einem Fund unter drei Mark Wert bedarf es dieser Anzeige an die Polizeibehörde nicht. Das heißt nun aber nicht, daß der Finder ohne weiteres an diesem Fund Eigentum erwirbt, sondern die Eigentumsfrist beginnt ein Jahr nach dem Funde, während sie bei Gegenständen über drei Mark Wert ein Jahr nach der Anzeige bei der Polizeibehörde beginnt. Sie erlischt, sobald sich der Eigentümer innerhalb dieser Frist bei der Polizeibehörde bzw. dem Finder meldet. Der Finder hat Anspruch auf Finderlohn, und zwar beträgt dieser bei Sachen bis zu 300 Mark Wert 5 Prozent, bei Sachen mit einem Mehrwert: von den ersten 300 Mark 5 Prozent, von dem darüber hinausgehenden Wert ein Prozent. Für Tiere darf man ein Prozent Finderlohn beanspruchen. Bei Gegenständen, die nur für den Verlierer einen Wert darstellen, ist der Finderlohn nach billigem Ermessen zu berechnen. — Der Anspruch auf Finderlohn erlischt, wenn die Anzeigepflicht verletzt oder der Fund auf Nachfrage verheimlicht worden ist.

Verrat von Geschäftsgeheimnissen.

Jeder Angestellte, Arbeiter oder Lehrling ist verpflichtet, über die ihm durch sein Dienstverhältnis bekannt gewordenen Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse strengstes Stillschweigen zu bewahren. Wer ihm anvertraute Herstellungsverfahren, Rezepte, Zeichnungen oder ähnliches an andere weitergibt, macht sich ebenso strafbar wie derjenige, der einen Angestellten, Arbeiter oder Lehrling zu einer Widerhandlung gegen dieses Gesetz verleitet. — Neben der Strafe kann auf Verlangen des geschädigten Geschäftsinhabers noch auf eine an diesen zu zahlende Buße bis zu 10 000 Mark erkannt werden.

Gläubigerzugriff auf das Vermögen der Frau des Schuldners.

Besitzt ein Schuldner kein eigenes Vermögen, kann sich ein Gläubiger in gewissen Fällen auch an dem Vermögen der Ehefrau des Schuldners schadlos halten. Besteht zwischen den Eheleuten Gütergemeinschaft, so kann das Gesamtgut zur Deckung der Schulden herangezogen werden. Bei dem, wohl in den meisten Fällen in Frage kommenden, gesetzlichen Güterrecht kann das Nutznießungsrecht des Mannes am Frauengut in Anspruch genommen werden. Allerdings darf aus den Früchten des Nutznießungsrechts nur so viel gepfändet werden, das Verwaltungskosten, Unterhalt der Ehefrau und der eigene standesgemäße Unterhalt garantiert bleiben. Aus dem eingebrachten Gut selbst können die Gläubiger keine Befriedigung verlangen.

Geschäftsübertragung auf den Namen der Frau.

Zuweilen versucht ein Schuldner, sein Vermögen vor dem Zugriff der Gläubiger durch die Uebertragung auf den Namen seiner Ehefrau oder eines Verwandten zu entziehen. Auf Grund des Anfechtungsgesetzes kann der Gläubiger diese Uebertragung beanstanden, gleichgültig, ob der Uebertragungsvertrag einen Kauf (entgeltlich) oder eine Schenkung (unentgeltlich) darstellte. Der Gläubiger darf sogar verlangen, daß die aus dem Vermögen des Schuldners weggegebenen Werte von dem Empfänger zurückerstattet werden müssen.

Die Beiträge zur Sozialversicherung.

Die Sozialversicherung ist gesetzlicher Zwang; es kann sich ihr kein Versicherungspflichtiger entziehen, gleichgültig, ob er In- oder Ausländer, verheiratet oder ledig, Mann, Frau oder Kind ist. Auch die im elterlichen Betriebe in einem Angestelltenverhältnis stehenden eigenen Kinder sind sozialversicherungspflichtig. Von den Beträgen zahlen bei der Angestelltenversicherung, Invalidenversicherung, Knappschaftsinvalidenversicherung und Arbeitslosenversicherung Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte; bei der Krankenversicherung zahl der Arbeitgeber ein Drittel, der Arbeitnehmer zwei Drittel. Bei der Unfallversicherung trägt der Arbeitgeber den Gesamtbetrag. — Die Leistungen aus den Versicherungen — Erfüllung der Wartezeit oder ähnliches vorausgesetzt — treten ein, auch wenn die Beiträge im Rückstand oder überhaupt noch nicht entrichtet sind. Die Versicherungsleistungen sind, von bestimmten Ausnahmen abgesehen, daher auch ohne Rücksicht auf die Bedürftigkeit zu gewähren.

Der Tierhalter.

Wird ein Hund von einem Dritten geneckt und beißt der Hund diesen Dritten, tritt keine Haftung des Tierhalters ein. Der Verletzte hatte hier den Schaden durch eigenes Verschulden veranlaßt. — Bei den üblichen Haustieren kann also die Ersatzpflicht durch den Nachweis der Schuld eines Dritten von dem Tierhalter abgewälzt werden. Diese Ausschließung der Ersatzpflicht ist aber unzulässig bei Nicht-Haustieren, die nicht Erwerbs- oder Unterhaltszwecken dienen; das sind, neben dressierten „wilden" Tieren, Luxuspferde, Schoßhunde, Spielaffen oder ähnliches. Daraus folgt, daß ein Zirkusunternehmer, der Reitinstitutinhaber oder der Besitzer von Luxus-Haustieren stets für den von seinen Tieren angerichteten Schaden haftet.

Steuerpflicht nichtiger Schenkungen.

Ein Vater hatte für sein Kind ein Grundstück im eigenen Namen gekauft und sodann noch vor der Auflassung das Grundstück — oder richtiger, den Anspruch auf Uebertragung des Eigentums an dem Grundstück — seinem Sohne geschenkt. Hierauf ist das Grundstück unmittelbar von dem Verkäufer auf den Beschenkten aufgelassen und auf diesen im Grundbuch eingetragen worden. Das Finanzamt hatte der Schenkungssteuer den Einheitswert des Grundstücks zu Grunde gelegt. Gegen diesen Bescheid des Finanzamts war eingewendet worden, daß im vorliegenden Fall eine rechtswirksame Schenkung überhaupt nicht zustande gekommen sei, weil der Vater als gesetzlicher Vertreter seines Sohnes durch Verhandeln mit sich selbst keinen Schenkungsvertrag habe abschließen können. Zu diesem Einwand führt der Reichsfinanzhof aus, daß es dahingestellt bleiben könne, ob im vorliegenden Falle eine rechtswirksame Schenkung im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches vorläge. Tatsache sei, daß das Grundstück auf den Namen des Sohnes im Grundbuch eingetragen worden sei, die Zuwendung sei also tatsächlich ausgeführt worden. Die Auflassung des Grundstücks von dem ursprünglichen Eigentümer direkt auf den Sohn des Käufers leidet nicht an dem für das schuldrechtliche Geschäft (den Schenkungsvertrag) geltend gemachten Rechtsmangel. An die tatsächliche Ausführung einer Zuwendung knüpft aber das Gesetz die Steuerpflicht.

Kirchensteuer der Ehegatten.

Bei gemischter Ehe, bei der also der Ehemann eines anderen Glaubens wie die Ehefrau ist, wird grundsätzlich die Kirchensteuer der Ehefrau nach der Hälfte desjenigen Staatssteuersatzes berechnet, zu welcher der Ehemann veranlagt ist. Das ergibt sich aus § 5 des Kirchengesetzes, betreffend die Erhebung von Kirchensteuern in den Kirchengemeinden und Parochialverbänden der evangelischen Landeskirche der älteren Provinzen, vom 26. Mai 1905, nach dem der evangelische Teil einer gemischten Ehe von der Hälfte des der kirchlichen Besteuerung zu Grunde liegenden Steuersatzes (§ 9), zu welchem der Ehemann veranlagt ist, zur Kirchensteuer heranzuziehen ist. Unter Steuersatz im genannten Sinne ist dabei der veranlagte Steuerbetrag zu verstehen.

Wirklichkeit, die zur Oper wurde

Zum Geburtstag des Komponisten Ruggiero Leoncavallo am 8. März.

Am 15. August 1865 meldeten die Zeitungen aus Montalto in Calabrien eine erschütternde Tragödie, der zwei Schauspieler zum Opfer fielen. In einer Theatervorführung einer wandernden Truppe war die Eifersucht ausgebrochen, ein Schauspieler hatte seine Frau, die ihn mit einem Kollegen während des Stückes betrogen hatte, auf offener Szene erstochen. Auch sein Nebenbuhler mußte seine Tat mit dem Leben büßen. Das Publikum, entsetzt und erstarrt ob solch grausigem Theater, in dem die Wirklichkeit seine breite Blutspur gezogen hatte, verließ hastig unter den krampfigen Späßen geschminkter Komödianten den Schauplatz. Die Szene wurde zum Tribunal — der Mörder, noch immer in der Maske eines Bajazzo, wurde von Polisisten gepackt und halb irrsinnig weggeführt. Dieser grausige Vorfall, in dem Schein und Realität seltsam gemischt waren, fiel als fruchtbarer Samen in die Seele eines blutjungen Menschenkindes, das diesen funkelnden Theaterstoff jahrelang schweigsam in sich herumtrug. Erst Jahrzehnte später, im Jahre 1892, wuchs aus diesem Stoff die endgültige Gestaltung — in Form einer Oper, die zu den hinreißendsten Musikdramen der gesamten modernen Opernliteratur wurde.

Der diesen Stoff aufgriff, der mit Hilfe eines eigenen primitiv-wirksam zusammengezimmerten Textes die unverwüstliche Kraft seiner Melodik unterstrich, hieß Ruggiero Leoncavallo. Im Jahre 1858 in Neapel geboren, zog es ihn schon in jungen Jahren nach Paris, wo er zu komponieren anfing. Einige wirksame Lieder und die im privaten Kreis aufgeführte Oper „Sommernachtstraum" machten ihn schnell bekannt. Die Leichtigkeit seines Talentes schien in einer Zeit, in der Wagners Musikdramen ihre internationalen Triumphe erlebten und Verdis gereifte Kunst sich immer mehr zu artistischer Kammerspielart verfeinerte, unerhört; es lag etwas Quellfrisches, Glühendes, unendlich Lebensnahes in den Bögen seiner Melodik — und auch der Einfall, den Stoff seiner Opern zum großen Teil nicht aus dem Theaterfundus, sondern aus der neuesten Gegenwart zu schöpfen, war damals mehr als gewagt. Zwischen allen musikalischen Stilen wuchs eine neue Opernkunst heran, die man rasch mit dem italienischen Schlagwort „Verismo" abstempelte. Die naturalistische Oper war geboren. Zu ihren stärksten, unzerstörbarsten Schöpfungen gehörte Leoncavallos zweites Werk, das kurze Musikdrama „Bajazzo".

Ein Zufall wollte es, daß die einzige Arbeit, die mit diesem Bühnendrama auf die gleiche Stufe gestellt werden kann, Pietro Mascagnis „Cavalleria rusticna", gleichzeitig erschien — beide entstanden zu einem Wettbewerb, den der italienische Theaterverlag für Kurzopern ausgeschrieben hatte. Mascagnis Arbeit errang den ersten Preis, die stärkeren Akzente des „Bajazzo" jedoch eroberten die Bühne im Sturm. Man bedrängte Leoncavallo, sofort eine Reihe neuer Opern in Arbeit zu nehmen. Dies bekam ihm nicht gut. Alle vier Werke, die im Lauf des nächsten Jahrzehntes entstanden, kamen nie ganz an die Höhe und den feurigen Schwung des „Bajazzo" heran. Und als Kaiser Wilhelm II., der sein Gönner und Verehrer in gleichem Maße war, ihm den Auftrag zu seinem „Roland von Berlin" gab, der mit unsagbarem Pomp im Jahre 1904 an der Berliner Hofoper uraufgeführt wurde, kam es sogar zu einem beträchtlichen Mißerfolg. Leoncavallo erging es genau wie seinem Kollegen und (in mancher Beziehung) geistigen Zwillingsbruder Mascagni — er überlebte sich selbst, er, der in seiner Jugend sein Bestes hergegeben hatte, vermochte in späteren Jahren nur noch von dem Glanz seiner erfolgreichsten Oper zu leben, nach der er trotz mannigfaltiger Versuche stumm geworden war.

Allzu kluge Leute bemängeln oft am „Bajazzo" den „Gehalt", die fehlende Würde der Tonsprache, wie mangelnde Feierlichkeit, den nicht allzu großen Ernst. Sie sehen dieses Werk mit vollkommen falschen Voraussetzungen an. Man könnte den „Bajazzo" die einzige Opernreportage nennen, die je geschrieben wurde. Und diese Reportage strotzt so von Temperament, von Einfällen, von Theaterblut, sie ist so sehr aus einem Guß, daß hier alle höheren ästhetischen Einwände schweigen müssen. Man kann ihr ja schließlich beim schlechtesten Willen nicht den Vorwurf machen, daß zahllose Leierkästen und tausend Kinos die glühende Arie des Helden dieser Oper mit lästigem Beschlag belegt haben. Und Leoncavallos etwas größere Tonsprache an den raffinierten Feinheiten des späten Verdi oder der Puccinischen Meisterwerke messen zu wollen, wäre mehr als ungerecht — es wäre einfach unverständig.

Leoncavallo erlebt sein heutiges Jubiläum nicht mehr. Er ist kurz nach dem Krieg, im Jahre 1919, gestorben, nachdem er, der Schöpfer des „Bajazzo", eigentlich schon zwei Jahrzehnte lang tot war. Der „Bajazzo" aber, dieser einmalige Gefühlserguß eines wahrhaften Theatermenschen, wird seinen Schöpfer um mindestens ebenso viel Jahrhunderte überdauern.

Bad Oeynhausen, der stilvolle Kurort an der Porte Westfalika, hat seinen Kurbetrieb auch in den Wintermonaten nicht eingestellt: seit Jahresbeginn sind schon über 6000 der bei Herz-, Nerven- und Gelenkleiden so wirksamen Thermalsolbäder verabfolgt. Der Kurgebrauch in der Vorsaison erfreut sich wachsender Beliebtheit, da die Kurabgaben jetzt nur die Hälfte gegenüber der Hauptkurzeit betragen. Auch die Preise für Kurmittel (die in dem neuen Kurmittelhaus noch manche Bereicherung fanden) sind zeitgemäß gesenkt. Trotzdem ist auch für eine gediegene Unterhaltung der Kurgäste gesorgt. Wer jetzt mit einer Kur beginnt, kann schon das Osterfest als Gesundeter mit seiner Familie begehen. Die Badeverwaltung läßt die vom 9. bis 15. April gelösten Wochenkarten statt 7 Tage 10 Tage gelten.

Erste Hilfe im Kampf ums Recht

bedeutet dem Gesetzeslaien, dem die Welt der Paragraphen ein Irrgarten ist, das

Rechtshandbuch

von Turnheim-Wurm.

Es ist ein „Anwalt im Hause" und gibt in einfachem Deutsch, das wirklich jeder versteht, Antwort auf alle Rechtsfragen, die das tägliche Leben an Sie stellt. — 5 Mark 80 kostet das Rechtshandbuch in Ganzleinen, 4 Mark broschiert — ein ungewöhnlich niedriger Preis für ein so umfangreiches Nachschlagewerk, das Sie ständig brauchen!

Buchhandlung Koethers & Röttsches

8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.

Der Gesamtausschuß des DSB tagte in Goslar

Hoher Ueberschuß des Frankfurter Sängerbundesfestes / Vorbereitungen für Dortmund

In den letzten Tagen der vergangenen Woche herrschte in dem stillen, winterlich im Schnee liegenden Harzstädtchen reges Leben. Der Gesamtausschuß des DSB, in dem sich Vertreter der deutschen Sängerbünde vereinen, hatte sich versammelt, um seine erste diesjährige Sitzung abzuhalten. Sie stand unter Leitung von Rektor Georg Brauner, Berlin, der seit dem Tode des Vorsitzenden, Dr. K. Hamnerschmidt-München, die Bundesgeschäfte vertretungsweise führt. Er eröffnete die Sitzung mit einem warmen Nachruf für den Verstorbenen, der dem DSB unmittelbar nach dem erfolgreichen Feste in Frankfurt am Main so jäh entrissen wurde. Bei der kurzen Gedächtnisfeier wurde ein Gemälde des Münchener Malers Will enthüllt, das den Verstorbenen darstellt. Es ist für das Deutsche Sängermuseum in Nürnberg bestimmt und wird dort einen Ehrenplatz erhalten.

Das große Ereignis der Tagung bildete die

Abrechnung des Frankfurter Sängerfestes,

die der Vorsitzende des Festausschusses, Rechtsanwalt und Notar Dr. K. Hermann, Frankfurt a. M., vortrug an Hand seines ausführlichen Berichts in der „Deutschen Sängerbundeszeitung". Er gab ein ausführliches Bild über die Vorbereitungen des Festes, die mit ganz außergewöhnlichen Schwierigkeiten verbunden waren, und schilderte eingehend den finanziellen Aufbau der Veranstaltung, der für alle zukünftigen Feste vorbildlich sein dürfte. Dr. Hermann entfachte eine jubelnde Begeisterung, als er als Krönung seines Berichtes den Ueberschuß bekanntgab, den das Fest abgeworfen hat.

Nicht weniger als 157 000 RM.

zeigt die in wenigen Monaten fertiggestellte Bilanz. Frankfurt steht damit an der Spitze aller bisher veranstalteten Bundesfeste. Wenn trotz der schweren Notzeit, trotz innerer und äußerer Hemmungen es möglich war, das Fest zu einem so günstigen Abschluß zu bringen, so liegt das in erster Linie an der betont sachlichen Führung des Festausschusses durch Dr. Hermann und an der mustergültigen Arbeit aller derer, die an dem großen Werke unter seiner Leitung mitarbeiteten. Hier ist in erster Linie Karl Seelmann und Alfred Esbach zu nennen, die ihm die ungeheure Arbeitslast tragen halfen. Aber auch alle anderen Mitglieder der Ausschüsse sind am großen Erfolg beteiligt. Der Ueberschuß des Festes, an dem auch die Stadtverwaltung Frankfurt beteiligt ist,

wird zu bestimmten, noch festzulegenden Zwecken verwendet,

über die der Sängertag entscheiden wird.

Die weiteren Verhandlungen galten dem internen Aufbau des Bundes: Jahresrechnung 1932 und Voranschlag 1933 wurden genehmigt. Breiten Raum nahmen die Ausführungsbestimmungen zur Satzung ein, die bis in alle Einzelheiten durchberaten wurden. Man erhofft eine debattelose Annahme auf dem Dortmunder Sängertag, der übrigens auch über die Verwendung des Erträgnisses der im Vorjahre veranstalteten Sängerbundeslotterie entscheiden wird.

Das Programm des Dortmunder Sängertages (21. bis 23. April),

der verbunden ist mit einem „Kulturtag", steht nunmehr endgültig fest. Der Kulturtag wird eröffnet mit einer Begrüßungsansprache des stellvertretenden Vorsitzenden des DSB, Georg Brauner, sodann folgt ein Referat über eine volksdeutsche Frage. Anschließend daran spricht der Geschäftsführer des DSB, Joh. Poppe, über „Lehrgangsarbeit im DSB für die musikalischen und verwaltungstechnischen Führer". Den Abschluß bildet ein Vortrag des Obmanns des Musikausschusses, Staatskapellmeister Dr. Robert Laugs „Musikalische Zeitfragen im DSB". Beiden Vorträgen soll eine Aussprache folgen. Nachmittags und abends sind Konzerte mit durchweg neuzeitlicher Literatur vorgesehen. Es wirken mit: Dortmunder Quartett-Verein (Leiter: Max Galle), Kranzhoffscher Quartett-Verein (Leiter: Jakob Kranzhoff), Frauenchor des Lehrergesangvereins Dortmund (Leiter: Hermann Dettinger), Kasseler a-cappella-Chor (Leiter: Dr. Robert Laugs), Dortmunder Evangelischer Männergesangverein (Leiter: Albert Lamberts), Lehrergesangverein Dortmund (Leiter: Hermann Dettinger), Dortmunder Männergesangverein (Leiter: Dr. H. Paulig), Sänger-Vereinigung Hörde 1928 (Leiter: Albert Lamberts). Die geschäftlichen Verhandlungen sind für den 22. und 23. April vorgesehen. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen die Neuwahlen der Ausschußmitglieder und die Wahl der Feststadt des nächsten 1937 stattfindenden 12. Deutschen Sängerbundesfestes. Ueber beide Angelegenheiten wurde auch in Goslar verhandelt. Als Feststädte kommen Leipzig und Breslau in Frage, die beide Bewerbungen eingesandt haben. Des weiteren nahm der Gesamtausschuß Stellung zu der viel erörterten Frage des Musikschutzverbandes. Es ist berechtigte Aussicht vorhanden, daß eine vollständige Einigung erzielt wird und ein vertraglicher Zustand eintritt, der beide Parteien befriedigt. Mit Schluß der Goslaer Tagung hat der Gesamtausschuß in seiner bisherigen Zusammensetzung seine Amtszeit beendigt. Die Neuwahl findet in Dortmund statt. Nach der neuen Sitzung wird der Ausschuß wesentlich verkleinert. Gleichzeitig mit dem Gesamtausschuß tagten auch in Goslar Musikausschuß (Obmann: Dr. R. Laugs), Presseausschuß (Obmann: Hauptschriftleiter W. Mitzbach) und Hauptausschuß (Vorsitzender: Georg Brauner).

Dr. Ewens.

*

Pflichtchöre für den Liedertag

Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre der „Liedertag" des Deutschen Sängerbundes am letzten Sonntag im Juni in allen Orten und Städten, in denen deutsche Vereine sich befinden, statt. Der Musikausschuß des D.S.B. hat in seiner letzten Sitzung in Goslar zwei „Pflichtchöre" ausgewählt, d. h. solche Chöre, die von allen Vereinen an diesem Tage zum Vortrag kommen sollen. Es sind: Zelter „Bundeslied" (Verlag Deutscher Sängerbund, Berlin) und Silcher „Frisch gesungen" (D.S.B.-Liederbuch, Nr. 188).

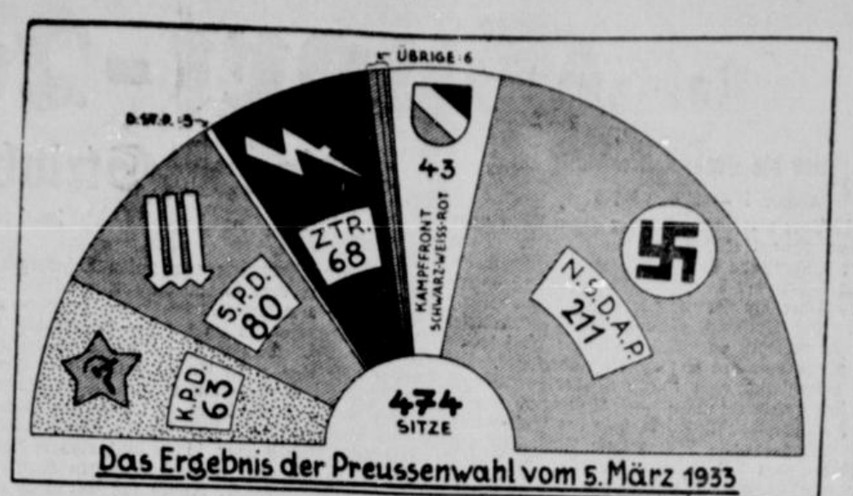
*

Was brachten die bisherigen Bundesfeste des DSB ein?

In der Sitzung des Gesamtausschusses des Deutschen Sängerbundes, die vor einigen Tagen in Goslar stattfand, machte der Vorsitzende des Festausschusses des Frankfurter Sängerbundesfestes, Dr. K. Hermann interessante Mitteilungen über den finanziellen Abschluß der bisherigen Feste. Man zählt seit 1865 bis heute elf Bundesfeste. Das erste war 1865 in Dresden und brachte trotz des großen ideellen Erfolges nicht weniger als 200 000 Mk. Unterschuß. Nach diesem wenig ermutigenden Ergebnis kam man erst wieder 1874 in München zusammen. Diesmals mußte man 14 000 Mark zulegen. Besser ging es 1882 in Hamburg, wo man 23 000 Mk. Gewinn buchen konnte. Vom Wiener Fest 1890 liegen keine Abrechnungen mehr vor, aber Stuttgart 1896 kostete 40 000 Mk. Von Graz 1902 fehlen uns heute die Unterlagen, aber bei Breslau 1907 können wir noch einen Fehlbetrag von 34 000 Mk. feststellen. Nürnberg 1912 schloß mit einem kleinen Ueberschuß von 6000 Mk. ab. Hannover 1924 mit einem Gewinn von 41 000 RM. Das Wiener Fest 1928 machte ein Minus von 35 000 RM. trotz der beispiellosen Beteiligung. Der Unterschuß entstand hauptsächlich durch die Riesenfesthalle, deren Bau fast 1 Mill. RM. kostete. Das 11. Deutsche Sängerbundesfest in Frankfurt schließt mit 157 000 RM. Ueberschuß ab, hat also mehr eingebracht als alle bisher veranstalteten Feste zusammen. Der Erfolg ist der außerordentlich geschickten Wirtschaftspolitik des Vorsitzenden des Festausschusses Dr. Hermann und des Festausschusses zu verdanken, der neben einer betonten Sparsamkeit es verstanden hat, alle wirtschaftlichen Möglichkeiten auszunutzen.



Das Ergebnis der Reichstagswahl vom 5. März 1933



Das Ergebnis der Preussenwahl vom 5. März 1933

Sozialpolitik und Volkstum

Von Bernhard Otte, Berlin.*)

Jede Kulturnation hat bewußt das Streben, sich zu erhalten und im Laufe ihres Daseins ihre Kultur zu festigen und weiter zu entwickeln. So sehr das auch immer war, sind aber keineswegs die oberen Schichten der Nationen, die sogenannten Kulturträger, immer der gleichen Ansicht darüber gewesen, wie diesem nationalen Kulturstreben am besten gedient würde. Vor allem handelt es sich immer wieder um die Frage, ob

der Erhaltung und Erholung der nationalen Kultur

besser in der Weise gedient wird, daß nur eine verhältnismäßig dünne Oberschicht sich dem Kulturschaffen und Kulturgenuß widmet, oder ob grundsätzlich und auch praktisch das ganze Volk darin einbezogen sein soll. Im ersteren Falle sind und bleiben künstlerisches, wissenschaftliches, politisches Schaffen mehr oder minder auf einen kleinen Kreis beschränkt, auch der Genuß der Kulturgüter; während es Sache der gewöhnlichen Menschen ist, bei mehr primitiver Lebensführung die materiellen Substanzen und die notwendigen Dienstleistungen für das Kulturdasein der ihr übergelagerten kleinen Schicht zu leisten . . . Die Angehörigen der breiten Schichten erscheinen dann den Kulturträgern nicht nur als ungebildet, sondern als bildungsunfähig, und diese Auffassung kann sich so festgesetzt haben, daß es geradezu für sündhaft gehalten wird, auch nur den Versuch zu machen, diese Menschen über das geringe Maß hinaus zu kultivieren, daß sie gerade noch gebrauchen, um für ihre Funktion im Dienste der Kulturschicht geeignet zu sein.

Zutiefst beruht eine solche Stellung zur Frage der Kultur und Bildung der Angehörigen der breiten Volksschichten, besonders der unteren Volksschichten, auf der Einschätzung der zweifellos zwischen den Menschen vorhandenen persönlichen Qualitäts- und gesellschaftlichen Rangunterschiede . . .

Das Christentum hat aber jedem, der Menschenantlitz trägt, auch eine unsterbliche Seele zuerkannt . . . .
Aus dieser Grundeinstellung des Christentums ergibt sich ohne weiteres, daß christliche Menschen und christliche Völker infolge ihrer Auffassung vom Menschsein alles dessen, was Menschenantlitz trägt, **jeden Menschen für bildungsfähig und jede Volksschicht für kulturfähig, ja bildungs- und kulturbestimmt halten müßten.** Wir in Deutschland sind in dem interessierenden Sinne ein christliches Volk. Woraus dann der Schluß zu ziehen ist, daß bei uns jeder einzelne als bildungsfähig und bildungsbestimmt und jede Schicht als kulturfähig anzusehen wäre.

In den besten Zeiten ist dieses auch stets im deutschen Volk der Fall gewesen. Es ist heute auch noch der Fall, soweit die ethischen und sittlichen Kräfte blühen und sich lebendig auswirken.

Blühendes Volkstum!

Das, was wir darunter seinem Inhalt und seinem gesellschaftlichen Umfange nach verstehen, ist weder in einer im wesentlichen auf Sklaven- und Herrenschicht aufgebauten Gesellschaft noch in einem ausgesprochenen Militär- und Eroberungsstaate, noch in einer völlig liberalen Gesellschaft möglich.

Volkstum ist dort, wo in Anerkennung und Auswirkung der eben geschilderten Auffassung vom Menschen nicht nur die oberen, sondern auch die unteren Schichten ein Kulturleben führen, das seinen Ausdruck sowohl in Leistungen für die Gesamtkultur, als auch in der Teilnahme an den Gütern des Kulturschaffens des gesamten Volkes findet, wobei aber innerhalb des Ganzen jede Schicht eine gewisse Sonderprägung in der Art der Lebensführung, in Gewohnheiten und Sitten eine feste Heimstätte hat. Doch ist damit noch nicht alles gesagt, was dazu gesagt werden muß; daß nämlich ein solches Volkstum nur dort entsteht, wo alle Schichten des Volkes, die obersten wie die untersten etwas von einem allen gemeinsamen Geiste verspüren, daß sie erkennen oder wenigstens ahnen läßt, daß sie

alle als Menschen aufeinander angewiesen

sind, und nicht nur das, sondern daß sie darüber hinaus füreinander einzustehen haben und tatsächlich auch mannesfest einstehen. Erst das Verspüren dieses Geistes verhindert das Aufkommen von tödlichen Verfeindungen der Volksschichten, zwischen denen es stets von neuem naturnotwendige Spannungen gibt. Erst solcher Geist, gibt die Wärme, ohne welche nicht nur kein physisches, sondern auch kein Kulturleben, kein Volkstum erblühen kann.

Diese Gemeinsamkeit des Geistes erst möglicht

nationales Leben

in einer sozusagen natürlichen, selbstverständlichen Weise, also ohne hohles Pathos, ohne krampfhaftes Gebaren. Dieser Geist verhütet, daß die Schichten des Volkes sich auseinander leben, daß Autorität und Freiheit als harte Gegensätze auftreten und empfunden werden.

Die Herrschaft einer einzigen Volksschicht über das ganze Volk, mag sie sich noch so im Namen der Freiheit etablieren und zu rechtfertigen suchen, ist mit dem Geist echten Volkstums unverträglich. Die Freiheit, die im wahren Volkstum wurzelt, und sich auswirkt, ist von selbst weder zügellos noch willkürlich; das Schutzmittel gegen ihren Verfall muß

die Sitte

sein. Das Volk insgesamt, besonders die „besseren" Schichten haben durch ihr Beispiel dafür zu sorgen, daß die Sitte nicht verfällt. Gerade das freiwillige vorbildliche Verhalten der Angehörigen höherer Stände und der materiell Bessergestellten ist für die Erhaltung des Volkstum und der Gesellschaft von großer Bedeutung.

Wer wahres Volkstum will, der muß in Wort und Tat daran mitwirken, daß das Volk in allen seinen Schichten leiblich und seelisch gesund ist, daß es Eigenständigkeit in der Entfaltung seiner Kräfte zur positiven Leistung besitze.

Wer hier nun die Frage stellt, was das alles mit der Sozialpolitik zu tun habe, dem kann die Antwort alsbald gegeben werden. Wir unterstellen dabei, was ja auch das Nächstliegende ist, daß mit der Frage die Sozialpolitik des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts gemeint ist, bestehend im wesentlichen aus dem politischen Koalitionsrecht, der Arbeiterversicherung, dem Arbeiterschutz, sowie einer Mitbeteiligung der Arbeitnehmer an der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses und der einzelbetrieblichen und gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse überhaupt.

Diese so beschaffene Sozialpolitik ist das Mittel gewesen, mit welchem das deutsche Volk alles in allem genommen versucht hat, die große neue Volksschicht des 19. und 20. Jahrhunderts, nämlich

die deutsche Arbeitnehmerschaft, im Volkstum zu erhalten.

Die Koalitionsfreiheit hat diesen Schichten die Entfaltung und Pflege von gesellschaftlichem, standesmäßigem Eigenleben in den Gewerkschaften und Standesvereinen ermöglicht, die Sozialversicherung hat ihnen, als den des wisse materielle Sicherheit gegen die Wechselfälle des Lebens und eine Art Standesvermögen geschaffen, dessen bestmögliche Verwaltung einer großen Zahl von Arbeitern und Angestellten immer wieder Gelegenheit zur Bewährung hoher, gemeinwirtschaftlicher und sittlicher Kräfte gibt; der Arbeiterschutz hat dafür gesorgt, daß die physische Lebenskraft von Frauen, Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen, nicht dem gewaltigen rücksichtslosen Getriebe der modernen Wirtschaftsweise zum Opfer fällt; und die Ansätze der Mitwirkung der Arbeiterschaft bei der Gestaltung der betrieblichen und gesamtwirtschaftlichen Verhältnisse bedeuten den Versuch, die auch in dem Arbeiter vorhandenen wirtschaftsgestaltenden Kräfte zur Entfaltung und zur positiven Mitarbeit zu bringen.

Alles das zusammen läßt sich auch so beurteilen: Es ist der Versuch der modernen, in diesem Falle in sehr starkem Maße durch den konstitutionellen Staat repräsentierten Gesellschaft, den Menschen Arbeiter, den Menschen Angestellten in sich — die Gesellschaft — mit einzubeziehen. Zugleich zwingen die moderne Sozialpolitik Volkes zu befassen und sich zu entscheiden, ob sie deren gestellten Schichten, sich mit den breiten Schichten des Volkes zu befassen und sich zu entscheiden, ob sie deren Angehörige als Menschen voll werten oder nur als Material für ihre Kultur oder Zivilisation ausnutzen wollen.

Ist nun, so wollen wir fragen, auf dem Wege der modernen Sozialpolitik tatsächlich viel für

die Erhaltung und Kräftigung des deutschen Volkstums

verrichtet worden? Nun, hier ließe sich eine glänzende Apologie zugunsten der Sozialpolitik schreiben. Sie würde zu weit führen. Aber ist es wohl zuviel behauptet, wenn man sagt, daß ohne die Sozialpolitik bei dem außerordentlich schnellen Wachstum der Bevölkerung und der Wirtschaft im 19. und 20. Jahrhundert das materielle und das seelisch-moralische Elend eines großen Teiles des Volkes grenzenlos groß geworden wäre? Denn wohlgemerkt, ein unmittelbares soziales Verhalten der Gesellschaft war angesichts des krassen Liberalismus in jenen Kreisen nicht zu erwarten, ist ja auch nur hier und da ganz unzulänglich sichtbar geworden. — Ist es zuviel behauptet, wenn man sagt, erst Sozialpolitik und Gewerkschaftskultur hätten den Geist des Klassenkampfes und eines illusionären Internationalismus — beides in einer entwurzelten und gesellschaftlich schlecht behandelten Schicht nur allzu leicht erklärlich — soweit zurückgedrängt, daß die für alle Zeiten heroischen Leistungen im Weltkriege und bald darauf der Abschluß der großen Arbeitsgemeinschaft und das Bündnis Ebert-Hindenburg möglich waren? Ist es zuviel behauptet, wenn man sagt, daß heute der weitaus größte Teil der deutschen Arbeiterschaft in der institutionellen Sozialpolitik, insbesondere dem Arbeitsrecht, sowie im Gewerkschaftswesen seine Heimstätte im großen Wohnhause des deutschen Volkes erblickt? Und geht nicht von dieser Heimstätte ein sehr großes Interesse für das deutsche Volksleben, für den deutschen Staat, für das deutsche Geistesleben in Kunst und Wissenschaft aus, ein Interesse, das sich sehr wohl mit dem der übrigen großen Volksschichten messen kann?

Wir meinen,

die hier in Frageform gegebenen Antworten

auf die Frage nach der Wirkung der Sozialpolitik halten jeder ernsten Nachprüfung stand. **Volkstum und menschliche Würde der neuen — also nicht traditionsgebundenen Viel-Millionen-Schicht sind in Deutschland durch die Sozialpolitik erhalten und gestärkt worden.**

Vielleicht hätte es auch noch andere wirksamere Mittel gegeben. Sie sind nicht bekannt, jedenfalls wenigstens nicht in einem größeren Umfange wirksam geworden. Auch heute wissen wir nichts Besseres zu beginnen oder durchzusetzen. Also muß es bei dem Bewährten bleiben! Wer Sozialpolitik nur danach bewertet, was sie kostet, nach dem, was sie einbringt, **der hat sie in ihrer wichtigsten Bedeutung, also in ihrer Bedeutung für das Volkstum, überhaupt nicht erfaßt.**

Wenn trotzdem unser Volkstum nicht so gesund ist und blüht, wie wir es wünschen, dann liegt das nicht an der Sozialpolitik, und man kann auch gar nicht so sehr die breiten Schichten des Volkes dafür verantwortlich machen. Wir, die wir die Sozialpolitik verteidigen und fördern, als Mittel zur Erhaltung und Förderung des Volkstums, wissen, daß es jetzt nicht erst, sondern schon lange und immer wieder um unser Volkwerden geht. Das neue Reich aber sehen wir schon large grundgelegt, seine Vollendung erblicken wir in der Volksverbundenheit aller seiner Schichten auf Grund einer guten Sozialpolitik und eines wahrhaft nationalen Verhaltens aller.

*) Auszugsweise entnommen der „Sozialen Praxis", Heft 9.

Vermischtes

Vier japanische Flugzeuge abgestürzt

☆ **Tokio,** 8. März. Wie die japanische Admiralität mitteilt, sind vier japanische Marineflugzeuge bei den Kurilen-Inseln abgestürzt. Sechs Insassen wurden getötet, zwei konnten durch Fischer gerettet werden.

Die Entführer Boettchers verhaftet

☆ **Neuyork,** 8. März. Wie aus Denver (Colorado) gemeldet wird, ist es der amerikanischen Luftpolizei gelungen, die Bande auszuheben, die den Bankier Boettcher entführt hat. Die Bande wurde auf einer einsamen Farm in der Nähe von Mitchel (Süd-Dakota) verhaftet. Es handelt sich um zwei Männer und drei Frauen. Zwei Mitglieder der Bande konnten kurz vorher in einem Kraftwagen entkommen. Sie werden vermutlich versuchen, über das Gebirge hinweg die kanadische Grenze zu erreichen. Der Polizei war der Aufenthaltsort der Bande durch eine der Frauen bekanntgegeben worden.

Fußball

Schwarz-Weiß Essen — Union Gelsenkirchen

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist das Meisterschaftsspiel in der Gruppe A zwischen Tus Bochum und Union Gelsenkirchen fallen gelassen worden, und hierfür hat man das Punktetreffen Schwarz-Weiß Essen gegen Union Gelsenkirchen angesetzt.

Pferdesport

Der zweite Trabrenntag in Gelsenkirchen

Nach dem sportlich so großartig verlaufenen Eröffnungstag der Gelsenkirchener Trabrennsaison geht am Sonntag, 14.30 Uhr, der zweite Tag der westdeutschen Rennsaison in Szene. Der glänzende Auftakt, die guten Leistungen werden dann noch eine Steigerung erfahren, sodaß mit einem vollen Erfolg zu rechnen ist. Wiederum sollte die schön gelegene Gelsenkirchener Bahn das Ziel der Massen sein, um Pferde bei ihren großartigen Leistungen zu bewundern. 97 Unterschriften für die sieben Rennen des Tages garantieren für recht spannenden Sport. Von der jüngsten Altersklasse bis zu den Internationalen wird alles aufgeboten, um die Besucher zufrieden zu stellen.

Die Rennen beginnen bereits um 14.30 Uhr.

Rennen zu Cannes.

1. Rennen: 1. Prince Lorrain (R. Brethes). 2. Montral. 3. Prestnelle. Toto: Sieg 40. Platz 14, 12:10. Ferner 2 Pferde.

2. Rennen: 1. Parmelan (Combes). 2. Bengaline. 3. Sidou. Toto: Sieg 26. Platz 17, 18:10. Ferner 3 Pferde.

3. Rennen: 1. Ratatouille (P. Taylor). 2. Veneration. 3. Capitvante 2. Toto: Sieg: Stallwette 250. Platz 45, 20, 34:10. Ferner 9 Pferde.

4. Rennen: 1. Montevideo (R. Brethes). 2. Firk Shoot. 3. Chekitafoal. Toto: Sieg 44. Platz 14, 12, 15:10. Ferner 5 Pferde.

Rennen zu Enghien.

1. Rennen: 1. Neuilly (A. Fabre). 2. Acrolitic. 3. Grammerco. Toto: Sieg 48. Platz 26, 148:10. Ferner 4 Pferde.

2. Rennen: 1. Sphinx (R. Duluc). 2. Sabbat. Toto: Sieg: 13:10. Ferner: Polisi (gefallen und nachgeritten). 3 Pferde liefen.

3. Rennen: 1. Challenger (R. Tremeau). 2. Saint Loup de Raud. 3. Zab. Toto: Sieg 44. Platz 16, 20, 15:10. Ferner 5 Pferde.

4. Rennen: 1. Timbre Poste (M. Peron). 2. Le Vallet. 3. Suzerain. Toto: Sieg 31. Platz 15, 60, 36:10. Ferner 7 Pferde.

5. Rennen: 1. Ener Zidon (J. Teasdale). 2. Gale. 3. Douro. Toto: Sieg 21. Platz 14, 17:10. Ferner 1 Pferd.

6. Rennen: 1. Fortunatus (L. Riaudot). 2. Gunnar. 3. Adagio. Toto: Sieg 60. Platz 18, 17, 30:10. Ferner 8 Pferde.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 9. März 1933.

6.45 **Leibesübungen.** Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 **Wettervorhersage und Zeitangabe.**
7.05 **Morgenkonzert.** 1. „Du heilige Brunst, süßer Trost", Schlußchoral aus der Motette für 2 Chöre: „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf" (Bach). 2. Zweiter Satz „Andante" aus der Sinfonie Nr. 6 in G-Dur mit dem Paukenschlag (Handn). 3. Zwei Lieder: a) Die Lotosblume, b) Aufträge (Schumann). 4. Ouvertüre zur Oper „Oberon" (Weber). 5. Liebeswalzer aus der Ballett-Suite (Reger). 6. Melodien aus der Oper „Lohengrin" (Wagner). 7. Zwei Violinsoli: a) Rondino über ein Thema von Beethoven, b) Schön Rosmarin (Kreisler). 8. Ouvertüre z. Operette „Flotte Bursche" (Suppé). 9. Mosaik-Potpourri (Zimmer).
8.00 **Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10.00 **Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.**
10.15 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.25 **Schulfunk** für Schüler vom 15. bis 19. Lebensjahr. Professor Dr. H. Kienle: Der Bau der Welt: Die Sonnenfamilie.
12.00 **Schallplattenkonzert.**
12.50 **Wetterbericht, Zeitangabe u. Mittagsmeldungen 1.**
13.00 **Mittagskonzert.** Leitung: Wolf. 1. Ouvertüre zur Oper „Hans Heiling" (Marschner). 2. Donauweibchen, Walzer nach Motiven aus der Operette „Simplicius" (Strauß). 3. Szenen aus der Oper „Die Zauberflöte" (Mozart). 4. Die Fabeln von La Fontaine, Suite (Mouton). 5. a) Prärierosen (Poldini), b) Walzerfreude (Provaznik). 6. Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" (Millöcker). 7. a) In einem chinesischen Theater, Charakterstück (Dreyer), b) Japanischer Glockentanz, Charakterstück (Yoshitomo). 8. Quintessenzen, Potpourri (Morena). 9. Furchtlos voran, Marsch (Halwas).
gegen 14.00 **Mittagsmeldungen 2.**
14.30 **Funkwerbung mit Schallplatten.**
15.30 **Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.**
15.50 **Kinderstunde.** Els Vordemberge: Besuch im Kölner Zoologischen Garten.
16.20 **Mitteilungen aus dem Schulfunk.**
16.25 **Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Volksschulen. Karl Paupel: Sprach- und Bildgestaltung in einer Industrie-Volksschule (2).
17.00 **Vesperkonzert.** Leitung: Eysoldt. 1. Ouvertüre zur Oper „Alphonso und Estrella" (Schubert). 2. Prometheus, Suite (Beethoven). 3. Liebeslieder, Walzer (Suite 1) (Brahms). 4. Largo aus der 5. Sinfonie (Dvorak). 5. Melodien aus der Oper „Das Heimchen am Herd" (Goldmark). 6. Ein Immortellenkranz auf das Grab Lortzings (Rosenkranz).
18.20 **Französische Unterhaltung.** Lektor Le Bourgeois — Lektor Nogue.
18.45 **Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.**
19.00 **Der westfälische Lebensraum.** Ludwig Bäte: Psyche, Erzählung.
19.20 **Aus der Frauenbewegung.**
19.30 **Der westdeutsche Wirtschaftsraum.** Universitätsprofessor Dr. Fritz Rörig: Rheinland, Westfalen und die deutsche Hanse.
19.55 **Erste Abendmeldungen.**
20.00 **Im Mondschein.** Abendunterhaltung. Hansen (Sopran), Guermanova (Alt), Strienz (Baß), Grape (Klavier). Sprecher: Else Pfaff, Josef Kandner, Rudolf Rauber. Das Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter und Zimmermann. Ouvertüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" (Nicolai). — Satz aus der Mondscheinsonate (Beethoven). Serenade (Mozart). — Lieder und Chöre. — Gedichte von Goethe, Hölderlin, Claudius, Droste-Hülshoff und Morgenstern. — **Intermezzo: Unser Nachbar, der Mond.** Lehrspiel von S. Christoph. Spielleitung: Kandner.
22.15 **Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Leitung: Eysoldt.

★ Handel und Gewerbe ★

Essener Börse

Fest.

⚔ **Essen,** 8. März. Die Haltung an der Essener Börse war heute wiederum fest bei lebhaftem Geschäft. Am Terminmarkt waren Gelsenberg und Harpen 3/4 Prozent fester. Die Kaliwerte hatten gute Nachfrage. Wintershall gewannen 3,5 Prozent, Westeregeln und Salzdetfurth je 5 Prozent. Der Kuxenmarkt war etwas ruhiger. Von den Kohlenkuxen war Carolus Magnus bei mehrfachen Umsätzen 75 RM. höher. Langenbrahm gewannen 300 RM. Am Kohlenaktienmarkt war Lothringen knapp behauptet. Von den Braunkohlenwerte brödelten Bruckdorf-Nietleben 10 RM. ab. Am Kalikuxenmarkt waren Aschersleben gefragt. Hugo und Heimboldthuien gewannen je 100 RM. Beienrode war gut behauptet. Am Kaliaktienmarkt gaben Hallesche Salz 1 Prozent her. Der Industrieaktienmarkt war geschäftslos. Am Markt der Dollarbonds hatten RWE. und Rubrgas einige Umsätze. Die Börse schloß gut behauptet.

Berliner Börse

Lebhaft.

⚔ **Berlin,** 8. März. Wenn die Berliner Börse auch schwächer eröffnete, so kam es nach den ersten Kursen zu lebhaftem Geschäft. Die Aufwartsbewegung nahm ihren Ausgang von umfangreichen Käufen in Siemens-Werten, die 5¾ Prozent höher lagen. Die Lage in Amerika wird jetzt zuversichtlicher beurteilt. Man nimmt an, daß es nicht zu einer Abwertung des Dollars gekommen ist.

Der Montanmarkt lag überwiegend freundlich. Harpen war 1 Prozent höher, Rhein-Braunkohle verzeichnete einen Kursrückgang von 5¼ Prozent. Auch die übrigen Braunkohlenwerte lagen schwächer, bis auf Lausitzer, die 2,5 Prozent gewannen. Am Elektromarkt war besonders, wie bereits gesagt, Siemens sehr fest. Schuckert war nach leichter Abschwächung leicht gebessert. Chade gab 3 Prozent her, die übrigen Werte konnten bis 2 Prozent gewinnen. J. G. Farben verloren zunächst ¾ Prozent, waren aber später wieder gut erholt. Bemerkenswert ist der Kursgewinn von Schubert & Salzer in Höhe von 8,5 Prozent. Berlin-Karlsruhe zogen 4 Prozent und Schultheiß-Patzenhofer 6¾ Prozent an. Die Reichsbankanteile waren 2 Prozent niedriger, da man einen Wechsel im Reichsbankpräsidium befürchtet. Die Kaliwerte und Kunstseidenpapiere lagen fest. Im Verlauf blieb die Börse behauptet. Der Schluß war ziemlich fest und lebhaft.

Der Rentenmarkt war etwas ruhiger als der Aktienmarkt. Alt- und Neubesitz waren anfangs schwächer, später aber erholt. Die Industrieobligationen waren leicht befestigt, die Stadtanleihen ruhig, die Goldpfandbriefe meist freundlicher, die Hypothekenpfandbriefe und Kommunalobligationen gut gehalten, die Länderanleihen uneinheitlich. Die Auslandsrenten überwiegend schwächer. Die Reichsschuldbuchforderungen konnten nach anfänglicher Abschwächung etwa ¼ Prozent gewinnen, ebenso die Schutzgebietsanleihen. Die Steuergutscheine blieben unverändert und notierten: in Gruppe 1 (nicht amtlich) 83,75, in Gruppe 2 (amtlich), Jahrgang 1934: 97,12, 1935: 88,62, Jahrgang 1936: 82,12, Jahrgang 1937: 77,87 und 1938: 73 RM. Der Kurs der Gruppe 1 ist fällig zu je ¼ am 1. April 1934, 1935, 1936, 1937 und 1938. Dieser Kurs wird von der Reichsbank auf Grund der amtlichen Kurse der Gruppe 2 als Durchschnittskurs berechnet. Der Geldmarkt war heute eine Kleinigkeit leichter, da etwas Material herauskam. Tagesgeld notierte: 4½ Prozent in der unterster Grenze und Privatdiskont 3⅞ Prozent in der Mitte.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

⚔ **Hamburg,** 8. März. Am Kaffeemarkt waren die Brasilofferten unverändert ruhig. Am Terminmarkt besserte sich das Inlandsgeschäft. — Der Zuckermarkt verzeichnete bei unveränderten Preisen sehr kleines Geschäft. — Der Reismarkt hatte eine freundliche Tendenz und teilweise bessere Nachfrage. — Die Hülsenfrüchte lagen ruhig. Erbsen und Bohnen wurden kaum beachtet. — Der Kakaomarkt blieb stetig bei unveränderten Preisen. — Von den Gewürzen war Pfeffer wiederum etwas fester. Man wartet ab, wie sich die Lage in Amerika entwickelt. Die übrigen Waren lagen ruhig. — Der Oel- und Oelsaatenmarkt lag gegen gestern ruhiger. Es notierten: Kizinusöl, 1. Pressung 44,50, dto. 2 Pressung 38,50, Sojabohnenöl 26 RM. für die 100 Kla. netto Zgh. — Der Schmalzmarkt hatte wiederum eine feste Tendenz. Es notierten: Amerik. Steam Lard 14,50, amerik. raff. Schmalz 15—15,50, Hamburger Schmalz 28 Dollar für die 100 Kla.

Getreidebörsen.

⚔ **Hamburg,** 8. März. Es notierten: Weizen 20.80 bis 20.90, Roggen 16.20—16.30, Wintergerste 16.80—16.90, Sommergerste 17.20—17.60, Donaugerste 6.60—6.70, Hafer 14—14.40, Weizenmehl, Auszug hiesiger Mühlen 36.75, dto. Bäckermehl 31.25, dto. inl. Auszugsmehl 32.50—35, dto. 70 Prozent 26.50—29, Roggenmehl hiesiger Mühlen 24.50 bis 25.25, dto. grob 19—19.75, dto. 65/70 Prozent 23—24.50, dto. grob 18—19 RM. für die 100 Kla. Tendenz: ruhig.

Not auch in Hollywood

Neuyork, 8. März 1933.

Die Bankenkrise hat sich auch auf die bekannte amerikanische Filmstadt Hollywood ausgedehnt und dort stark ausgewirkt. Die Universal-Film-Company hat ihre Produktion vorübergehend eingestellt, weil die Ueberweisungen der Gehälter aus Neuyork unterbunden sind. Die übrigen Filmgesellschaften sowie zahlreiche andere Industrien haben ihren Betrieb noch vorläufig aufrecht erhalten, ihre Produktion während der Bankfeiertage aber stark eingeschränkt. Die Motion Picture Producers Association hat an ihre sämtlichen Angestellten einschließlich der Filmstars die Forderung gerichtet, sofort eine 50prozentige Gehaltskürzung für die Dauer von acht Wochen anzunehmen Die Kürzung trifft die Gehälter über 50 Dollar wöchentlich. Falls die Gehaltskürzungen nicht angenommen werden sollten, würde sich die Gesellschaft gezwungen sehen, ihre Ateliers zu schließen. Bei der Foxstudion haben sich 1900 Angestellte mit einem vierwöchigen Gehaltsfeiertag einverstanden erklärt. Als Entschädigung dafür gibt die Gesellschaft ihren Angestellten kostenlose Mahlzeiten. Ferner sieht die Gesellschaft davon ab, vorläufig neue Filme herzustellen, sowie die bereits fertiggestellten freizugeben. Es sollen lediglich die bereits angefangenen Filme zu Ende gedreht werden. Sämtliche Verträge der Filmstars, der Direktoren und anderen Angestellten sind vorübergehend für ungültig erklärt worden. Hunderte von Angestellten mußten infolge der Einschränkungen entlassen werden. Durch die Erleichterungen für die Banken werden die Schwierigkeiten Hollywoods wieder teilweise behoben. Die ausgesprochenen Alarmnachrichten aus Hollywood sind übertrieben.

Oeffnung der Banken

Washington, 7. März. Das Schatzamt ermächtigte die Bundesreservebanken, ihre normale Geschäftstätigkeit wieder aufzunehmen. Schatzsekretär Woodin erklärte, gegenwärtig werde ein Plan formuliert, nach dem reguläre Banknoten in Umlauf gesetzt werden an Stelle von Clearing-house-Noten oder anderen Arten von Notgeld. Schatzsekretär Woodin hat sich dahin geäußert, daß die Ausweitung des Papiergeldumlaufes helfen wird, einen großen Teil jetzt gehorteter Banknoten wieder in Verkehr zu setzen. Schätzungen offizieller Kreise gehen dahin, daß die Neuausgabe von Noten nahezu 3 Milliarden betragen könne, ohne daß die gesetzliche Deckungsgrenze unterschritten würde.

Präsident Roosevelt arbeitet an einer Botschaft, die er dem Kongreß morgen kurz vor seiner Eröffnung zusenden wird. Der Präsident steht auf dem Standpunkt, daß eine laufende Gesetzgebungsarbeit der gegenwärtigen Lage nicht angemessen sei. Er wird deshalb ein allgemeines und sehr weitgehendes Ermächtigungsgesetz einbringen, das ihm diktatorische Vollmachten verleiht und die Möglichkeit zu sofortigem Eingreifen gibt. Der Kongreß wird sich nach Annahme des Gesetzes voraussichtlich bereits am 11. März bis Mitte April vertagen, um Roosevelt Zeit zu geben, seine weitschauenden Reformpläne auszuarbeiten.

Bankfeiertage für Guatemala

Guatemala, 8. März. Infolge finanzieller Schwierigkeiten der Banken ist in Guatemala ein Bankfeiertag erklärt worden.

*

Aufsehenerregender Perlenhalsbanddiebstahl in Wien

Wien, 8. März. Im Zusammenhang mit dem Diebstahl eines kostbaren Perlenhalsbandes sind der Baron Herbert Popper Podhragy, ein Neffe der Kammersängerin Jeritza, sowie ein Direktor und ein Direktorstellvertreter der halbstaatlichen Versatzanstalt Dorotheum verhaftet worden. Das kostbare Halsband, das der Baronin Cahn-Speyer gehörte, enthält 47 Perlen bis zur Größe einer Nuß. Es ist in der Vorkriegszeit um 170 000 Goldkronen erworben worden und wird auch jetzt noch trotz des starken Sturzes der Perlenpreise auf 180 000 Schilling geschätzt. Es verschwand eines Tages aus dem Safe des von der Baronin ständig bewohnten Hotels und ist jetzt gänzlich unbeschädigt wieder auf einem Barometer in der Wohnung des Dorotheumsdirektors Oberschatzmeister Regierungsdirektor Meinl aufgefunden worden.

Baron Popper, ein 23jähriger junger Mann, der in Wiener Nachtlokalen eine bekannte Erscheinung ist und ständig bei seiner Großtante Baronin Speyer verkehrte, hat das Halsband in einem unbewachten Augenblick aus dem Safe verschwinden lassen und es dann im Dorotheum für 5000 Schilling versetzt. Einige Tage später erhöhte er die Pfandsumme um weitere 3000 Schilling. Den Pfandschein versuchte er für 5000 Schilling an einen Juwelier weiterzugeben, der das Dorotheum verständigte und die Sperrung des Pfandscheines anregte. Der Pfandschein wurde jedoch unmittelbar darauf von einer unbekannten Dame erworben, die die Gattin des ebenfalls im Gewahrsam der Polizei befindlichen Direktorstellvertreters des Dorotheums, Maurer, sein soll. Die beiden Beamten des Dorotheums werden wegen Teilnahme am Diebstahl verfolgt und haben beide ein Geständnis abgelegt. Frau Maurer leugnet noch. Baronin Popper hat sich zuletzt in München aufgehalten. Sie wurde auf Anregung der Wiener Polizei als lästige Ausländerin abgeschoben und an der Grenze in Haft genommen.

Große Devisenschiebung aufgedeckt

Berlin, 8. März. Auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle hat der Vernehmungsrichter beim Amtsgericht Berlin-Mitte gegen den Cafétier Schneidt, den Kaufmann Leo Sprai und den Berliner Rechtsanwalt Spreche Haftbefehl wegen Devisenvergehens erlassen. Die Beschuldigten stehen im dringenden Verdacht, für mindestens nom. 175 000 RM. Effekten für auswärtige Rechnung veräußert und den Gegenwert nicht auf Sperrkonto angelegt zu haben. Während Schneidt und Spreche festgenommen werden konnten, ist es bisher noch nicht gelungen, den Beschuldigten Sprai zu verhaften.

Personenkraftwagen gegen Güterzug

Hannover, 8. März. Wie der Pressedienst der Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, ist am Mittwoch, gegen 1,08 Uhr nachts, beim Posten 50 in Kilometer 85,5 der Landstraße Verden—Walsrode, in der Nähe von Verden, ein Personenkraftwagen durch die geschlossene beleuchtete Schranke gegen die Lokomotive eines Güterzuges gefahren. Der Vorderteil des Kraftwagens wurde zertrümmert und die beiden Insassen herausgeschleudert. Fräulein Ella Hammelberg-Verden wurde getötet und der Hausierer Julius Bernhard verletzt.

Die Welt im Teleskop

Astronomische Beobachtungen und Entdeckungen

Umrisse des Weltalls

Unversehens ist das Wort „Weltall" in seinem Sinn zweideutig geworden. Früher bezeichnete es die Gesamtheit des unserer Wahrnehmung zugänglichen Raumes einschließlich seiner Inhalte. Und zwar unter der Voraussetzung, daß das Ganze eine Einheit bilde. Nun aber haben wir erkannt, daß dies nicht der Fall ist. Eine Einheit bilden nur die für uns sichtbaren Fixsterne, zu denen auch unsere Sonne gehört, nicht aber gehören zu diesem „Sternensystem" die „Nebelflecke", die wir am Himmel erkennen; sie bilden Sternensysteme für sich, liegen weit außerhalb unseres Systems, wir können ihnen bis auf weiteres mit all unseren Apparaten nicht beikommen, wir wissen nichts Näheres über sie. So gebraucht man das Wort „Weltall" häufig noch für unser Sternensystem, obgleich man seinen Sinn dadurch unberechtigterweise einengt. Während wir über die anderen Sternensysteme kaum etwas auszusagen vermögen, können wir die Form, die unser System hat, einigermaßen erschließen. Schon der Astronom Herschel versuchte dies. Nahe liegt natürlich die Annahme, daß, wie die einzelnen Körper im allgemeinen Kugelform haben, so auch das Weltall in seiner Gesamtheit kugelartige Form aufweise. Diese Annahme hätte etwas für sich, wenn die Milchstraße wäre. Diese ist nichts anderes als die Zusammendrängung einer großen Anzahl von Sternen; sie löst sich ja im Fernrohr auch in die einzelnen Sterne auf. Dadurch wird der Schluß zwingend, daß unser Weltall nicht eine kugelförmige, sondern eine linsenförmige Gestalt haben muß. In Richtung der Milchstraße sehen wir unser Sternensystem in der Längsachse, senkrecht dazu dagegen in der Kurzachse. Wir sind also in der Milchstraße entgegengesetzter Richtung den Grenzen des Weltalls näher als in entsprechender Richtung. Kein Wunder, daß wir abseits der Milchstraße weniger Sterne sehen, daß sie sich dagegen im Milchstraßengürtel für unseren Blick zusammendrängen. Es ist also nicht etwa so, daß in der Milchstraßenrichtung die Sterne dichter ständen; dies erscheint uns nur so, weil wir in dieser Richtung eine größere Strecke des Sternensystems übersehen. Aehnlich ist es ja mit der Erdatmosphäre. Sie liegt in gleicher Dichtigkeit und Höhe über der ganzen Erde. Trotzdem sehen wir in horizontaler Richtung durch dickere Luftschichten als in vertikaler, und das bedingt verschiedene Dämmerungserscheinungen, wie z. B. die verschiedene Größe und Färbung der Sonne

Durch genaue Auskalkulierung der Dichtigkeit und der Stellung der Sterne ist es möglich, in etwa die Durchmesser des linsenförmigen Sternensystems zu bestimmen, eine Arbeit, die zur Zeit gerade aktuell ist. Nach dem Astronomen Seeliger mißt der Durchmesser des Weltalls in Richtung der Milchstraße etwa 32 000 Lichtjahre, dagegen in entgegengesetzter Richtung 16 000 Lichtjahre, sodaß das Weltall also einem etwas langgestreckten Ei ähnelt. Die Ellipsenform, die bei den Bewegungen der Himmelskörper eine so große Rolle spielt, ist also auch hier vorhanden.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß unsere Sonne etwa in der Mitte des Fixsternsystems steht. Nur so läßt sich ja die eigenartige Erscheinung der Milchstraße, gerade im Zenit der Erde erklären. Anscheinend steht die Sonne in einer etwas dichteren Ansammlung von Sternen, worauf die verhältnismäßige Nähe mancher Fixsterne schließen läßt. In Richtung der Milchstraße scheint die Dichtigkeit der Sterne langsam abzunehmen, in entgegengesetzter Richtung nimmt sie anscheinend schneller ab.

Ein Stern fliegt auf uns zu

Einen Rekord hat der kleiner Stern zehnter Größe, den man im Jahre 1916 entdeckt hat, schon: er ist der schnellste Stern, den wir kennen. Daher nennt man ihn auch den „Schnellläufer" oder „Pfeilstern", und da sein Entdecker Barnard hieß, heißt er ganz offiziell „Barnards Pfeilstern". Er bewegt sich tatsächlich mit einer Geschwindigkeit, für die die Redensart „wie ein Pfeil" noch gar kein angemessener Ausdruck ist. Denn er legt 110 Kilometer in der Sekunde zurück; seinen Platz am Himmel verändert er infolge dieser Bewegung jährlich um 10,3 Bogensekunden, während die meisten sonstigen Sterne ihn nur um etwa 4 Bogensekunden verändern, also in ihrer Bewegung bedeutend langsamer sind.

Das Bedenkliche an diesem Sternchen aber ist, daß er noch nach einem zweiten Rekord strebt und ihn binnen kurzem auch erreichen wird, nämlich nach dem Rekord der größten Sonnennähe. Mit dieser enormen Geschwindigkeit von 110 Kilometer in der Sekunde bewegt er sich auf unser Sonnensystem zu. Jetzt schon ist er der zweitnächste Fixstern. Während Stern 61 im Schwan 11,2 Lichtjahre, Prokyon 9,8 Lichtjahre, Sirius 8,8 Lichtjahre von uns entfernt sind, steht der Pfeilstern nur in einer Entfernung von 5,3 Lichtjahren. Uebertroffen wird er an Sonnennähe lediglich von dem Stern Alpha im Sternbild des Centauren, der 4,3 Lichtjahre von uns entfernt ist. Also nur ein Lichtjahr Unterschied besteht zwischen diesen beiden Sternen. Trotzdem wird es — und daraus kann man entnehmen, wie ungeheuer groß die Entfernungen im Weltall sind, — fast 10000 Jahre dauern, bis der Pfeilstern diesen Unterschied aufgeholt haben wird. Und nach 12 000 Jahren wird er die größte Sonnennähe erreichen mit einem Abstand von rund 4 Lichtjahren. Dann wird auch seine Lichtstärke zunehmen; er wird nicht mehr ein Stern 10., sondern 8. Größenklasse sein. Nach diesen 12 000 Jahren aber wird er wieder aus der Nähe unseres Planetensystems entschwinden und den Rekord der Sonnennähe an den Stern Alpha Centauri zurückgeben. Gefährlich kann uns dies Sternchen bei seiner Annäherung also nicht werden; sein Abstand von der Sonne bleibt immer noch zu groß. Uebrigens eilt auch der glänzendste und eindrucksvollste Stern des Fixsternhimmels, der Sirius, auf unser Planetensystem zu, aber nur mit der „kleinen" Geschwindigkeit von etwa 8 Kilometer in der Sekunde.

Die Sternbilder ändern sich

Schon die Völker des Altertums glaubten in den Sternen allerlei Zeichnungen und Figuren erkennen zu können, in denen sie Zeichen der Götter, eine Art Himmelsschrift, erblickten. Diese Sternbilder sind aber nicht etwas Unverrückbares; sie müssen sich infolge der Eigenbewegung der Sterne im Laufe der Zeit verschieben und endlich einmal auflösen. Tatsächlich kann man an dem bekanntesten und sinnfälligsten Sternbild, dem großen Wagen oder Bären, diese Verschiebung feststellen. Wir besitzen nämlich eine chinesische Darstellung des Himmelswagens — ach bei den Chinesen führt das Sternbild diesen Namen — die mehrere tausend Jahre alt ist. Die sieben Sterne, offenbar genau nach ihrem damaligen Himmelsstand angeordnet, stellen die Zeichnung eines Prunkwagens dar, in welchem die Gottheit der Himmelsmitte sitzt. Es ist nun auffällig, daß diese alte Zeichnung des Sternbildes von der Form, die es heute am Himmel aufweist, erheblich abweicht. Es ist hoch und rhombisch, und die Deichsel ist langgestreckt, fast gerade; der heute wahrnehmbare Knick fehlt. Diese Abweichung ist jedoch nicht etwa eine Ungeschicklichkeit in der Zeichnung, sondern sie gibt das Sternbild so wieder, wie es vor einigen tausend Jahren tatsächlich ausgesehen hat. Die Eigenbewegung der zu ihm gehörenden Sterne bringt es mit sich, daß seine ursprüngliche Rhombusform mehr und mehr zu einem schmalen länglichen Rhomboid wird und daß in die ehemals gestreckte Deichsel allmählich ein scharfer Knick hineinkommt. In zehntausend Jahren werden nur die beiden „Vorderräder", wenn man sich so ausdrücken darf, noch ihre Stellung zueinander bewahren, die beiden „Hinterräder" werden weit zurückgerückt sein, die beiden mittleren Deichselsterne werden scharf aus der Linie herausrücken, sodaß der Bär, den man in dem Sternbild neben dem Wagen auch erkennen zu können geglaubt hat, gar keine Berechtigung mehr haben wird; das Sternbild wird eher einer Ente gleichen. Und so ist es auch mit den anderen Sternbildern. Sie verschieben sich im Laufe der Jahrtausende, und schon nach zehn bis zwanzigtausend Jahren wird man mit den heutigen Sternbildern nicht mehr viel anfangen können.

Der Tote lebt

Nach 18 Jahren hat jetzt ein deutscher Kriegsteilnehmer, der an der Front in Rußland kämpfte, vom russischen Roten Kreuz seinen Totenschein erhalten, zugleich mit der Mitteilung, daß er in dem Dorf Mladeschin beerdigt liegt. Die russischen Behörden arbeiten langsam, aber gründlich, und so erhielt vor einiger Zeit das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau die Todesurkunde des Kriegsfreiwilligen Christian Seeger, der am 27. Oktober 1915 in einem russischen Lazarett infolge einer Verwundung starb und in Mladeschin beerdigt wurde. Das Zentralnachweisamt, das die Angelegenheit nachzuprüfen hatte, rief nun in der Wohnung der Angehörigen jenes Christian Seegers in Berlin an und war baß erstaunt, als sich Christian Seeger persönlich am Telephon meldete. Er ist 1914 als Kriegsfreiwilliger mit dem Stuttgarter Grenadier-Regiment Nr. 119 ins Feld gerückt, kam zuerst nach Flandern und dann an die Ostfront. Bei Lodz wurde er schwer verwundet und lag zwei Nächte zwischen den Gräben in deutschem Artilleriefeuer. Russische Sanitäter brachten ihn dann ins Lazarett, wo er neben einem Kameraden zu liegen kam, der noch am nächsten Morgen verstarb. Christian Seeger wurde später als Schwerverwundeter und dauernd kriegsuntauglich ausgetauscht. Jetzt erst, nach 18 Jahren und nachdem er seinen Totenschein in den Händen hält, fällt ihm ein, daß damals im Lazarett, wo alle Verwundeten ausgezogen und verbunden wurden, die Mäntel und Uniformstücke mit dem Inhalt der Taschen vertauscht worden waren. Jener Krieger, der neben ihm im Lazarett lag und dann verstarb, muß demnach in Rußland als Christian Seeger beerdigt worden sein. Die russischen Behörden aber haben 18 Jahre gebraucht, um Deutschland eine Mitteilung darüber zugehen zu lassen.

Paprika zerstört Sommersprossen

Für den weiblichen Teil der Menschheit kommt aus Wien eine Kunde, die zweifellos mit großer Freude, bei einem Teil wenigstens, aufgenommen werden wird: es ist möglich, die Sommersprossen zu beseitigen, oder vielmehr zu entfärben, was im Grunde dasselbe ist. Zwar ist augenblicklich die Gefahr, daß die Sonne auf dem zarten Teint der Frauen die bekannten Blümlein sprießen läßt, noch keineswegs sehr groß, dazu ist ihre Kraft noch zu gering. Aber wenn die ersten Veilchen blühen, tun das bekanntlich auch die Sommersprossen, und bisher hat es kein Heilmittel und keine Patentmedizin gegeben, diesen Hautschmuck zu beseitigen. Das wird jetzt anders werden. Der Wiener Arzt Dr. Winkler teilt mit, daß das Hormon der Nebennierenrinde Sommersprossen zum Verschwinden bringt. Amerikanische Forscher haben nämlich schon seit einiger Zeit aus der Nebennierenrinde ein eigenes Hormon dargestellt. Die Nebennieren selbst sind ein kleines Organ, das dem oberen Pol der Niere aufsitzt. Sie enthalten eine Rinden- und eine Markhubstanz. Das Hormon der letzteren ist das schon lange bekannte und vielfach angewandte Adrenalin. Das Hormon der Nebennierenrinde hat nun die Eigenschaft, das Pigment der Sommersprossen zu zerstören; damit werden sie unsichtbar und sind erledigt. Aber die Sache hatte bisher einen Haken: das Hormon der Nebennierenrinde ist nicht sehr leicht zu gewinnen und infolgedessen eine teure Angelegenheit, sodaß sich die Beseitigung der unangenehmen Sommersprossen und Leberflecke nur Damen leisten könnten, die über ein entsprechend großes Bankkonto verfügen. Aber auch hierin scheint die Wissenschaft, die ja vor keiner Schwierigkeit Halt macht, Wandel zu schaffen. Ein ungarischer Arzt und Forscher hat nämlich den Nachweis erbracht, daß das Nebennierenrindenhormon identisch ist mit dem Vitamin C. Und dieses Vitamin C läßt sich auf billige Weise in großen Mengen aus — Paprika gewinnen. Wenn diese Behauptung nicht nur dem ungarischen Reklamebedürfnis für den heimischen Paprika entsprungen ist, dann wird also auch die Dame mit bescheidenen Mitteln den Kampf gegen die Sommersprossen aufnehmen können: Paprika zerstört Sommersprossen und Leberflecke. Daß der Paprika einen gewissen Einfluß auf die Pigmentbildung im Körper hat, das haben seit langem die Kanarienvögelzüchter gewußt: Paprikazusatz zum Futter färbt die hellgelben Kanarienvögel langsam aber sicher rötlich. Aber es scheint, daß der Paprika nicht nur Pigment bildet, sondern eben auch zerstört. Und darin liegt die große Hoffnung für die mit Sommersprossen gesegnete Damenwelt.

Fehldrucke mit Absicht

Von Bernhard Adrian.

In Kowno sind riesige Briefmarkenschiebungen aufgedeckt und zahlreiche hohe und höhere Beamte der dortigen Postverwaltung verhaftet und unter Anklage gestellt worden. Sie werden beschuldigt, in den letzten Jahren künstliche Fehldrucke hergestellt zu haben, wie sie in Briefmarkensammlerkreisen bekanntlich besonders gesucht und hoch bezahlt werden. In den Text verschiedener Markenserien sind absichtlich Druckfehler und Veränderungen der Lage des Klischees hineingebracht worden. Für manche dieser Marken sollen bis zu 400 Lit das Stück bezahlt worden sein. Die Zentrale der Markenschiebungen soll in Berlin gewesen sein.

Durch diese Aufdeckungen werden die betreffenden Marken natürlich entwertet, denn der Staat rückt von ihnen ab und erklärt sie für gewollte Fälschungen. Wäre das nicht geschehen, dann hätten die Marken, trotzdem sie wohl nur in ganz wenigen Exemplaren in den Verkehr gelangt sind, ihren Wert behalten.

Solche „Fehldrucke" gibt es in fast unzähligen Arten und Exemplaren. Es gibt Markenliebhaber, die sich fast ausschließlich auf sie verlegen. Es gibt Fehldrucke dieser Art, die ein kleines Vermögen wert sind, ja sogar solche, die ein großes, sehr großes Vermögen wert sind, zu ihnen gehört unter manchen anderen die berühmte Blaue Mauritius, der unerreichbare Wunschtraum jedes Sammlers.

Es ist gar nicht möglich, heutzutage in allen diesen Fällen, bei diesen sogenannten „Fehldrucken" nachzuprüfen, welchem Zufall sie ihre Dasein verdanken. Die älteren unter ihnen verdanken es ohne Zweifel einem wirklichen Versehen. Bei vielen neueren, besonders exotischer und überseeischer Herkunft — aber auch europäischer! — möchte man bisweilen sagen, daß der Zufall der Vater des Gedankens war. Die Zahl der nach dem Krieg herausgekommenen Fehldrucke ist in demselben Prozentsatz gestiegen, wie die Zahl, die unheimlich wachsende Zahl, der herauskommenden Markenserien überhaupt. Von manchen exotischen Inselstaaten — Namen können hier natürlich nicht genannt werden — wird behauptet, daß sie einen ganz netten Teil ihrer Staatsausgaben bisweilen aus Fehldrucken gedeckt haben. Andere haben dasselbe mit einer wahren Sintflut hintereinander folgender neuherauskommender Briefmarkenserien erreicht.

Es ist heute kaum noch möglich, ohne die Zuhilfenahme von Spezialwerken, sich in den unzähligen vorkommenden und bekannten Fehldrucken auszukennen. Es gibt auch Spezialisten dafür, die in vielen vorkommenden Fällen zu Rate gezogen werden müssen. Diese Spezialisten sind oft wahre Gelehrte und müssen es ja auch sein, denn manche Fehldrucke erkennt man nur mit Hilfe scharfer Lupen und ganz winzigen Kleinigkeiten.

Die Lupe, das Mikroskop und neuerdings die ultraviolette Lampe spielen überhaupt eine große Rolle bei der Briefmarkenuntersuchung, besonders bei der Untersuchung von Stücken, die als Fälschungen verdächtig sind. Mit Hilfe der ultravioletten Strahlen erkennt man jede wirkliche Fälschung. Aber diese Hilfsmittel helfen natürlich nicht das geringste, wenn, wie jetzt in Kowno, die Fälschungen unter dem Schutz hoher Beamter ausgeführt werden.

Das Troja des deutschen Ostens

Neue Ausgrabungen bei Landsberg an der Warthe.

Von Walter Mielenz.

Wenige Kilometer von Landsberg an der Warthe entfernt wird gegenwärtig eine der wichtigsten und sagenumwobensten Burgen des frühen Mittelalters ausgegraben. Es handelt sich um die Zantocher Schanze, die von der ersten Jahrtausendwende bis 1500 eine außerordentliche Bedeutung hatte und oft im Mittelpunkt der Geschichte stand. Die gegenwärtigen Ausgrabungen werden mit einem größeren Stab von Mitarbeitern und freiwilligen Helfern vom Direktor des Berliner Staatsmuseums für Vor- und Frühgeschichte, Prof. Dr. Unverzagt, geleitet. Es sind bis jetzt bereits sieben übereinanderliegende Wallkonstruktionen freigelegt worden. Ganze Kistenburgen mit den wertvollsten Funden aller Art häufen sich an, warten des Abtransportes und der weiteren wissenschaftlichen Bearbeitung.

Die sieben Wallburgen, die bisher freigelegt worden sind, entsprechen sinngemäß fast ebensovielen geschichtlichen Epochen. Daß Zantoch immer wieder im Mittelpunkt der östlichen Geschehnisse der damaligen Zeit stand, kann nicht verwundern, denn hier führte die wichtigste Handelsstraße dieser Zeit vorüber, hier, wo sich in der Nähe Netze und Warthe vereinigen, prallten immer wieder die Völker aufeinander, hier wurde so manche Entscheidungsschlacht zwischen den damals so kriegerischen Pommern, Schlesiern und Polen geschlagen. Später errichteten die Askanier hier ein Bollwerk und hatten es oftmals zu verteidigen.

Die meisten Burgen sind durch Brand und Zerstörung durch eindringende Feinde vernichtet worden. Immer wieder trifft man auf verbrannte Balkenreste, auf den Schutt zerstörter Steinanlagen, auf zerborstene Pfähle und ähnliche Zeugen längst verklungener und vergessener Kämpfe an Deutschlands Ostgrenzen.

Den Archäologen interessiert natürlich auch die Art und Weise, wie die damaligen Menschen ihre Burgen und Wehren zu bauen pflegten. Die Zantocher Burgen scheinen alle recht zweckmäßig erbaut worden zu sein. Sie bildeten ein System von Erdwällen, Pallisadenreihen, Steinwehren und Wassergräben, das für die damaligen Zeiten jedenfalls beachtliche und furchteinflößende Anlagen waren.

Innerhalb der eigentlichen Festungsanlagen wurden die Wohnburgen errichtet. Von diesen Wohnanlagen hat man uralte, ausgezeichnet erhaltene Teile ausgegraben, die zumeist aus Birkenholz errichtet und zum Teil handwerklich ausgezeichnet gearbeitet sind. Daneben sind reiche Funde an Gegenständen aller Art, Hausrat, Geschirr, Töpfen, Gerätschaften, Waffen usw. gemacht worden, die eine außerordentliche Bereicherung unseres Wissens von der damaligen Zeit darstellen. Ganz besonders interessant ist die Tatsache, daß man in den Kochtöpfen noch viele Speisereste gefunden hat, die einen genauen Rückschluß auf die Ernährungsweise dieser heroischen Geschlechter zulassen.

Die Ausgrabungen müssen in beschleunigtem Tempo zu Ende geführt werden: der Warthelauf wird nämlich an dieser Stelle um 24 Meter verbreitert und diesen Arbeiten müssen große Teile der alten Festungsstelle zum Opfer fallen.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß diese Burg in einer Zeit ausgegraben wird, da die polnische Grenze nach vielen Jahrhunderten wieder ganz nahe verläuft.

Es gibt schöpferische Träume

Eine interessante Rundfrage an hundert Universitätsprofessoren.

Von Walter Finkler.

Einem schöpferischen Traum verdankt die Wissenschaft eine ihrer grundlegenden und fruchtbarsten Ideen, die Theorie des Benzolkernes, der charakteristischen kreisförmigen Gruppierung der Atome im Molekül der aromatischen Verbindungen. Vergeblich hatte sich der berühmte Chemiker Kekule durch Monate um die Lösung des Rätsels bemüht, wie denn das Molekül des Benzols, des Grundsteines der meisten organischen Verbindungen, aufgebaut sein könnte. Er versuchte es mit einer Theorie nach der anderen, keine konnte befriedigen, alle mußten wieder als unzureichend aufgegeben werden. Ein schwerer Arbeitstag war zur Neige gegangen, angefüllt von intensivstem Forschen und Denken über das Problem des Benzols, dessen Klärung sich Kekule nun einmal in den Kopf gesetzt hatte. Wieder nichts. Enttäuscht und ermüdet legte sich der Chemiker neben das behagliche Kaminfeuer hin und schlummerte alsbald ein. Da plötzlich durchzuckte es ihn. Heureka! Ich habe gefunden! Mit plastischer Anschaulichkeit war ihm als Traumvision das geheimnisvolle Benzolmolekül erschienen. Als ein Sechseck, in jeder Ecke je ein Atom von Wasserstoff und Kohlenstoff gekoppelt. Jetzt lernt man es als Selbstverständlichkeit in der Schule, was nicht mühselige Forschung, sondern eine Eingebung im Halbschlaf offenbarte.

Und heute? Kommt da in unserer nüchternen Zeit solcher schöpferischer Traum, der die wissenschaftliche Erkenntnis ruckartig vorwärts bringt, nicht mehr vor? Doch; auch die Gelehrten der Gegenwart werden noch von solchen Eingebungen im Schlaf beglückt. Es gibt schöpferische Träume! So ergab eine Rundfrage an hundert Universitätsprofessoren, die jüngst ein deutscher Gelehrter veranstaltete. Es handelt sich dabei im Grunde um nichts Erstaunlicheres als in der jedem Menschen aus dem Alltag geläufigen Erfahrung, daß ein verlegter, tagsüber vergeblich gesuchter Gegenstand im Traum gleichsam gefunden wird; im Schlaf fällt es einem ein, wohin man den Gegenstand gelegt hatte.

So ist wohl der schöpferische Traum jenes Gelehrten zu erklären, der bei der Entzifferung einer koptischen Handschrift über einem Worte strauchelte. Er konnte es nicht übersetzen und hatte auch das Gefühl, einer neuen, noch völlig unbekannten Vokabel gegenüber zu stehen. Aber gerade auf dieses eine Wort kam es an; solange es nicht verstanden war, blieb der Sinn der Handschrift dunkel. Mit dem Gedanken an seine wissenschaftliche Arbeit schlief der Gelehrte ein, was Wunder, daß er auch davon träumte. Und er träumte nun etwas Merkwürdiges. Wie er an seinen Bücherschrank tritt, ein Buch herauslangt, darin eine bestimmte Seite aufschlägt und hier das rätselhafte Wort mit der Uebersetzung vorfindet. Er erwacht, befolgt die „Weisung" des Traumes, und — in der Tat — der Traum geht in „Erfüllung", in jenem Lexikon steht die Uebersetzung des betreffenden Wortes. Mit Recht kann man wohl annehmen, daß der Gelehrte das Wort schon früher im Lexikon gelesen hatte, es aber seitdem vergessen, oder, um in der Sprache der Psychoanalyse zu sagen: verdrängt hat, worauf es ihm im Traum wieder einfiel.

Auch ein anderer Fall eines schöpferischen Traumes ist einer durchaus natürlichen Deutung zugänglich. Ein Mathematiker war bei seinen Arbeiten auf eine unüberwindliche Schwierigkeit gestoßen: auf einen toten Punkt, der die Forschung auf halbem Weg abschloß. Wider die Regel für den guten Schlaf plagte sich der Professor auch noch im Bett mit seinem Problem ab und schlummerte nur kurz ein, um alsbald wieder zu erwachen. Während er sich nun ruhelos herumwälzte, tauchte plötzlich die Lösung auf. Tauchte auf — das ist es. Denn die Lösung war offenbar schon an der Schwelle des Bewußtseins vorgebildet und bedurfte bloß des Fortfalles einer kleinen Hemmung, um in die Sphäre des Bewußtseins einzudringen. Der größte Teil alles Denkens vollzieht sich ja unbewußt und ohne Zutun unseres Willens, die Schlüsse werden automatisch von einem „Es" in uns gezogen, und erst das Ergebnis der unbewußten Vorarbeit wird uns als scheinbar unvermittelt plötzlich einschießender Gedanke bewußt, wenn sich nicht irgendwelche Hemmungen aus Verdrängungstendenzen gewissermaßen als Zensur im Vorbewußtsein dazwischen stellen. Im Schlaf nickt nun auch diese Zensur ein wenig ein und macht ihre Aufgabe nicht mehr so rigoros, sodaß sich die „Einfälle" im Traum eher durchsetzen können. Das ist der schöpferische Traum. Allerdings müssen diese Eingebungen des Traumes nicht immer gerade richtig sein ....

Statt Karten

Unsere in London vollzogene Trauung zeigen wir hierdurch an

Dr. med. Wilhelm Richrath
Gertrude Richrath
geb. Lülf

Düren-Rhld. Herne-Börnig
im März 1933

Sommer Sprossen
sind für niemand eine Zierde
Frucht's Schwanenweiß
1.60 u. 3.15
macht die Haut fleckenlos rein
Drogerie Kottsieper, Klische, Jansen, Parfümerie Hensel, Salon Fleischer.

Heißmangel
je Std. 1.20 Mk. **Haffert**
Dinckestrasse 20
Fernsprecher Nr. 525 87

Schauburg
Ab morgen Freitag, den 10. März 1933:



O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich . . . !

Unser zweiter Hauptfilm: **Ein deutsches Heldenlied**
Theodor Körner

Fisch besonders billig!

Fischfilet	Pfund nur	24 ₰
Kabeljau o. Kopf	Pfund nur	17 ₰
Kleine Merlans	Pfund nur	18 ₰
Grüne Heringe	Pfund nur	7 ₰

u. 5 Prozent Rabatt!

Otto Mess
Herne Bahnhofstraße 76 / Bahnhofstraße 2a

VARTA DIENST
Auto-Batterien
Lieferung und Reparaturen
Großladestation
Wagener & Schade
Herne ● v.d. Heydt-Str. 10-12 ● Telefon 50095

Viele Ferkel gehen ein, kümmern und ertranken an Steifbeinigkeit! Mit „Oxysan", der M. Brockmannschen Mieh-Lebertran-Emulsion (Milchfutter) wachsen die Tiere bestimmt gesund auf. „Oxysan" schützt sicher vor Verlusten. Verblüffende Erfolge! Echt nur in Original-Abfüllungen – niemals lose ausgewogen. Der Name „Brockmann" bürgt für Qualität! Verlangen Sie gratis in unseren Verkaufsstellen oder direkt von uns „M. Brockmanns Ratgeber" (6. Ausgabe), er sagt Ihnen, wie man gesund und billig füttert.

Schutz-u. Fabrikmarke


Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutr. 37 c
Zu haben: In Sodingen bei O. H. Dickebarg & Gudmöller, Drogerie.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 32856
8 Gewinne zu 5000 M. 8863 122870 172998 306568
18 Gewinne zu 3000 M. 33710 37657 45391 125704 272948 325712 335087 349011 356884
56 Gewinne zu 2000 M. 566 6170 6547 14201 22328 36887 48555 111402 123725 123825 145091 168377 172101 172350 213104 227745 238156 243159 262920 281243 282869 303092 316921 344850 361827 383877 389462 393788
110 Gewinne zu 1000 M. 3577 4313 7271 10982 25762 29016 32533 33961 50661 57777 74758 89613 92708 106126 126025 128098 131661 134390 138514 148344 148761 153388 158743 188636 191125 195516 201669 211779 221717 227226 229050 232119 232945 243035 262331 267429 274672 285439 293589 300486 302888 303563 304086 320977 323713 332870 349511 353408 358814 359312 367834 372425 373414 388964 390401
200 Gewinne zu 500 M. 467 5323 10104 11032 14156 21893 23072 24090 26412 28575 30454 31028 40097 50561 51125 55194 62475 70639 88950 91628 93670 94023 103747 107883 111910 112962 113061 117552 119760 121317 126534 131799 136396 138151 138654 147334 148528 151545 154016 154075 156283 158569 159250 161122 162844 166079 175048 187419 191189 194686 200846 203104 209926 211385 213449 214125 219547 223609 228692 234304 235727 241995 246317 246406 250809 265129 268811 272892 278629 279835 291745 295825 299891 301287 304896 309018 321442 328311 339538 341465 353878 358937 356031 362464 364953 368059 371200 373531 373946 374946 380197 380693 388889 389890 390564 395360 395590 397692 398075 399327

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 150767
2 Gewinne zu 10000 M. 190650
6 Gewinne zu 5000 M. 26910 44339 326507
22 Gewinne zu 3000 M. 36110 96931 109119 136312 200218 222042 224192 261938 286806 369423 378910
48 Gewinne zu 2000 M. 21109 32932 33106 40316 74588 105875 111669 115944 116519 127421 155916 157478 171247 195142 216459 227972 259467 286451 294838 296807 309926 335262 352756 365598
116 Gewinne zu 1000 M. 6560 13266 30477 33502 37353 39125 56930 59345 68782 69817 70997 72323 77133 81362 82906 116252 126099 127198 132901 133811 135129 144208 145149 157343 157753 177247 183741 186133 193015 193241 197672 212882 215744 216712 229182 239863 240120 240885 243818 247116 248836 272175 272313 275813 284064 290384 293361 307391 309560 311964 314354 324777 332182 337614 363405 378500 384144 386097
158 Gewinne zu 500 M. 3287 5428 6549 10221 10354 14695 15525 19628 24686 26966 36617 46568 47742 49075 50355 52902 57541 60941 63712 64273 65499 69591 75105 76151 79950 81232 90331 90808 91860 95438 99402 106052 108353 111658 126290 127848 128687 141029 147447 155235 155564 170217 173089 173689 185361 196433 196597 218847 225963 230573 233844 245632 266491 272086 272317 272630 275817 275942 294892 299427 299510 309387 312991 312993 316207 317532 322200 323211 328159 333406 334463 354356 354517 365752 366612 384863 386552 397747 398653

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 25000, 28 zu je 10000, 98 zu je 5000, 148 zu je 3000, 470 zu je 2000, 954 zu je 1000, 1568 zu je 500, 4660 zu je 400, u. 100 Schlußprämien zu je 3000 M.

Höhere Privatschule, Internat
zu Rietberg i. Westf.
Reale und realgymnasiale Abtlg. von Sexta—Untersekunda einschl. **Spezialpflege** für schwache und zurückgebliebene Schüler. **Kein Zeitverlust.** Auf Wunsch **Umschulung.** Beste Referenzen. Gesunde Gegend gute Verpflegung. Zentralheizung in allen Räumen. Prospekte durch den geistlichen Leiter **Fr Vogt.**

Priv. Höhere Lehranstalt und Internat, Freren i. Hannover.
Sexta bis Untersekunda einschl. — oberreal, realgymnasial, gymnasial. Staatl. anerkanntes Zeugnis für UII, auch Verbandsexamen als Ersatz des früheren Einjährigen-Zeugnisses. Gewissenhafte Beaufsichtigung und Förderung im Internat. Geistlicher Direktor und Präzeptor. Im Haushalt Ordensschwestern. Für gute und reichliche Kost wird bestens gesorgt. Waldreiche, gesunde Umgebung. Auskunft und Prospekt durch die Direktion.

---

28. Wohlfahrts-Geld-Lotterie
Ziehung 24. und 25. März 1933
Lospreis 50 Pfg.
2892 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtbetrag von 15 000.– M.

Höchstgewinn	M. 8000.—
1 Hauptgewinn	M. 5000.—
1 Prämie	M. 2000.—
1 Prämie	M. 1000.—

u. s. w.
Lose vorrätig bei:
Koethers & Röttsches, Herne,
8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.
Bitte auf richtige Haus-Nr. achten!

Städtisches Konservatorium Dortmund
Fachschule für Musik
Seminar, Kirchenmusik, Opernschule, Orchesterschule, Rythmische Erziehung, Chorleiterseminar.
Ferner Ausbildung in Solo- u. Chorgesang und sämtlichen Instrumentalfächern. Auskunft, Prospekte durch die Geschäftsstelle Balkenstraße 34, Fernruf 211 51. Semesterbeginn: 22. April 1933. 802a

---

Technikum Lemgo
Ingenieurschule — Bauschule
Maschinen-, Auto-, Stickerbau - Elektrot. Betriebst. - Hoch-, Tief-, Eisenbetonb. - Architektur
Staatskommissare — Gegr. 1861 — Lehrplan frei

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Plüsch, Lederimit., Kapok, Roßhaar, Wergs, Gregres, Springfedern, Gurte, Schnüre, Gaze, Sofa- und Chaiselongue-Gestell-Stoffbezüge, Schonerdecken, Schlafdecken, fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert konkurrenzlos billig. Lieferung durch eigene Autos
Herner Polsterhaus, Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Straße 24 (Nähe Rathaus)
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier.
Telefon 517 51 und 517 52

Aus der JAHRESARBEIT 1932 des VERLAGS HERDER

Dr. Otto Bardenhewer
Geschichte der altkirchlichen Literatur. 5 Bände. V. Bd.: Die letzte Periode der altkirchlichen Literatur mit Einschluß des ältesten armenischen Schrifttums. Leinen 11 M. [Bd. I vergriffen.]

Dr. Ludwig Ferdinand Clauß
Als Beduine unter Beduinen. Mit 26 Bildern nach eigenen Aufnahmen des Verfassers und 1 Titelbild. (Fremdland — Fremdvolk.) Leinen 4.60 M.

Ernst Dimnet
Die Kunst des Denkens. Ein Buch für Jedermann. Übertragen und bearbeitet von Cl. T. Schweiger. Mit einem Nachwort von Dr. E. Voegelin. Leinen 4.60 M.

Dr. Adolf Donders
Lichtstrahlen. Religiöse Gedanken im Werktagsleben. 3 Teile; in einem Leinenband 5.60 M.

Dr. Ludwig Eisenhofer
Handbuch der katholischen Liturgik. 2 Bände. (Theologische Bibliothek.)
I: Allgemeine Liturgik. Leinen 16 M.

Fahrtenbücher. Herausgegeben von E. Drouven.
V. Bd.: Eberhard Strauß: *Schmuggler in Masuren.* Ein dunkles Jungenabenteuer. Mit Bildern von Rudolf Schlichter. Leinen 2.70 M.

Kardinal Faulhaber
Zeitrufe — Gottesrufe. Gesammelte Predigten. Leinen 6.20 M.

Walter Gerhart
Um des Reiches Zukunft. Nationale Wiedergeburt oder politische Reaktion? Leinen 5.60 M.

Geschichte der führenden Völker. Herausgegeben von Heinrich Finke, Hermann Junker, Gustav Schnürer. 30 Bände. Bisher Bd. I, II, IV, VI, VII u. XI.
VI. Bd.: Joseph Vogt: *Römische Geschichte.* 1. Hälfte: Die römische Republik. Leinen 11 M.
VII. Bd.: Dr. Julius Wolf: *Römische Geschichte.* 2. Hälfte: Die römische Kaiserzeit. Leinen 8.50 M.
XI. Bd.: Gustav Schnürer: *Die Anfänge der abendländischen Völkergemeinschaft.* Mit 3 Karten und 8 Tafeln. Leinen 9.40 M.
10% Preisermäßigung bei Subskription auf das ganze Sammelwerk

Erzbischof Gröber
Kirche und Künstler. Leinen 4.20 M.

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. 12 Bände und 1 Welt- und Wirtschaftsatlas, in Halbleder je M. 34.50
II. Bd.: Batterie—Cajetan. Mit 36 Rahmenartikeln.
III. Bd.: Caillaux—Eisenhut. Mit 26 Rahmenartikeln.
IV. Bd.: Eisenhütte—Gant. Mit 45 Rahmenartikeln.

Herders Welt- und Wirtschaftsatlas. 106 Hauptkarten, 65 Wirtschaftskarten, 1 Kartenweiser, viele Nebenkarten über Klima, Vegetation, Völker, Sprachen und Religionen. Vollständiges alphabetisches Ortsverzeichnis, auswechselbarer Statistikteil „Die Welt in Maß und Zahl". Als Sonderausgabe 42.50 M.

Hans Hümmeler (Hans Sauerland)
Jugend an der Maschine. Mit 4 Bildern von Rudolf Schlichter. Leinen 4.40 M.

Kalender katholischer Jugend 1933. Ein Führer- und Taschenbuch, als Manifest führender Persönlichkeiten an die katholische deutsche Jugend herausgegeben von Ernst Drouven S. J. Leinen 1.40 M.

Lexikon der Pädagogik der Gegenwart. Herausgegeben vom Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i. W. Leitung der Herausgabe: *Dr. Josef Spieler.* 2 Bände.
II. Bd.: Kinderfürsorge—Zwangszustände. Mit 19 graphischen Darstellungen und Register zum ganzen Werke. Leinen 32 M.

Lexikon für Theologie und Kirche. In Verbindung mit Fachgelehrten und mit Dr. Konrad Hofmann als Schriftleiter herausgegeben von *Dr. Michael Buchberger,* Bischof von Regensburg. 10 Bände.
IV. Bd.: Filippini—Heviter. Mit 10 Tafeln, 8 Kartenskizzen und 122 Textabbildungen. Leinen 30 M.

Ludwig Mathar
Das Schneiderlein im Hohen Venn. Ein Roman zwischen zwei Völkern. Leinen 6 M.

Ludwig Freiherr v. Pastor
Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Mit Benutzung des Päpstlichen Geheimarchivs und vieler anderer Archive bearbeitet. 16 Bände.
XVI. Bd.: Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus, von der Wahl Benedikts XIV. bis zum Tode Pius' VI. (1740—1799). 3 Abteilungen. 2. Abt.: Klemens XIV. (1769 bis 1774). Leinen 13 M.

Karl Petraschek
System der Rechtsphilosophie. Leinen 11 M.

Wilhelm Peuler
Jugend spricht im Chor. Kartoniert 2.60 M.

Dr. Anton Retzbach
Die Erneuerung der gesellschaftlichen Ordnung nach der Enzyklika Quadragesimo anno. Kartoniert 2.60 M.

Matthias Joseph Scheeben
Die Mysterien des Christentums. Nach Wesen, Bedeutung und Zusammenhang dargestellt. 3. Aufl. bearbeitet von Dr. A. Rademacher. Leinen 7.50 M.

Theodor Seidenfaden
Das deutsche Schicksalsbuch. Mit Bildern von Peter Gitzinger. 2 Bände.
I: Das Reich. Leinen 7.50 M.

Staatslexikon. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von *Hermann Sacher.* 5 Bände.
V. Bd.: Staatssozialismus — Zwischenkirchenrecht; Nachträge. Mit 55 Bildern und Kärtchen. Leinen 31.50 M.

Jón Svensson
Die Feuerinsel im Nordmeer. Nonnis Fahrt zum Althing. Mit 25 Bildern auf 8 Tafeln. Leinen 4 M.

Thoma Angelica Walter
Seinsrhythmik. Studie zur Begründung einer Metaphysik der Geschlechter. Kartoniert 7.60 M.

Dr. Franz Michel Willam
Das Leben Jesu im Lande und Volke Israel. Mit 33 vom Verfasser selbst aufgenommenen Bildern. Leinen 7.50 M.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herne, 8 Bebelstraße 8, neben dem Postamt.

Zwangs-Versteigerung
Am 10. 3. werde ich 1. an Ort und Stelle um 9 Uhr,: 1 Damenfrisiertoilette, 1 Dauerwellenappar., eine Herrenfrisiertoilette, 1 kompl. Bett, 1 Theke, 1 Kasse, 1 Schrank mit Schiebetüren, ein Reklameschild, 1 Kronleuchter u. andere mehr; 2. im Pfandlok. Bochumer Str. 23 um 10 Uhr: 1 Bücherschrank, einen Schreibtisch, zwei Stühle, 1 Sessel, 1 runden Tisch, 1 Chaiselongue m. Decke, 1 Grammophon m. Platten, 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Ausziehtisch, Stühle mit Lederstfz., 1 neues Motorrad DKW., 1 Tischlampe, Aufschnittmaschinen, Wäschemangel, 1 Schreibmaschine, 1 Registrierkasse, Waschmaschinen, Heizöf., Kochherde öffentl. meistbiet. gegen bar versteigern. 857a
Kaufgeneigte zu 1. wollen Ort d. Versteigerung um 8.30 Uhr im Pfandlok. Bochumer Str. 23 erfragen.
Herne, 8. 3. 1933.
Höper, O.-G.-V.

Wir erhielten eine Ladung kyanisiert.
Baumpfähle
2,00, 2,50, 3,00, 3,50 und 4,00 mtg.
Auch alles
Zaunmaterial
stets vorrätig.
Hermann Schäfer, G. m. b. H.
Holz- u. Baustoffhandlung,
Recklingh.-Süd,
Tel. 2554.
(855a)

Kaufe laufend
gebr. Möbel Wandhoff
Herne,
o. d. Heydtstr. 13.
Postkarte genügt.

Zwangs-Versteigerung
Am Freitag, d. 10. 3. 33, vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokal beim Wirt Biermann: 1 Büfett, 1 Nähmaschine, 1 Geldschrank, 1 Fahrrad, 16 Hühner, 1 Hahn, 2 Schreibtische, 1 Schnellwaage, 1 Peddigrohrgarnitur, 1 Flurgarderobe, 1 Waschkommode, 1 Aktenschrank, 1 Sessel, 1 Kassenschrank, 1 Partie Porzellan, 2 Schreibmaschinen, ca. 40 qm Glas, Tapeten, Stragula-Teppiche, und Vorlagen, daran anschließend an Ort und Stelle, Sammelpunkt der Käufer beim Wirt Röthe in Sodingen, Mont-Cenis-Str. 290: 2 Baubuden, 6 Regale, 2 Theken, 1 Wachstuchständer u. a. m. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Saager, O.-G.-V.

Sayn & Hüls
Herne, Bahnhofstraße 82
Lager Hackestraße 4/6
Glashandlung
Schaufenster-Verglasung
Geschw. Eisenstein
Herne, Bahnhofstr. 41

Wer hat Stoff?
Ich fertige Ihnen einen modernen Anzug mit gutem, haltbaren Zutaten für 25.— RM an. Für guten Sitz wird garantiert.
Segner, Herren-Moden
Bebelstraße 6.

Geld an Beamte sofort vom Selbstgeber d. **E. Niemann,** Bochum, Lueg-Haus.

Aelteres, saub.
Mädchen
für Hausarbeiten, Geschäftshaushalt, mit guten Zeugn. gesucht. 4066
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Schriftl. Heimarbeit
Verlag Vitalis, München 13

Tüchtige
erste und zweite Putzarbeiterinnen
suchen zum sofortigen Eintritt
Geschw. Eisenstein
Herne, Bahnhofstr. 41

Guterhaltener
Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Kleines
Haus
zu kaufen gesucht
Schriftl. Angeb. u. K. R 109 an den H. Anzeiger.

3-Zimmer-Wohnung
mit Stall u. Land (Friedensm. 16,— Mk.) gegen eine 2-Zimmerwohnung zu tausch. gesucht.
Wiesenstr. 19, I.

3-Zimmer-Wohnung
Altbau, mögl. mit Stall, z. 1. April ges. (Nähe Stadtgarten od. in Sodingen. (844a
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des H. Anzeigers.

2–3-Zimmer-Wohnung
(Nähe Bahnhof) ges. Miete ½ J. voraus; evtl. 2-Z.-Wohn., Gegentausch. Umz. vergütet. Offert. unt. H. K. 110 an den Herner Anzeiger.

Ladenlokal
mit 2 Zimmer zu vermieten. (843a
Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Capitol
Heute zum letztenmal!
2 gr. Jugend- u. Familien-Vorstellungen
Einlaß 2.30 Uhr, Beginn 3 Uhr.
Spielplan:
Rose Barsony in dem Großtonfilm
. . . und es leuchtet die Puszta
2.
Waschbärenzucht
3.
Kabellegung im offenen Meer
4.
Tonwochenschau
Kleine Preise: Jugendl. 15 u. 25 Pf. Erwachs. Begleitpers. 25 u. 50 Pf.



Dieses **Motorfahrrad** mit Original Sachs-Motor, steuer- und führerscheinfrei, in vornehmer, verchromter Ausführung, können Sie für 210 Mark kaufen bei **Stahlhacke & Trenczek, Neustrasse 18.**

Gute Existenz!
Per sofort gesucht für neu einzurichtende Niederlage für Herne und Umgebung fleißige, strebsame Persönlichkeit mit RM 1200.– bis RM 1800.– bar. Besondere Vorkenntnisse nicht erforderlich, da vollkommene Einarbeitung. Guter Verdienst. Bewerbungen erbeten unter K. E. 115 an den Herner **Anzeiger.**



Tüchtige Aushilfskräfte
für den Haushalt vermittelt immer erfolgreich und billig die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!
Wer einem großen Kreis etwas zu sagen hat, wer es so sagen will, daß es alle hören, sagt es durch die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!
Es gibt in der ganzen Welt kein Werbemittel, das bei einem niedrigen Preis so viel erreicht, als die Insertion in einer stark verbreiteten Tageszeitung!

Ingenieur-Schule Lage
Automobilbau Flugzeugbau
Maschinenbau Elektrotechnik Heizungsbau
Lippe-Detmold
Lehrgänge beginnen

Kaufmännische Privatschule
Diplom-Handelslehrer Bollmann
Herne, Kirchhofstraße 1
Gründliche Berufsvorbereitung. — Beginn Anfang April. Prospekt kostenlos. 316b